

Sammlung Shlomo Aronson

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5902/78	Best. 25/A34
Rep. Em	Kat. Em

Bayer. Hauptstaatsarchiv München

Abt. _____

Bestand _____

Fasz. _____

Urheberrecht vorbehalten!
Reproduktion
nur mit Genehmigung

Auftragsnummer: 494/64

M u s t e r .

=====

Polizeidirektion den
 Bezirksamt

Betreff:

Schutzhaft.

S c h u t z h a f t b e f e h l .

=====

Auf Grund § 1 der VO. des Reichspräsidenten zum
 Schutze von Volk und Staat vom 28.2.1933 (RGBl. I S.83) und der
 Min.Entschl. vom 2.5.1934 Nr. 2186 a 59 wird in Schutzhaft genom-
 men:

Vor - und Zuname :
 Geburtszeit - und Ort :
 Familienstand und Beruf :
 Staatsangehörigkeit : Religion :
 Wohnort und Wohnung :

Gegen die Verhängung der Schutzhaft steht dem Verhaf-
 teten kein Beschwerderecht zu.

G r ü n d e :

(Dienstsiegel)

Unterschrift.

- 1.) Wann in Haft genommen ?
 - 2.) Auf wessen Antrag und auf wessen Anordnung ?
 - 3.) Wo befindet sich zur Zeit der Schutzhaftgefangene ?
 - 4.) Ist ein Strafverfahren eingeleitet ? Wo ? Wurde Haftbefehl beantragt ?
Wurde bei Ausländern Ausweisungsverfahren eingeleitet ?
 - 5.) Voraussichtliche Dauer der Schutzhaft ?
 - 6.) Politisches Vorleben (insbes. Funktionen) ?
 - 7.) Wird die Unterbringung im Konzentrationslager Dachau beantragt ? (Gründe ?)
-

H a f t !

Eilt sehr !

In Abschrift

an die Bayerische Politische Polizei - I 1 D -

in M ü n c h e n

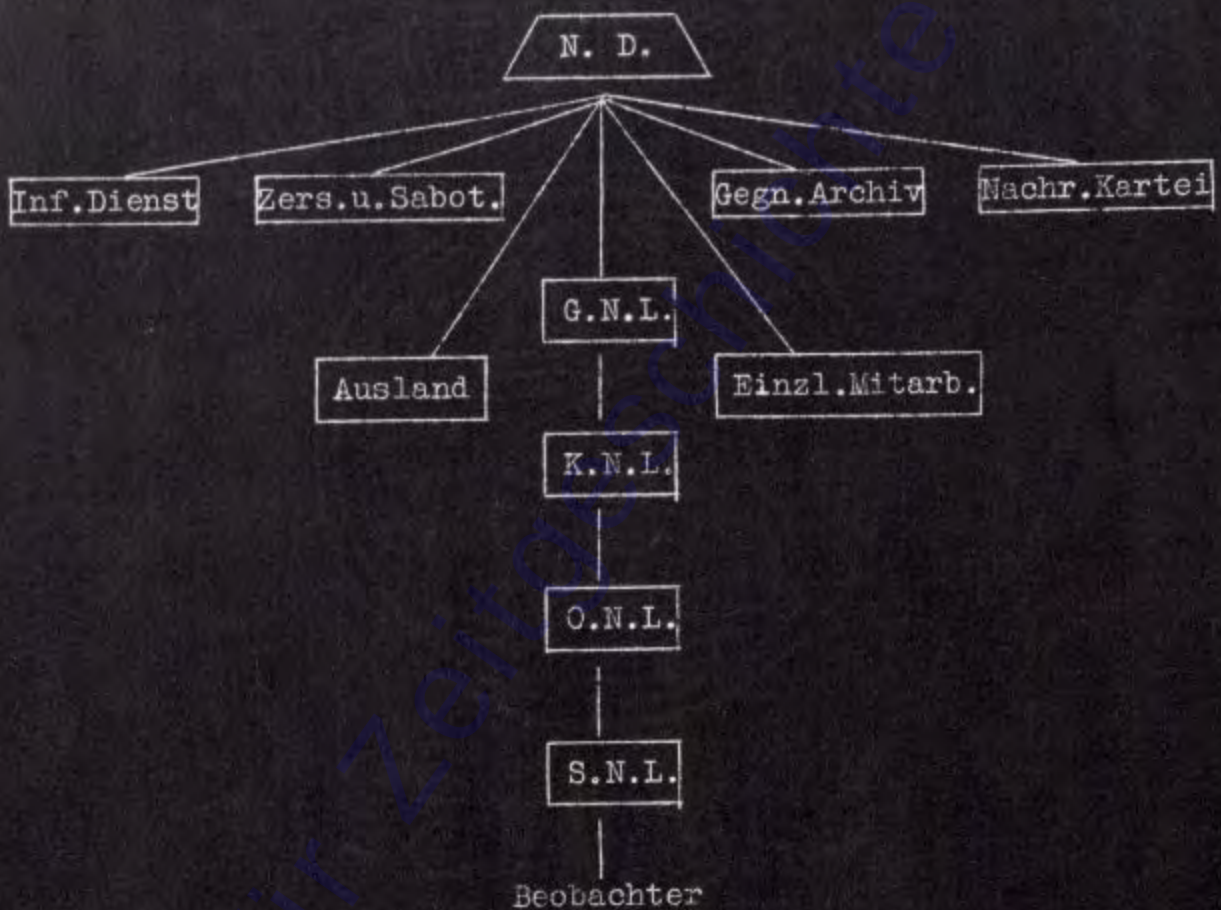
Wittelsbacher Palais

DC-Schu - 271/20/A

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

B E R I C H Tüber den Ausbau der Unterabteilung „Nachrichtendienst“.

Grundsatz: Das Arbeitsgebiet der U.Abtlg.
 „N.D.“ ist die gegnerische und
nicht die eigene Organisation.

ZENTRALSTELLE.

Die Arbeit der Zentralstelle ist in vier Gruppen eingeteilt.

1. Herausgabe des „Informationsdienstes“
2. Herstellung von Zersetzungsmaterial
3. Aufbau des Gegnerarchivs
4. Ausbau der Nachrichtenkartei

Informationsdienst

Das einlaufende wesentliche Originalmaterial der Gegner wird im Rahmen des „Informationsdienstes“

den Referenten der Bewegung,
den Fraktionsführern der Länderparlamente und
des Reichstages und
den Gauleitern

zur Kenntnis gebracht.

Bei besonders wichtigen, zuverlässigen Meldungen erfolgt sofortige Benachrichtigung aller maßgebenden Dienststellen..

(Wie z.B. bei der letzten Polizeiaktion, wo alle Gauleitungen 24 Stunden vorher telefonisch von neutralen Stellen aus durch den N.D. informiert wurden).

Zersetzungsmaterial

Das einlaufende Material wird

1. für die allgemeine, offene Propaganda ausgewertet und
2. daraufhin überprüft, ob es für Zersetzungsarbeit verwertbar ist.

Das für die Zersetzungsarbeit geeignete Material wird zu Flugblättern und Rundbriefen verarbeitet, die den Anschein erwecken, als ob sie von unzufriedenen Gegnern selbst angefertigt worden sind. Das Zersetzungsmaterial wird den Gaunachrichtenleitern zugestellt, die mit Hilfe der Zersetzungs- und Sabotageleute für geeignete Verbreitung Sorge zu tragen haben.

Gegnerarchiv

Das bearbeitete interne Gegnermaterial wird nach Parteien geordnet und registriert.

Alle in ihm erwähnten Führer und Dienststellen werden auf besondere Formulare geschrieben und karteimäßig geordnet. (Gegnerkartei).

Gegnerische Stempelabdrücke, Formulare, Mitgliedskarten, Beitragsmarken, Abzeichen usw. werden im Rahmen des Gegnerarchivs besonders gesammelt.

Nachrichtenkartei

Nachrichtenkartei

Alle Mitarbeiter der U.-Abtl. „N.D.“ werden in einer Kartei geführt. In dieser Kartei werden die Mitarbeiter

1. namentlich,
2. nach lokalen Gesichtspunkten und
3. nach Arbeitsgebieten geordnet.

Die Organisation des Nachrichtenapparates.

Der Nachrichtenapparat ist

1. nach lokalen und
2. nach stofflichen Gesichtspunkten aufgebaut

Lokaler Ausbau:

1. Für das Gaugebiet ist der Gaunachrichtenleiter verantwortlich,
2. Für den Kreis ist der Kreisnachrichtenleiter
3. Für die Ortsgruppe der Ortsgruppennachrichtenleiter
4. Für die Sektion der Sektionsnachrichtenleiter
5. In noch kleineren Einheiten der „Beobachter“

Einzelmitarbeiter

Außerhalb dieses Rahmens sind eine Anzahl Einzelpersönlichkeiten vorhanden, die die U.-Abtl. „N.D.“ von Fall zu Fall direkt mit Nachrichten beliefern. Dazu gehört noch ein Stab von sprachkundigen Parteigenossen, die im Bedarfsfall ehrenamtlich Übersetzungen anfertigen. Der Mitarbeiterstab für Übersetzungen soll so ausgebaut werden, daß für jede Sprache ein Fachmann zur Verfügung steht. Bis jetzt sind Übersetzer vorhanden für:

Englisch, französisch, italienisch, russisch, polnisch und holländisch.

Ausland

Ausland

Der Ausbau des Nachrichtendienstes für das Ausland ist im Aufbau begriffen. Verbindungen bestehen bis jetzt: nach England, Italien, Holland, Kalifornien, Polen, Spanien und nach der Tschechoslowakei.

Die Nachrichtenstellen im Ausland beschränken sich zunächst auf Berichterstattung über die dortige Stimmung unserer Bewegung gegenüber und über Strömungen antisemitischen, antimarxistischen und nationalsozialistischen Charakters, Besonders erwünscht sind Mitteilungen über „Deutsche“, die ihr Heimatland in Mißkredit bringen oder fremde Staatsangehörige geworden sind, weil sie Furcht vor dem kommenden Dritten Reich haben.

Die Nachrichtenstellen im Ausland mischen sich nicht in Angelegenheiten des fremden Landes.

Stofflicher Ausbau

Neben dem lokalen Ausbau des Nachrichtenapparates wird die Durchsetzung der Gegnerorganisationen mit unseren Vertrauensleuten durchgeführt. Endziel wird sein: Keine wichtige Dienststelle der Gegner ohne Mittelsmann unseres „N.D.“

Die Arbeit in der Gegnerorganisation besteht
in Materialbeschaffung und
in Zersetzung und Sabotage.

Mittelsleute, die für die Materialbeschaffung arbeiten, haben nichts mit Zersetzung und Sabotage zu tun. Zur sachgemäßen Zersetzungsarbeit sind stets zwei Hand in Hand arbeitende Mittelsleute erforderlich, da der eine bei auftretenden Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Gegnerorg. stets zur Opposition gehören muß.

Mitarbeiter

Wir unterscheiden zwischen den

Leitern des N.D.:

denen der Aufbau der Organisation anvertraut ist und in deren Händen alle Fäden zusammenlaufen, den

Nachrichtenträgern,

die die Verbindungen zum Gegner schaffen und aufrecht erhalten u. den

Mittelsleuten

die im gegnerischen Lager selbst arbeiten.

Während als Nachrichtenträger auch solche Mitglieder Verwendung finden können, die noch nicht allzulange bei uns organisiert sind, müssen die N.D.-Leiter und deren engere Mitarbeiter nachweisen können, daß sie seit Jahren im Kampf um unsere Bewegung stehen.

Als Mittelsleute können auch Nichtmitglieder und Frauen verwendet werden. Bei einzelnen N.D.-Stellen sind es sogar ausgesprochene Gegner, die auf Grund eines bestimmten Anlasses zur Nachrichtenlieferung gezwungen sind.

Die besten Mittelsleute

sind die, die im gegnerischen Lager den größten Einblick und Einfluß haben und

die besten Nachrichtenträger

jene, die über die zahlreichsten Beziehungen (wenn auch nur auf einem Spezialgebiet) verfügen oder sich diese zumindestens zu verschaffen verstehen.

Dem Nachrichtenleiter selbst

muß eine ausgeprägte Menschenkenntnis und vorzügliches Organisationstalent angeboren sein.

Dienstverkehr.

Der gesamte Dienstverkehr erfolgt über die Gauleitungen. Für außergewöhnliche Fälle besteht eine Deckadresse und eine Chiffreliste. Von den Zuschriften, die an die Deckadresse gesandt werden, ist der Gauleiter genau so zu informieren wie von der normalen Post.

Aufgaben

Aufgaben der N.D.-Stellen.

1. Beschaffung von gegnerischem Originalmaterial (Hundschreiben, Anweisungen, Befehle u.s.w.)
2. Kontrolle der Gegner (Anfertigung von Berichten über deren Tätigkeit, über die Führer der Gegner usw.)
3. Zersetzungs- und Sabot.-Arbeit.
4. Spitzelabwehr (durch Ermittlungen im gegnerischen Lager).

Die gesamte Arbeit erfolgt nach Direktiven.

DC-Schu-457.11/35/A

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Oskar

I. Nummer zu L. 100 tel. 11

25.8.31

11

8. Juni 1931. + L. 1. P. - Besprechungen

P. N. D.

M. 20. 11. 31

Nr. 745.

Führerbesprechung der SS-München am 25.8.31 im Braunen Haus.

An der Besprechung beteiligten sich insgesamt 65 Führer der SS, der NSDAP vom Scharführer bis einschließlich Sturmführer. Den Vorsitz führte Ostberg.

Der Leiter des Nachrichtendienstes Oberleutnant z.B.d.D. von Heydrich hielt ein längeres Referat über die Kampfmethoden der Gegner. Er betonte zunächst, daß die Regierung nunmehr wieder darangehe, Einwohnerwehren und Heimatwehren zu gründen, um die waffenlustigen anständigen Bürger der NSDAP fern zu halten. Die Absicht der Regierung sei dabei vor allem die, die NSDAP mit allen möglichen Mitteln zu schädigen. Die Mitglieder der NSDAP dürften aber unter keinen Umständen dem Rufe der Regierung folgen, denn dies sei nur eine Falle. Strengstens verboten sei den Mitgliedern, Waffen anzunehmen. Wenn Unruhen kommen sollten oder Plünderungen, so dürfen sich die Mitglieder der NSDAP zunächst nicht auf Seite der Regierung stellen, ~~sondern sie müssen hier den Befehl der Leitung der NSDAP abwarten~~, sondern sie müßten hier den Befehl der Leitung der NSDAP abwarten. Wenn Mitglieder der Partei gegen Plünderer vorgehen, so dürfte dies nur unter dem Befehl der Parteileitung geschehen.

Im weiteren sprach der Redner über die Bereitungsarbeit der Gegner. Nicht nur die Regierung, sondern auch die Gegner verschiedener Richtungen lassen die NSDAP beobachten und bei Vorliegen kleinerer Vorkommnisse werde die NSDAP in der gegnerischen Presse stark geschädigt. Es handle sich vielfach um Kleinigkeiten, die bei der Partei vorkämen, aber dadurch, daß eben die Gegner alles groß aufbauschen, leidet die Partei außerordentlich. Eine weitere Kampfmethode der politischen Gegner sei, daß sie Leute bestellen, die die Aufgabe hätten, nationalsozialistische Führer aufzustacheln, SS-Leute zu Ungehorsam gegen die Leitung aufzuhetzen und Unfrieden in ihre Organisationen tragen. Diese gegnerische Tätigkeit sei mindestens so gefährlich, wie die Beapitzelung der Partei im Bezug auf Vorkommnisse allgemeiner Art. Kurz befaßte sich von Heydrich mit der Person des Kapitäns Ehrhardt, der des Benegaten Hitlers sammle, um einen kräftigen Vorstoß gegen die Partei zu unternehmen.

Zum Schluß betonte der Referent, daß seine Mitteilungen nicht Vermutungen seien, sondern sich auf Tatsachenmaterial stützen. Es habe eine Pressebesprechung nationalsozialistischer Redakteure in Berlin stattgefunden, bei der man viele Beweise erbrachte, mit welchen Mitteln die Gegner die Partei zu schädigen versuchen. Er ermahnte schließlich noch bei Redensarten unter den Mitgliedern über Dinge, die die Partei betreffen sehr vorsichtig zu sein. Dies ginge besonders die Führer an. Es soll dies über kein Mißtrauen gegen die Kameraden sein; man wisse eben doch nicht, wer die Verräter seien.

Rechtsichtig ist, eine kleine Abteilung unter den SS-Leuten zu gründen, die die Aufgabe haben, Spitzel innerhalb der Partei zu ermitteln.

Abschrift.

Reichsführer-SS

München, den 4. September 1931.

G e h e i mSS - B e f e h l - D - Nr. 43.Anordnungen für den Nachrichtendienst.

- 1.) Der Aufbau eines Geheim-Nachrichtendienstes mit Agenten kommt für uns nicht in Frage.
- 2.) Die Angriffstätigkeit, Spitzel- und Zersetzungsarbeit, insbesondere unsere marxistischen Gegner, erfordert aber einen Beobachtungs- und Abwehrdienst.
- 3.) Jeder Abschnitt richtet mit sofortiger Wirkung ein Referat Io ein, durch das alle Nachrichten aus dem Abschnitt erfasst werden.
- 4.) Ebenso ist in der Folge für jede SS-Standarte ein Io-Referat vorgesehen. Hierfür ergeht später Weisung.
- 5.) Die Tätigkeit dieses Nachrichtendienstes ist absolut legal und hat sich nur auf nicht staatliche Organisationen zu beschränken.
- 6.) Vorschriften für die Besetzung der Io-Stellen bei den Abschnitten sind bis 1. Oktober 1931 beim Reichsführer-SS (persönliche Anschrift) einzureichen. Brief nach neuem Verschluss-Verfahren geschlossen.

Der Reichsführer-SS.

HStA München, Allg. StA,
Sonderabgabe I Nr.

1876

Abachrift.

			Tel.
<u>Hittler</u>	München	Prinzregentenplatz 16/II	45365
<u>Hess</u>	"	Löffstr. 3	60909
<u>Rühm Ernst</u>	"	Hohenzollernstr. 110/I	33948
<u>Meiner Rolf</u>	"	Briennerstr. 8/IV Aufg. 4	91048
<u>Graf Du Moulin Eckart</u>	"	Hohenzollernplatz 1/0	32320
<u>Lumsier Georg</u>	"	Beaderstr. 10/II	
<u>Brückner Wilhelm</u>	"	Kaulbachstr. 90/II	30300
<u>Frey Adolf</u>	"	Seidlstr. 6/I r.	
<u>Eberstein Frhr. von Karl</u>	"	Franz-Josefstr. 7/I	30059
<u>Eberl Lorenz</u>	"	Trivastr. 13/II	
<u>Fuchs Hans</u>	"	Athenerstr. 44	492614
<u>Fischer Dr.</u>	Passing	Riemerschmiedstr. 41a	81257
<u>Hühlein Adolf</u>	München	Adelheidstr. 10	371183
<u>Heines Edmund</u>	"	Schellingstr. 98	
<u>Hörsauf von, Generalmajor a.D.</u>	"	Possartstr. 2/I	41217
<u>Haffner Major a.D.</u>	"	Kaiserstr. 54/I lks.	62141
<u>Himmeler Heinrich</u>	Waldtrudering	Wasserburgerlandstr. 109	029309
<u>Hölken Heins</u>	München	Postillenstr. 2/II	62033
<u>Heydenaber Bernh. von</u>	"	Hengelerstr. 7/I	61095
<u>Kühne Kurt</u>	"	Henrik Jbsenstr. 2	61998
<u>Kühne Karl</u>	"	Schwanthalerstr. 68	56517
<u>Kugler Franz</u>	"	Sophienstr. 4/II	58380
<u>Lang Dr. Theobald</u>	"	Friedrichstr. 2/III	31723
<u>Maier Josef</u>	"	Jnnere Wienerstr. 30/III	
<u>Pfeller Fritz</u>	"	Saarstr. 8/0	32320
<u>Schmid Wilhelm</u>	"	Weinzerstr. 7 Gartenh.	30346
<u>Heydrich, Reinhard</u>	Lochhausen 55		80138
<u>Schreyer Karl</u>	München	Arnulfstr. 216	62866
<u>Uhl Julius</u>	"	Bergstr. 5/III	
<u>Vogel Max</u>	"	Saarstr. 10/II	33009
<u>Waldeck Erbprinz zu</u>	"	Parseevalstr. 19	32351
<u>Zöberlein Hans</u>	"	Tegernseerlandstr. 45	
<u>Scharfe</u>	"		535
<u>Seydel</u>	"	Bayerstr. 57 -59	59894

Preuss: Dr. Dietrich (am besten durch Boten) Arcisstr. 17 Vdh. III 55483

Im Fall eines Alarms usw. müssen die unterstrichenen Führer als Erste gerufen werden, die übrigen unmittelbar nachher.

HSIA München, Allg. StA.
Sonderabgabe I Nr.

I/105 1545

[März 1932]

Generalleutnant von Schleicher

Reichswehrministerium.

Berlin W 10, den

11. April 1932.

2. 4. 1932 R. Th.

Sehr geehrter Herr Römml

Ein Angestellter der Kraftfahrbereitschaft der Kommandantur Wilhelmshaven, Franz W a r r o t h , nach eigener Angabe seit 24.1.32 Mitglied der N.S.D.A.P. und S.S.-Mann, wurde am 15.3. von seiner Dienststelle wegen Verstosses gegen § 3 Ziffer 1* der Arbeitsordnung (Geheimhaltungsverfügung) entlassen, weil er einem Parteigenossen Herbert W e i c h a r d t in Oldenburg brieflich eine eingehende Zusammenstellung des Kraftfahrzeugbestandes der Kraftfahrbereitschaft übersandt hatte.

Nach den durch die Kriminalpolizei Oldenburg und Wilhelmshaven geführten Ermittlungen und nach eigener Angabe des Herbert Weichardt handelt es sich bei diesem ebenfalls um einen S.S.-Mann, der im Nachrichtendienst der N.S.D.A.P. beschäftigt ist.

Der Schriftwechsel Nawroths mit Weichardt ist dadurch zur Kenntnis der Polizei gelangt, daß Weichardt sich das Nachrichtenmaterial an die Anschrift seiner Braut, Margot Z i e m -Oldenburg, schicken ließ, ein Brief durch deren Mutter geöffnet und der Polizei übergeben wurde.

In der abschriftlich beigefügten polizeilichen Vernehmung des Weichardt wird behauptet, daß es u.a. Aufgabe des Nachrichtendienstes der N.S.D.A.P. sei, "die politische Einstellung der Bevölkerung, insbesondere der Beamten und Wehrmacht, zu erkunden".

Unter

An

Herrn Hauptm.a.D. R ö m m l

M ü n c h e n

Briennerstr.45.

1701

- 2 -

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 30. Oktober 1931 und Ihre Antwort vom 2. November 1931 zur Frage der politischen Erkundung der Wehrmacht wäre ich für eine Stellungnahme zu der Aussage des Weichardt dankbar.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

1742

HSIA München, Abg. StA.
Sonderabgabe Nr.

I/96 1533

Bitte alle Unterscheidungen
weglassen

ZS/R-34 - 17

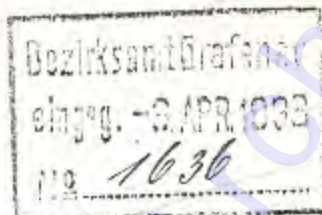
Funkspruch.

München Nr. 83/2

90

I

1450



An die bayer. Polizeidirektionen und Stadtpolizeihäupter.

Verfügung: I. Zum politischen Polizeikommandeur Bayerns ernenne ich den Reichsführer SS, Heinrich Himmler zur Zeit Kommissarischer Polizeipräsident von München und Nürnberg-Fürth. Ich beauftrage ihn zugleich mit der Durchführung aller Maßnahmen und Erlass aller Anordnungen im Benehmen mit den zuständigen Dienststellen des bayerischen Staates, die zur Errichtung der Dienststelle des politischen Polizeikommandeur Bayerns notwendig sind.

II. 1) Im Ministerium des Innern wird die Dienststelle

"Der politische Polizeikommandeur Bayerns" geschaffen.

2) Die bayerische politische Polizei scheidet mit sofortiger Wirksamkeit aus dem Dienstbereich der Polizeidirektion München aus.

3) Dem politischen Polizeikommandeur unterstehen:

a) Die politische Polizei Bayerns, die gliedert sich in die Zentrale und in die politischen Abteilungen bei den staatlichen Polizeidirektionen und Polizeihäuptern, sowie die politischen Polizeireferate bei den Kreisregierungen, den Bezirksbehörden und kreisunmittelbaren Städten.

b) Die politische Hilfspolizei in ihren stützlichen Formationen, für die Exekutive.

c) Die bereits bestehenden und noch einzurichtenden Konzentrationslager.

1636

Ja

10.2

Gr 4.4.32

Ullrich

4) Auf Anordnung stehen dem politischen Polizeikommandeur
Bayerns Bereitschaftspolizei, blaue Polizei und Gendarmerie
für die Exekutive zur Verfügung.

5) Die Dienststelle des politischen Polizeikommandeur Bayerns
erhält eine eigene Wirtschaftsabteilung und Kraftwagenpark.

Die Regierungen sind zu verständigen. Diese verständigen
die Bezirksämter und Stadtkommissare.

Der kommissarische Staatsminister des Innern.

gen. Adolf Wagner.

II.Nr. 240 g.

Im Abdruck

an die Bezirksämter und Stadtkommissare.

Regensburg, den 2. April 1933.

[Dienststempel]



De-Schu- 464 / 10 / A

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Nr. 2186 a 31.

München, 17. Mai 1933.

Staatsministerium des Innern.

An
den Herrn Politischen Polizeikommandeur
Bayern,
die Polizeidirektionen, die Bezirksämter,
alle SA.-Beauftragten;
in Abdruck: an den Herrn Ministerpräsidenten,
den Herrn Reichsstatthalter,
alle Ministerien.

Ministerium der Finanzen			
Eing. 18. MAI 1933			
Nr. III 22349			
Abdr.	Bl.	Bl.H.	Akt.

Betreff: Schutzhaft.

Zum Berichte v. 30. April 1933.

1. Die Entlassungen aus der Schutzhaft sind fortzusetzen. Insbesondere sind solche Personen insbes. Arbeiter zu entlassen, die nur verführte Mitläufer der marxistischen Bewegung waren. Die Schutzhaft soll sich grundsätzlich nur auf führende anti-national eingestellte Persönlichkeiten erstrecken.

2. Am 1. und 15. jeden Monats ist dem Staatsministerium des Innern die Zahl der seit der letzten Berichterstattung neu zugegangenen, die Zahl der entlassenen und die Zahl der in Schutzhaft befindlichen Personen mitzuteilen.

3. Die Verhängung der Schutzhaft darf nur von der ordentlichen Polizeibehörde nach gewissenhafter Prüfung der Gründe erfolgen. Zuwiderhandelnde sind selbst in Schutzhaft zu nehmen.

4. Körperliche Mißhandlungen von Schutzhäftlingen sind strengstens verboten.

4. II 22349.

an die Lagies

Güter Abf.

München, den 17. Mai 1933.

Ja

Kun

HStA München, Allg. StA.
MF 67 403

II 1 - 12

18/5. 1933

Bayer. Hauptstaatsarchiv München Abt.

Bestand

Fasz. f)

Urheberstat. (geplant)

Reproduction

nur mit Genehmigung.

Accessionnummer II 346/69

Dst. 1

Büro Daluge

Fritz Herrmann
Polizeipräsident

M. d. L. Sagen, den 19. Juni 1933.

Bismarckstraße 44
Fernsprecher 20101

Gymnastik

3028

Herrn

Ministerialdirektor Daluge,
- Preuß. Ministerium des Innern -

Berlin N.W.7

Unter den Linden 72/74.

Sehr geehrter Herr Ministerialdirektor !

Aus Ihren freundlichen Er widerungszeilen von Ende Mai ersehe ich, dass Sie Interesse an gelegentlichen "Frontberichten" haben. Und ich darf daher heute wieder einmal eine kurze Lage-schilderung geben, soweit sie, wie ich annehme, von allgemeinem Interesse ist. Im Amt selbst habe ich nunmehr die Reinigungsaktion im allge-meinen abschliessen können. Der Regierungsrat Dr. Witzel ist ja nach Schleswig versetzt und durch Dr. Ohnesorge ersetzt worden. Die Straf-untersuchung in Sachen Schöbel und Gen. läuft aber weiter und nach den vorläufigen Mitteilun-gen des Untersuchungsrichters ist doch damit zu rech-nen, dass zum mindesten ein Dienststrafverfahren gegen Dr. Witzel eingeleitet werden muss. Den Leiter meiner Kriminal-Inspektion musste ich eben-falls zwangsbeurlauben, da sein bisheriges Ver-halten in einem derartigen Kontrast mit dem kon-junkturmässig bedingten jetzigen Verhalten stand, dass ich den Beamten nicht weiter zumuten konnte, unter ihm ihren Dienst zu verrichten. (Der Leiter der Wirtschaftsabteilung ist ebenfalls vom Amt suspendiert. Es handelt sich hier wiederum um den Zusammenhang mit der alten Korruptionsaffäre. Und ich habe bereits mehrere Anträge gestellt, um endlich einen durchaus zuverlässigen älteren

Wirt-

Wirtschaftsabteilungsleiter (Polizeirat) zu bekommen, damit die sogenannte Stahlberg-Affäre dann endgültig ausgeräumt ist.

Politisch sehe ich in den Zellen- und Ersatzorganisationen kleinsten Stils, die die K.P.D. hier im ganzen Industriegebiet immer wieder schafft, auch weiterhin gewisse Gefahrenmomente, die nicht unterschätzt werden dürfen. Die Träger dieser Zellenorganisationen sind vorsichtiger und zurückhaltender geworden. Aber es vergeht selbst in meinem kleinen Polizeibezirk kaum ein Tag, an dem ich nicht Flugblätterverteiler oder sonstige Ersatzfunktionäre fassen und einstecken muss. Die Zusammenarbeit mit den Parteifreunden ist ausgezeichnet. Mit Josef Wagner und Schepmann stehe ich in dauerndem Gedankenaustausch, und unser neuer Oberbürgermeister Vetter ist ja ein prächtiger Kerl, mit dem man wirklich tadellos auskommen kann. Nachdem wir den Kampfring ausgeräumt haben (Schepmann und ich waren ja schon einige Tage vorher gegen ihn vorgegangen) macht hier lediglich das Verhältnis zwischen Stahlhelm und S.A. gewisse Schwierigkeiten. Die Stahlhelmlaute sind durchaus gutwillig und im Herzen Nationalsozialisten. Und auch die Führer sind teilweise nicht schlecht. Es gibt aber hinter und über diesen Führern einen ausgesprochenen Führungsring, der die Eierschalen der "alten Gesellschaft" nicht ablegen kann und will. Von hier geht immer wieder ein gewisser Widerstand aus. Ich hoffe aber, dass sich dieses Verhältnis, das ja überall ähnlich sein wird, bald von oben her klären wird. In all diesen Dingen ist ja die Stellung des Polizeiverwalters nicht immer leicht. Er hat auf der einen Seite die Verpflichtung, ohne Ansehung der Person für Ruhe und Ordnung zu sorgen und kann es auf der anderen Seite verstehen, wenn der S.A.-Mann auf der Strasse von sich aus aktiv werden möchte, um einzelnen Leuten, die sich zu sehr gegen den Sinn der national-sozialistischen Revolution vergangen haben

haben oder vergehen, werden, einen Denkkzettel zu erteilen. So kommen immer wieder kleine Uebergriffe vor, die man nur im dauernden Konnex mit den zuständigen Führern der SA., SS., der N.S.B.O. usw. regeln kann. In der SS. arbeite ich seit einiger Zeit aktiv mit. Und als alter Soldat macht mir gerade diese Arbeit besondere Freude.

Einige Sorgen habe nicht nur ich, sondern auch die Kollegen in den benachbarten Städten bezüglich der völligen Ausgliederung der geschlossenen Polizeikörper. Wir haben hier das Gefühl, dass dem Polizeipräsidenten als dem politisch Verantwortlichen innerhalb seines Bezirks die Schutzpolizei als geschlossene Truppe vielleicht doch zu sehr aus der Hand genommen wird. Wir sprachen uns kürzlich darüber mit Schepmann aus. Dieser wollte gelegentlich im Ministerium einmal darüber sprechen. Ich kenne ja noch den entgegengesetzten Weg, nämlich den, dass der Verwaltungsbeamte den Schutzpolizei-Offizier völlig an die Wand drückte. Ich würde bei aller Betonung des Truppenmässigen den Mittelweg für richtig halten, weil ja schliesslich der örtliche Polizeiverwalter im Falle des Einsatzes die Verantwortung allein zu tragen hat. Notwendig dazu ist allerdings, dass der Polizeipräsident selbst den neuen Typ des Polizeibeamten darstellt und nicht trockener Verwaltungsmann ist. Nicht ganz klar erscheint mir auch vorläufig die Frage der Eingliederung der Schutzpolizeikörper in die N.S.B.A. und wiederum das Verhältnis dieser zum Polizeibeamten-Verband. In dieser Beziehung herrscht auch in den Kreisen der N.S.B.A.-Leitung und der Verbandsführung noch eine gewisse Unsicherheit, die wohl erst im weiteren Verlauf der Gleichschaltung behoben werden kann.

Ein wichtiges Gebiet ist nach meinem Gefühl das der Konzentrationslager. Ich habe hier nach und nach, immer nach sachlicher Durchprüfung etwa 125 Schutzhäftlinge in meinem doch verhältnismässig kleinen Bezirk. Wenn ich nach reiflicher Durchprüfung von diesen vielleicht noch 25 wieder entlassen kann, dann ist dies alles, was zu verantworten wäre. Die andern aber müssen m.E. möglichst bald

bald aus den Gefängnissen heraus, um durch regelmässige körperliche Arbeit wieder zu nutzbaren Gliedern der Gesellschaft zu werden.

Dies ist wohl im grossen und ganzen alles, was zu berichten wäre. Wenn ich nochmal die Bitte äussern dürfte, dass ich recht bald einen guten Leiter für die hiesige Wirtschaftsabteilung bekomme, dann vor allem deshalb, weil hier eben besondere Verhältnisse vorliegen und die verwaiste und durch Zwangsbeurlaubungen und Verurteilungen reduzierte Wirtschaftsabteilung möglichst bald in eine sichere und feste Hand kommen muss.

Zum Schluss noch eine persönliche Bitte: Ich soll seit Jahresfrist eine neue Limousine bekommen. Könnte dies von dem zuständigen Dezernenten nicht beschleunigt werden? Ich stelle diese Bitte nicht aus persönlichen und Prestige Gründen, sondern deswegen, weil mein alter Wagen, den Herr Schöbel über 3 Jahre gefahren hat und der schon Jahre vorher im Dienste des Polizeipräsidenten in Hagen stand, im ganzen Bezirk bekannt ist, wie ein bunter Hund. Ich kann daher keinen Schritt fahren, ohne schon am Wagen als Polizeipräsident kenntlich gemacht zu sein, und das ist für meine Aufgaben gerade nicht schön.

Mit ergebensten Grüssen

und Hitler Heil!

I h r

[Gansiv]

Herrmann

Der Oberste SA-Führer
Ch. Nr. 1403/33 II. Angel.

München, den 8. September 1933.

Verteilt gemäß Verteiler IV

Betreff: Anrede.

In Ergänzung der Verfügung I Nr. 1403/33 vom 27. 7. 33. ordne ich an, daß die Dienstanrede des Reichsführers der SS, Obergruppenführer Himmler, zu lauten hat:

„Mein Reichsführer“.

Dieser Befehl gilt selbstverständlich gleichmäßig für SA (mit eingegliedertem Wehrstahlhelm) und SS.

Der Chef des Stabes:

Köhm.

Kurt Daluge

Ministerratsssekretär
im 1. Ministerium des Innern

(12)

Berlin, den 3. Oktober 1933.

NW 7, Unter den Linden 72/74

[Handwritten signature]

An den

Reichsführer SS,

München 43.
Karlstrasse 6.

Ich erhielt das Telegramm vom 2. d. Mts., das am 3. 10. in meinen Händen war, mit dem Befehl für den Führerwechsel in der SS-Gruppe Ost ab 1. Oktober 1933.

Bei der Art und dem Inhalt der Übermittlung dieses Führerwechsels war ich unbedingt gezwungen, einen Vergleich zu ziehen zwischen der seinerzeitigen Übernahme der Schutzstaffeln Berlin-Brandenburg und der nunmehrigen Abgabe; ein Vergleich, der umsomehr unterstrichen wurde durch die Tatsache, dass ich am 27. 9. d. Js. von unserem Führer Adolf Hitler ein Bild mit folgender eigenhändigen Unterschrift erhielt: "Dem Pg. Kurt Daluge, dem alten treuen Mitkämpfer in Würdigung. Adolf Hitler."

Mit Hitler-Heil!

[Handwritten signature]

Pers. Akten

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Reichsleitung

Reichsgeschäftsstelle:
München, Brienerstraße 45
Briefanschrift: München 43, Brieffach 80
Telefon-Nummern: 54901, 58344 u. 56081
Postfachkonto München 23319



Kampfzeitung d. Partei: „Völkischer Beobachter“
Geschäftsstelle der Zeitung: Thierschstraße 11
Telefon-Nummer 20647
Schriftleitung: Schellingstraße 39
Telefon-Nummer 20801 Postfachkonto 11346

Der Stellvertreter des Führers.
Stabsleiter.

München, den 13. Nov. 1933

An alle Herren Gauleiter.

Aus verschiedenen Anfragen geht hervor, daß Unklarheit darüber besteht, ob der Sicherheitsdienst der SS bestehen bleiben darf.

Im Auftrage teile ich daher mit, daß der Sicherheitsdienst der SS durch die Ausführungen des Führers vom 17.10.33 nicht berührt wird; der Nachrichtendienst des Außenpolitischen Amtes (Schuhmann) wird beschleunigt durch den Sicherheitsdienst der SS übernommen.

Heil !

(M. Bormann)

Im Auftrag von Herrn Ministerialrat Döbig teilte ich in Sachen H a n d s c h u c h usw. den gestrigen Beschluß des Ministerrats dem Herrn Reichsführer SS. Himmler mit. Herr Reichsführer SS. erklärte mir, die Sache gehe in hohem Maße den Stabschef der SA. Herrn Reichsminister Röhm an. Er müsse erst mit diesem Rücksprache nehmen. Er bat mich mit zur Reichsstatthalterei zu fahren, um dort seine Meinungsäußerung nach erfolgter Rücksprache mit dem Stabschef entgegenzunehmen. Ich wartete im Vorzimmer des Herrn Stabschefs, bis Herr Reichsführer Himmler wieder erschien und mich aufforderte, mit zum Herrn Stabschef zu kommen. Herr Stabschef Röhm bat mich nun dem Herrn Staatsminister der Justiz in seinem Namen eine Antwort zu übermitteln, die ich nachstehend aus der Erinnerung auf Ersuchen des Herrn Ministerialrats Döbig schriftlich fixiere:

"Das Lager Dachau ist ein Lager für Schutzhaftgefangene, die aus politischen Gründen festgenommen wurden. Die in Frage stehenden Vorgänge sind politischer Natur und müssen unter allen Umständen zunächst von den politischen Stellen entschieden werden. Sie scheinen mir für eine Behandlung durch die Justizbehörden vorerst nicht geeignet. Das ist meine Ansicht als Stabschef und auch als Reichsminister, der ein Interesse daran hat, daß das Reich nicht politisch durch die in Frage stehenden Verfahren geschädigt wird.

Ich werde durch den Reichsführer SS. anordnen lassen, daß zunächst irgendwelche Untersuchungsbehörden das Lager nicht betreten dürfen und auch Angehörige des Lagers zunächst nicht ein-

./.

vernommen werden dürfen. Morgen werde ich mit dem Führer die
Angelegenheit besprechen und ihn um seine Entscheidung bitten."

München, den 6. Dezember 1933.

gez. Dr. Walther Stepp.

Für den Gleichlaut vorstehender Abschrift mit der Urschrift

München, den 9. Dezember 1933.

Sekretariat

des Staatsministeriums der Justiz.

[Signature]
Justizoberinspektor.

Institut für Zeitgeschichte

z. d. A. *R/W-12*XXXXXXXXXXXXX
Gabelsbergerstrasse 31.

14. März 1934.

III Nr. G/183/Geheim.

An den

SS-Standartenführer K o b e l i n s k i ,
(SS-Ausweisnummer 31 069)

Ich degradiere Sie gemäss Disziplinarstraftordnung - SSDV Nr.15 - zum
SS-Mann.

Gründe:

- 1.) Sie haben die Dienstverschwiegenheit, zu der Sie als Leiter des S.D. in Berlin ganz besonders verpflichtet waren, aufs Größte dadurch verletzt, dass Sie geheime dienstliche Angelegenheiten des S.D. Berlin einem Mädchen Ihrer Bekanntschaft mitgeteilt haben.
- 2.) Sie haben im Zusammenhang mit Ihrer unter Ziffer 1 gekennzeichneten Verfehlung einem Ihnen unterstellten Sturmmann gegenüber unter Ehrenwort bestritten dem betreffenden Mädchen Mitteilungen über dienstliche Angelegenheiten gemacht zu haben und sich hinterher von dem gleichen Sturmmann widerspruchlos der Abgabe eines falschen Ehrenwortes und der Lüge bezichtigen lassen.
- 3.) Sie haben sich der Beschimpfung und Bedrohung Ihrer höchsten Dienstvorgesetzten, des Reichsführer-SS und des Brigadeführers Heydrich dadurch schuldig gemacht, dass Sie nach der übereinstimmenden Aussage von 4 Zeugen in Gegenwart von untergebenen SS-Angehörigen Ihrer Dienststelle Ihre Beurlaubung durch Reichsführer-SS als eine Gemeinheit und Feigheit des Reichsführer-SS und Brigadeführers Heydrich bezeichneten und damit drohten, Sie würden dem Reichsführer-SS und Brigadeführer Heydrich schon zeigen, was eine Harke ist, man werde Sie schon kennen lernen.

Von einer strengeren Bestrafung habe ich in Anbetracht Ihrer langjährigen Zugehörigkeit zur SS abgesehen.

Der Reichsführer-SS

[Kursiv]

H. Himmler

B e r l i n , den 7. August 1934.

B e r i c h t .

Am 30.6.1934 vormittags 11 Uhr wurde ich im Verlauf der Aktion, die auch das Amt betraf, in dem ich beschäftigt war, mit einigen anderen Kameraden sicherungshalber, ohne dass ein Haftbefehl gegen uns vorlag, sistiert. Ein Haftbefehl lag nur gegen 3 Kameraden aus dem Amt vor, die übrigen Kameraden hatten sich in Unkenntnis der Sachlage zur Verfügung gestellt. Wir wurden zusammen in das Gebäude der Gestapo geführt und warteten dort unter Bewachung eines Kriminalbeamten bis gegen 14 Uhr auf unsere Vernehmung. Wir wurden aber nicht vernommen, sondern kurz nach 14 Uhr erschienen einige schwer bewaffnete SS-Leute. Etwa um 14 3/4 Uhr kam ein Kriminalbeamter und teilte uns mit, dass wir nach einem anderen Ort, der uns auch auf Anfrage nicht mitgeteilt wurde, überführt würden. Bei dem geringsten Versuch, sich umzuwenden, oder bei der geringsten Bewegung, die auf einen Fluchtversuch deuten liesse, seien die Wacheleute gehalten, von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen. Wir wurden in einen offenen Lastwagen verladen und in das ehemalige Militärstrafgefängnis Columbiahaus in Tempelhof gefahren. Dort wurden unsere Personalien festgestellt, alsdann wurden wir zu Einzelhaft in die Zellen abgeführt. Nach etwa 2 Stunden führte man uns in einen Saal, indem uns unsere sämtlichen Privatsachen und von den Kleidungsstücken Schlipse, Gürtel bezw. Hosenträger und Strumpfbänder abgenommen wurden. In der darauffolgenden Nacht wurden wir etwa 7 mal durch SS-Führer geweckt und in nicht allein barschem, sondern geradezu ungehö-

rigem

ungehörigem Ton nach Namen, Dienstgrad, Parteizugehörigkeit usw. gefragt. Man bezweckte wohl damit, uns nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Die Toilette konnten wir aufsuchen, nachdem wir uns durch Klopfen und Herausschieben eines Metallriegels bemerkbar gemacht hatten. Auch auf der Toilette stand ständig ein SS-Mann mit geladenem Gewehr vor dem Betreffenden. Auf unsere dringende Frage hin, was nun eigentlich los sei, wurde uns jede Auskunft verweigert. Die Verpflegung war ausgesprochen schlecht. Die Verhältnisse besserten sich erst, als am Montagabend SS-Männer von der Leibstandarte Adolf Hitler zur Bewachung eingeteilt wurden. Durch die SS-Männer der Leibstandarte erfuhren wir, was unterdessen passiert war, erfuhren von dem Aufruf des Führers, dem Aufruf des Stabschef Lutze und den Erschiessungen.

Die SS-Leute der Leibstandarte haben uns allen jede nur mögliche Erleichterung zuteil werden lassen. Am Mittwochabend gegen 19 Uhr wurden alle Zellen aufgeschlossen und verschiedene Namen aufgerufen. Nachdem wir unsere Privatsachen zurück erhalten hatten, wurden wir in einen Gang des Columbiagefängnisses geführt und bekamen dort von einem Beamten des Gestapo die Mitteilung, dass wir wegtransportiert würden. Wir wurden wieder darauf aufmerksam gemacht, dass die SS-Wachmannschaften gehalten wären, bei dem geringsten Versuch sich irgendwie selbständig zu machen, ohne Anruf zu schießen. Als wir auf den Hof kamen, stand dort schon ein Lastwagen, der voll beladen war, wie wir hörten waren dies Kameraden, die in dem Gefängnis der Gestapo selbst gegessen hatten. Für jeden Mann von uns war ein SS-Mann als Bewachung. Die Fahrt ging los etwa um 21 Uhr.

Nach allem was wir gehört hatten und nachdem, wie diese neuen SS-Leute der Leibstandarte sich gegen uns verhielten, glaubten wir alle, wir würden nach Lichterfelde zum Erschiessen gefahren. Als wir an Lichterfelde vorbeifuhren und in die

Chaussee

Chaussee nach Potsdam einbogen, wühlte alles, nun würde man uns wohl irgendwo im Wald hinter Potsdam umlegen. Die Stimmung unter den Kameraden, die sich nur durch Blicke und durch einen verstohlenen Händedruck verständigen konnten - es war Sprechverbot - war geradezu furchtbar. Donnerstag morgen gegen 4 Uhr fuhren wir in den Hof des Konzentrationslagers Lichtenburg ein. Durch die lange Fahrt und die nächtliche Kühle, die sich bei uns allen erheblich bemerkbar gemacht hatte, der größte Teil von uns hatte weder Mantel noch Hut mit und die seelische Erregung liess die einzelnen Kameraden kaum noch auf den Füßen stehen, als wir den Befehl zum Aussteigen und Antreten bekamen. Das Karree des Hofes in Lichtenburg war mit 2 bzw. 3 Gliedern der SS umstellt. In der Mitte des Platzes stand der SS-Brigadeführer Eicke mit seinem Adjutanten einem Obersturmführer, der Kommandant des Konzentrationslagers SS-Obersturmbannführer Schmidt, der Führer der Wachtruppe des Konzentrationslagers Lichtenburg Sturmführer Entsberger, der Leiter der Politischen Abteilung (ein Kriminalbeamter, der der Aussprache nach Österreicher sein mußte und dessen Namen wir nicht in Erfahrung bringen konnten). Nachdem man uns etliche Male hatte führen und stillstehen lassen, hielt der Sturmführer Entsberger eine „zündende Rede“. Er brüllte uns in vollkommen zusammenhanglosen Sätzen derartig an, dass jeder von uns überzeugt war, sein letztes Stündlein hätte geschlagen. Er machte uns darauf aufmerksam, dass wir als Sträflinge in das Konzentrationslager Lichtenburg eingeliefert seien. Es wurde dann eine Zweiteilung von uns allen vorgenommen. Wir waren 61 Kameraden (nach meinen Ermittlungen). Die Kameraden vom Sturmführer aufwärts mussten rechts antreten, die Kameraden vom Obertruppführer abwärts, die Parteigenossen, sowie Zivilleute mussten sich links aufstellen. Dann wurde uns eine Stelle der Lagerordnung bekannt gegeben; d.h. die Stellen.

Stellen, in denen es heisst: „mit dem Tode durch erschossen oder erhängen wird bestraft wer.....“, alsdann wurden wir gesondert abgeführt. Wir, vom Obertruppführer abwärts kamen, zunächst in einen Saal, in dem wir zu 2 Gliedern antreten mussten, beide Glieder mit dem Rücken gegeneinander. Vor jedem von uns stand ein SS-Mann mit „entsichertem“ über den Arm gehängten Gewehr. Es fielen dann Äusserungen der SS-Leute wie: „SA-Verbrecher, Lampen, Schufte; Euch Lampen werden wir schon zu Nationalsozialisten erziehen; mit Euch werden wir schon fertig werden, wir sind mit ganz anderen Leuten fertig geworden.“ Alles was gesagt wurde, wurde mit einem unerhörten Aufwand an Stimmenkraft gebrüllt. Da die SS-Leute alle einen ausgesprochen sächsischen Dialekt sprachen, verstand von uns kaum einer, was noch mehr gesagt wurde, nur die markantesten Sätze, dass man uns zur Ordnung, Disziplin und Sauberkeit schon erziehen werde, wie die oben angeführten, blieben im Gedächtnis haften. Wir mussten uns dann nackt ausziehen und da das bei einigen Kameraden nicht so rasch von statuten ging, wie die SS-Leute dies wünschten, wurde „freundlicher Weise“ nachgeholfen. Unsere sämtlichen Privatsachen wurden uns übermals abgenommen ohne eine Quittung darüber zu erhalten. Auf schüchterne Fragen, die der eine oder der andere Kamerad wagte, wurde nur gebrüllt „wir hätten das Maul zu halten.“ Dann wurden wir in die Zellen geführt. Wir kamen in Zellen zu 8 Mann. In den Zellen stand eine Bank, auf der 3 Mann Platz hatten, die anderen mussten sich, soweit Platz vorhanden, auf den Fussboden oder unter die Pritsche legen. Es war streng untersagt, sich irgendwie auf das Bett zu setzen oder darauf zu legen. Wir mussten dann 3 Stunden schlafen. Dann wurden wir zur Personaliaufnahme auf die Politische Abteilung, in der der österreichische Kriminalkommissar als Leiter tätig war, geführt. Unter persönlichen Beschimpfungen wurden

unsere Personalien festgestellt und wir wieder in die Zellen abgeführt. Wir hätten, so wurde uns mitgeteilt, vor jedem Mann, der SS-Uniform trägt, Haltung anzunehmen. Antreten geschah so, dass wir Mann neben Mann mit dem Gesicht zur Wand, die Hände offen auf dem Rücken, stillstanden. Wir mussten verschiedentlich tagsüber antreten auf dem Gang vor unseren Zellen, später auch auf dem Hofe mit den Berufsverbrechern und politischen Häftlingen zusammen. Zum Austreten wurden wir einmal in der Frühe gegen 6 Uhr und einmal abends gegen 21 Uhr geführt aber immer unter schwerer Bewachung. Tagsüber und nachts musste der sich in der Zelle befindliche Eimer benutzt werden.

Am Donnerstag, dem Einlieferungsstage, nachmittags gegen 3 Uhr wurden wir 3 Mannweise zum Haarscheeren geführt. Es geschah dies in einem grossen Saal in dessen 4 Ecken je 1 SS-Mann mit entschertem, über den Arm gelegten Gewehr, neben dem „Patienten“ stand der SS-Oberscharführer vom Dienst. Als ich mich weigerte, mir die Haare scheeren zu lassen, da ich freiwillig mitgegangen sei, da nichts gegen mich vorliege, ich weder verurteilt noch verwundet worden sei, gab mir der SS-Oberscharführer den dienstlichen Befehl, mir sofort die Haare scheeren zu lassen. Als ich mich daraufhin abermals weigerte, erklärte er, er werde von seiner Schusswaffe Gebrauch machen und zog daraufhin seinen Dienstrevolver. Ich erwiderte darauf, wenn er es verantworten könnte, ein Menschenleben auf sein Gewissen zu laden, dann soll er es tun. Daraufhin erklärte er wörtlich: „wenn Sie sich nicht sofort die Haare scheeren lassen, dann lasse ich jeden Ihrer Kameraden in Einzelhaft in den Bunker legen. (Dunkelarrest bei Wasser und Brot). Da fügte ich mich. Es sind mir Fälle bekannt, in denen auch im Weigerungsfall, des sich Haaren-scheeren-lassens der SS-Sturmführer Entsberger geholt wurde, der sich in genau derselben Weise Muscerte, Den Kameraden, die Schnurbürste hatten, wurden

auch diese abgeschnitten.

Nachdem wir einige Zeit in der Zelle vor uns hingeblickt hatten, wurden wir wieder aus den Zellen herausgeholt und in einen anderen Saal geführt, wo wir uns nackt ausziehen mussten, um die in der Anstalt übliche Strüflingskleidung in Empfang zu nehmen und anzuziehen. Es war beschämend, wie sich verschiedene SS-Leute über die körperliche Beschaffenheit des einen oder anderen, immerhin älteren Kameraden, lustig machten, und ihre faulen Witze rissen. Am 2. Tage wurde uns die Lagerordnung wieder vorgelesen, diesmal in allen Einzelheiten. Die von uns getrennt liegenden Kameraden, vom Sturmführer aufwärts, sahen wir jeweils nur von weitem beim austreten. An einem Tage wurden wir zur Feststellung unserer Personalien in einen Saal geführt, der an unseren Gang angrenzte. Es erschien dort der Leiter der Politischen Abteilung, der österr. Krim. Kom., um unsere Personalien festzustellen. Zur Eröffnung liess er uns etwa 12 mal „rühren“ und „strammstehen“ - „bis wir es konnten“! Den Befehl gab der „Herr Krim. Kom.“ nur mit einer Virginia im Mund. Während der Personalienfeststellung trank der Kommissar die immerhin auch für einen geachteten Magen beträchtliche Menge von 12 grossen Flaschen Bier (es können aber auch mehr gewesen sein). Nachdem er diese Leistung vollbracht hatte, war er allerdings so betrunken, dass die Personalienfeststellung abgebrochen werden musste. Der Kommissar begab sich daraufhin an das Becken, das für uns zum Waschen und Trinkwasserholen bestimmt war, erbrach sich dort und urinierte in das Becken. Wie die Vernehmung durch den Kommissar in diesem Zustande geführt wurde, möchte ich nicht näher wiedergeben, das verbietet einfach das Schamgefühl.

Die Verpflegung war gut, zumal wir uns vom 5. Tage unseres Aufenthaltes in Lichtenburg ab selbst Esswaren in der

Kantine

Kantine holen durften. Wir konnten auch auf der Verpflegungsabteilung Beträge bis RM 15.-- von unserem Privatgeld in Empfang nehmen. Etwa ab 11.7. wurde auch die Behandlung etwas menschlicher, da die sächsischen Wachmannschaften zum größten Teil abgelöst und durch neu angekommene Stuttgarter SS ersetzt wurde. Diese versuchten unter Umgehung strengster Dienstvorschriften uns manche Erleichterung zuteil werden zu lassen. So wurden wir auch in den letzten Tagen abends 1/2 Stunde im Hofe auf und ab geführt. Hierbei konnte geraucht werden. Tagsüber wurden wir beschäftigt mit dem Säubern der Latrinen, Zellen schrubben, Betten bauen, Strohsäcke stopfen für uns und die Mannschaften, Sachen auf- und abladen für die Kantine.

Am 13.7. wurden uns, wohl auf höheren Befehl hin, unsere Privatsachen zurückgegeben. Alle bisherigen Proteste, alle Bitten und Gesuche waren nicht allein erfolglos geblieben, sondern wir wurden noch angebrüllt, dass wir froh sein könnten, mit dem Leben davon gekommen zu sein.

Ein Vorfall als letztes Schlaglicht auf die Zustände im Konzentrationslager Lichtenburg:

Bei uns lag Major von M... Von dem Moment ab, wo ihm die Haare geschoren und ihm der Schnurbart abgeschnitten worden war, war er völlig zusammengebrochen, im Übrigen eine alltägliche Erscheinung. Er sass völlig zusammengesunken, mit hervorquellenden Augen, sturen Blickes in der Zelle und murmelte nur immer vor sich hin: „das kann ich als preussischer Offizier und alter Nationalsozialist nicht ertragen, das kann ich nicht überleben, ich kann meiner Frau und meinen Kindern nicht wieder gegenüber treten.“ Freitags, am Tage nach der Einlieferung waren wir über mittag alle mit Strohsackfüllen und Strohholen beschäftigt. Kamerad von Mudra befand sich auf dem Gang vor den Zellen beim Strohsackstopfen. Plötzlich sprang

er auf den einen wachhabenden SS-Mann zu, griff nach dessen Diensttasche und rief: „Kamerad gib mir doch das Ding da, ich will mich tetschiessen, ich kann nicht mehr leben.“ Daraufhin hielten der SS-Mann und zwei hinzugesprungene Kameraden von uns Mudra fest, brachten ihn in eine Zelle und legten ihn auf das Bett. Der SS-Mann Brandt gab ihm Wasser zu trinken und machte ihm Umschläge. Dann meinte er, es wäre vielleicht besser, wenn der Kamerad von Mudra mit den anderen Kameraden zum Strohholen nach der Scheune ginge, damit er etwas frische Luft bekomme und etwas Licht sehe. Mudra wurde uns zugeteilt, wir nahmen ihn in unsere Mitte und gingen mit unserer Wachmannschaft, der sich auch der SS-Mann Brandt zugesellt hatte, über den Hof in die Scheune. Dreissig Meter hinter der Scheune ist in der 8 Meter hohen Mauer ein kleines Tor. Als wir bei der Scheune ankamen, stand dieses offen. Man sah durch das Tor auf Bäume und auf eine grüne Rasenfläche. Dieses Tor führte aber nicht in die Freiheit, sondern in einen sbermals mit einer hohen Mauer umgebenen grossen Garten. Als Kamerad von Mudra dieses Tor sah, liess er den Strohsack fallen und torkelte mit vormüberhängendem Oberkörper und hängenden Armen auf das Tor zu. Der SS-Mann Brandt und wir SA-Kameraden riefen Mudra beim Namen an. Er blieb stehen, drehte sich halb um und sah sturen Blickes zu uns herüber. Der SS-Mann Brandt fragte ihn, was er denn machen wolle, daraufhin rief er: „ich will ausblitzen“ und torkelte weiter dem Tor zu. Brandt lief hinter ihm her und stellte ihm ein Bein, damit er hinfallen sollte, Mudra konnte sich aber losreißen, ebenso riss er sich von dem SS-Mann, der hinter dem Tor stand, los und lief in einen kleinen Teich, der in dem Garten liegt. Die beiden SS-Leute riefen ständig: „nicht ~~sch~~chiessen, nicht schiessen“ knallten aber selbst 3 mal in die Luft, das sie ja lt. Dienst

vorschrift

Dienstvorschrift auf jeden Flüchtigen sofort zu schießen hatten. Mudra brüllte, so dass wir es hören konnten immer wieder, der Teich war nicht ganz einen halben Meter tief, dass er zur Hälfte herausragte. „schießt mich doch tot, schießt mich doch tot.“ Mudra wurde von den SS-Leuten aus dem Teich herausgehoben und bei uns in dem Moment vorbeigeführt, als auf die Schüsse hin ein grosser Teil des in Freizeit befindlichen Wachpersonals, sowie auch der Führer der Fachtruppe Sturmführer Entsberger, herbeieilten. Sturmführer Entsberger brüllte den SS-Mann Brandt, der erklärte, er könne nicht auf den ganz offensichtlich seiner Sinne nicht ganz mächtigen Mann schießen „warum hast Du die Sau nicht über den Haufen geschossen“, denn wären wir den Lumpen los!“ Es fielen seitens der SS-Leute noch weitere ähnliche Äusserungen, die mir aber durch die ganzen Aufregungen nicht im Gedächtnis verblieben sind. Nachdem, was wir erfahren konnten, wurde Major von Mudra mit 14 Tage Harker und je 25 Prügelhieben vor und nach Abschluss der Strafe bestraft. In der Zwischenzeit soll Mudra auf freien Fuss gesetzt worden sein.

Keiner von uns inhaftierten SA-Männer und SA-Führer ist jemals nur Nacht vernommen worden. Im Konzentrationslager Lichtenburg spielten sich alle Vorgänge unter den Augen der dort inhaftierten Berufsverbrecher und politischen Kommune-Gefangenen ab. Zum Haarscheeren bediente man sich eines Berufsverbrechers, der wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt war, nach seiner eigenen Angabe! Rasierer war ein Mann der Berufsverbrecher - Abteilung mit 15 Jahren Zuchthaus!

Nach den Ermittlungen, die ich bei mittlerweile entlassenen Kameraden anstellen konnte, hat sich die durch die angeführte Behandlung hervorgerufene Depression derartig ausgeprägt, dass kaum einer von ihnen im Augenblick arbeits-

DC - Schu - 402 / 8 / A

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

arbeitsverwendungsfähig sein dürfte.

In der Anlage befindet sich eine Liste mit den Adressen und Namen eines Teiles der in Lichtenburg inhaftiert gewesenen Kameraden. Die Liste ist deshalb unvollständig, weil ich unter den schwierigen Umständen nicht jeden der Kameraden persönlich erfassen konnte.

Zu bemerken bleibt noch, dass am 11.7.34 die Kameraden vom Sturmführer aufwärts zu der Abteilung der SA-Männer und Zivilisten herübergeleitet und eine Neueinteilung in der Zellenbesetzung vorgenommen wurde.

Sch./Hg.

Berlin, den 28.8.1936.

II 112 - 6
15 - 3B e r i c h tÜber den Stand der Arbeiten der Abtlg. II 112 in der
Bekämpfung des Judentums.

Von einer eigentlichen positiven Arbeit der Abteilung II 112 kann erst seit etwa Ende vorigen Jahres gesprochen werden. Bis dahin war die ohnehin sehr kurze Zeit dazu verwendet worden, um überhaupt einmal eine Grundlage für eine zukünftige Tätigkeit zu schaffen. Zu diesem Zeitpunkt jedoch stand die Erkenntnis des Gegners und seiner politischen Richtungen in den Grundzügen fest. Die einzelnen Organisationsformen dieser Richtungen mussten erfasst werden. Sie sind auf einer anschaulichen Tafel graphisch dargestellt, die bis in die letzte Zeit laufend bei irgendwelchen organisatorischen Veränderungen berichtigt worden ist. Um jedoch darüber hinaus anschauliches Material über den jüdischen Anteil an der Bevölkerung der jeweiligen Völkervölker und weiterhin den Einfluss der Juden am deutschen Leben (Kultur, Wirtschaft usw.) zu zeigen, sind auch solche Tafeln angefertigt worden, sodass heute diese Darstellungen ein sehr anschauliches Bild bieten, das sich bei Schulungen bereits oftmals bewährt hat.

Um zunächst eine grundlegende Gleichrichtung der Judenreferenten der Oberabschnitte und Unterabschnitte zu erreichen, sind diese Anfang März dieses Jahres zu einem einwöchigen Schulungskursus in die SD-Schule berufen worden. Diese Schulung hat nur teilweise ihren Zweck erreicht und war nur ^{so weit} ~~so weit~~, als die Teilnehmer noch heute die Bearbeitung des Referates II 112 ausüben. Ein grosser Teil ist inzwischen

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Hergestellt im BUNDESARCHIV

Bestand: **R 58 / 991**

Wiedergabe dieser Aufnahme nicht gestattet;
Reproduktion nur mit schriftlicher Genehmigung
des Bundesarchivs.

0 633

Blatt 2.

in andere Arbeitsgebiete versetzt worden. Seit April 1936 sind die Oberabschnitte zu einer regelmäßigen monatlichen Lageberichterstattung veranlaßt worden, die nach einem vorläufigen, von der Abtlg. II 112 angefertigten Schema ausgeführt wird. Bis auf wenige Ausnahmen haben diese Lageberichte langsam einen Fortschritt erzielt und bilden eine gewisse Basis für die vom Hauptamt zum 1.10. allgemein in Aussicht genommene halbmonatliche Berichterstattung. Die OA-Lageberichte sind bisher kartellmäßig ausgewertet worden. Um eine Personaliensammlung aller prominenten Juden sowohl in Deutschland als auch im Ausland einzurichten, ist mit dem Aufbau einer zunächst im kleinen Rahmen angelegten "Reichswichtigen-Personenkartei" ^{versteckt} begonnen, in der heute ein Teil führender in- und ausländischer Juden erfasst ist.

Die regelmäßige Auswertung der jüdischen Presse ist inzwischen soweit gediehen, dass im Einvernehmen mit der Zentralabteilung I 3 seit dem 1.7.1936 in periodischer Reihenfolge Presse-"Übersichten an die Referenten II 112 der Oberabschnitte und Unterabschnitte herausgegeben werden können, die erfahrungsgemäß einen sehr interessanten Einblick in die jüdische Entwicklung ermöglichen.

Um den Oberabschnittsreferenten Material für eine einheitliche Erkenntnis gegnerischer Organisationen zu geben, das später als Grundlage für eine eventuelle Schulung benutzt werden kann, ist mit der Anfertigung von Leitheften, wie sie von II 1 vorgeschrieben waren, begonnen worden. So liegen bereits die Berichte über den "internationalen jüdischen 'Ort'-Verband" und der "Agudas Jisroel-Weltorganisation" dem Gruppenführer zur Genehmigung vor. Ein Bericht über die 'Zionistische Bewegung' wird in aller nächster Zeit fertiggestellt, während ein solcher über den "Reichsbund jüdischer Frontsoldaten" bereits in Angriff genommen ist.

Eine gute Möglichkeit zur Erkenntnis gegnerischer Gruppen bietet die Überwachung jüdischer Versammlungen, die von Männern der Abteilung im Einvernehmen mit der Stapo Berlin durchgeführt wird.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Hergestellt im BUNDESARCHIV

Bestand: **R 58 / 991**

Weitergabe dieser Aufnahme nicht gestattet;
Reproduktion nur mit schriftlicher Genehmigung
des BUNDESARCHIVS.

0 634

Blatt 3.

Die Abtlg. II 112 arbeitet heute in drei Referaten (Assimilanten, Orthodoxe und Caritative, Zionisten). Diese Referatseinteilung ist auch dem Sachkarteiplan zugrunde gelegt worden. Es ist zu hoffen, dass dieser Plan bald genehmigt wird, um die Arbeit der Abtlg. erfolgreich fortsetzen zu können.

Im Verlaufe der Arbeit ist eine weitgehende Definierung des Begriffes "Judentum als Gegner des Staates und der Partei" angestrebt worden. Es sollte damit die klare Erkenntnis vom Standpunkt des Nationalsozialismus aus gewonnen erreicht werden. Diese Erkenntnis lässt sich wie folgt zusammenfassen: Der Jude ist schon als Mensch, bewiesen durch den Unterschied seiner Rasse und damit seines Volkstums, 100-prozentiger Gegner des Nationalsozialismus. Dort, wo er versucht seine Arbeit, seine Wirkung und seine Weltanschauung auf die nichtjüdische Welt zu übertragen, läuft er aus in gegnerische Weltanschauungen, wie wir sie im Liberalismus, insbesondere in der Freimaurerei, im Marxismus und nicht zuletzt auch im Christentum wiederfinden. Diese Anschauungen entsprechen also im weiteren Begriff der jüdischen Mentalität. Zu dieser Erkenntnis ist eine sachliche Beurteilung Voraussetzung. Es musste also in der Bekämpfung des Judentums zwangsläufig abgerückt werden von unsachlichen ~~und~~ abseitigen, oftmals geradezu phantastischen Ansichten bekannter sogenannter Antisemiten.

In den letzten, in der Abteilung II 112 des SD-Hauptamtes stattgefundenen Schulungen der OA-Referenten ist diese Erkenntnis zur Grundlage für eine Betrachtung und Bekämpfung der jüdischen Weltanschauung gemacht worden.

Abteilungsleiter II 112

1.V.

SS-Oberscharführer.

XXXXV

Hergestellt im BUNDESARCHIV
Bestands: R 58 / 991

Verleihe dieser Aufnahme nicht gestattet;
Reproduktion nur mit schriftlicher Genehmigung
des BUNDESARCHIVS.

0 635

Ernst Hoffmann
3139 Zernien a.d.Göhrde
Hübertus-Apotheke

3139 Zernien, am 7.6.1964

Herrn
S. Aronson M.A.
1 Berlin 19
Olympische Str. 12

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz.	Best. 25 27
Rep. 12	Ket.

Sehr geehrter Herr Aronson !

Ich habe Ihren Brief vom 23.5.64 und das Begleitschreiben von Frau Lina Heydrich mit der Kopie des Briefes von Herrn Prof. Dr. W. Bußmann an Frau Heydrich erhalten. Frau Heydrich schreibt darin: "Herr Aronson möchte von Ihnen etwas über die Vorfahren meines Mannes wissen. Wollen Sie bitte so gut sein und ihm die Ergebnisse Ihrer Forschung mitteilen." Auf Grund dieses Einverständnisses komme ich Ihrem Wunsche gern nach und werde Ihnen eine Photokopie der in meinem Besitz befindlichen Ahnentafel übersenden. Die Familiennamen sind im Original mit roter Tinte, Vornamen und Daten mit schwarzer Tinte (Scribto) geschrieben. Es sind auch Eintragungen mit Bleistift vorgenommen worden. Bei diesen handelt es sich um errechnete Daten, z.B., wenn in einer Sterbeurkunde das Lebensalter angegeben war, habe ich das daraus errechnete Geburtsdatum mit Bleistift vermerkt. Nach Erhalt der Geburtsurkunde wurde der Bleistiftvermerk durch eine Eintragung mit Tinte ersetzt. In meinem nächsten Brief werde ich Ihnen eine maschinengeschriebene Abschrift der Ahnentafel in Form einer sogenannten "Ahnennliste" mitsenden. Das ist erforderlich, weil die Bleistiftvermerke in der Photokopie meistens nur schwer oder garnicht lesbar sind. Über die Herkunft Reinhard Heydrichs ist so manches veröffentlicht worden, was den Tatsachen nicht entspricht. Die ihm nachgesagte Abkunft von jüdischen Vorfahren ist urkundlich nicht zu belegen. Es wird z.B. behauptet, Heydrich habe, als er noch Chef der Geheimen Staatspolizei war, den Grabstein einer Sara Heydrich von einem Friedhof entfernen lassen, um seine jüdische Abkunft zu verschleiern. Als ich das vor einigen Jahren in einer Wochenzeitschrift - ich weiß nicht mehr, in welcher - las, war das für mich ein Novum; denn es gibt unter seinen Vorfahren keine Sara. Die Behauptung ist also falsch, insoweit, als es bei der Sara sich um eine Ahnfrau Heydrichs handelte. Sie könnte allenfalls die aus jüdischer Familie stammende Ehefrau eines Heydrich gewesen sein, der mit Reinhard Heydrich verwandtschaftlich im Onkel- oder Vetterverhältnis x-ten Grades verbunden war. Möglicherweise besteht sogar keine nachweisbare Verwandtschaft. Was könnte ihn dann bewogen haben, den Grabstein entfernen zu lassen? Nach meiner Auffassung eine Praeventivmaßnahme, um keine Gerüchte aufkommen zu lassen oder bereits umlaufende nachträglich in Vergessenheit zu bringen. Bei der Angelegenheit bleibt außerdem noch offen, ob der besagte Grabstein existiert hat und wenn ja, ob er wirklich auf Heydrichs Veranlassung entfernt worden ist. Sollte dies nicht der Fall gewesen sein, dann wäre die Behauptung eine Lüge. Ich müßte dann fragen: cui bono? Bevor ich meinen heutigen Brief

schließe, möchte ich Ihre wesentliche Frage am Schluß Ihres Briefes beantworten, nicht ohne vorher zu versichern, daß ich darauf einen Eid leisten würde : Herr Heydrich hat mich nie ersucht, in seinem Interesse die Ergebnisse der Forschung zu fälschen, auch habe ich nicht ohne sein Wissen von mir aus Fälschungen vorgenommen. Die gleiche Versicherung habe ich Frau Heydrich mit reinem Gewissen abgeben können, als sie mir anläßlich meines Besuches in ihrem Hause in Burgtiefe die gleiche Frage stellte. Anlaß hierzu war die ominöse Angelegenheit mit dem Grabstein, die sie ebenfalls durch die Presse erfahren hatte und von der während ihrer Ehe nie die Rede gewesen war. Wie ich zu dem Forschungsauftrag gekommen bin, darüber erzähle ich Ihnen ausführlich voraussichtlich im übernächsten Brief. Die Sache nahm bereits im Jahre 1892 ihren Anfang in Lodz in Polen, damals noch Rußland, als weder Reinhard Heydrich noch ich geboren waren, aber meine Mutter dort bereits zur Schule ging und eine Schulfreundin fand, mit der sie trotz jahrzehntelanger örtlicher Trennung bis zu ihrem Tode in Freundschaft verbunden blieb. Diese Freundschaft hatte für beide Familien eine schicksalhafte Bedeutung.

Für die folgenden Photokopien ~~XXXXXXXX~~ berechne ich Ihnen keine Kosten. Wenn ich erst heute auf Ihren Brief geantwortet habe, bitte ich um Verzeihung ; denn ich bin als Landapotheker zeitlich übermäßig beansprucht. Ich will mich bemühen die Angelegenheit möglichst schnell zu Ende zu führen, weil ich weiß, daß auch Sie bestrebt sind Ihre Dissertation ohne viel Zeitverlust abzuschließen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir zu gegebener Zeit ein Exemplar Ihrer Arbeit übereignen würden.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und grüße Sie

hochachtungsvoll

Lutz Jofmann

Ernst Hoffmann

3139 Zernien a.d.Göhrde, am 18.6.1964
Hubertus - Apotheke

Herrn

S. Aronson M.A.

1 Berlin 19

Olympische Str. 12

Sehr geehrter Herr Aronson !

In den letzten Tagen hatte ich einige monatlich wiederkehrende Arbeiten zu erledigen, sodaß die Absendung der Photokopien unterblieb. Sie erhalten heute 4 Photokopien der in meinem Besitz befindlichen Ahnentafel Reinhard Heydrichs. Hierzu möchte ich noch einige Erläuterungen geben: Die Eintragungen habe ich einen für SS-Offiziere verbindlichen Ahnentafelvordruck vorgenommen. Die Ermittlungen der Vorfahren mußten bis zum Jahre 1750 (Geburtsjahr) durchgeführt werden. Die Ergebnisse mußten durch standesamtliche (nach 1870) und pfarramtliche (vor 1870) Urkunden bewiesen werden. Für ein Ehepaar waren 5 Urkunden beizubringen: 2 Geburtsurkunden, 1 Heiratsurkunde, 2 Sterbeurkunden. Bei den Photokopien handelt es sich um die Vorder- und Rückseite eines Formulars. Hinter die Teilvorderseite, linke Hälfte = väterliche Vorfahren, gehört die rechte Rückseitenhälfte, bezeichnet als Seiten 3 und 4. Hinter die rechte Vorderseitenhälfte = mütterliche Vorfahren gehört die linke Rückseitenhälfte, bezeichnet als Seiten 1 und 2. Das ursprünglich eine Formular hatte ich, bevor ich in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet, zerschnitten. Zuerst trennte ich den unten befindlichen Streifen mit der Ahnennummer 1, des sogenannten Probanden, ab. Auf diesem Streifen waren Namen und Lebensdaten Reinhard Heydrichs verzeichnet. Ich vernichtete diesen Streifen und warf die Fetzen fort. Wenn man bei einer Razzia die Ahnentafel vorgefunden und als diejenige Reinhard Heydrichs identifiziert hätte, wäre ich sie auf Nimmerwiedersehen los geworden. Den Rest der Tafel trennte ich ~~unterhalb~~ außerdem noch zwischen den Nummern 95 und 96 senkrecht nach unten durch und legte dann beide Teile zwischen einige wenige Familienbilder und meine eigenen Familienaufzeichnungen. Dieser Vorsichtsmaßnahme hätte es nicht bedurft; denn man beachtete derartige Dinge garnicht. Auf diese Weise sind mir die Lebensdaten Heydrichs selbst durch unnötige Vorsicht abhanden gekommen. Reinhard Heydrich wurde, wenn ich mich recht erinnere, in den ersten Märztagen (4.?) des Jahres 1904 (?) in Halle a.d. Saale geboren, heiratete etwa 1931 Lina von Osten. Die Eheschließung hat entweder in Großenbrode stattgefunden oder ist sie daselbst im Standesamtsregister eingetragen. Das Attentat erfolgte etwa Ende Mai - Anfang Juni 1942. - Inzwischen habe ich die Daten auf einer Briefmarke gefunden: Geboren 7.3.1904, gestorben 4.6.1942. Das Geburtsdatum des väterlichen Großvaters Karl Julius Reinhold Heydrich ist in meiner Ahnentafel falsch eingetragen. Anstatt 1887 muß es richtig 1837 heißen. Als nächsten Beitrag werden Sie eine Abschrift der Ahnentafel in Listenform erhalten.

Hochachtungsvoll



Ernst Hoffmann
3139 Zernien a.d.Göhrde
Hubertus-Apotheke

3139 Zernien, am 1.7.1964

Herrn
S.Aronson M.A.
1 Berlin 19
Olympische Str. 12

Gilman 1.6.7
1.6.7
1.6.7

Sehr geehrter Herr Aronson!

Hiermit übersende ich Ihnen eine in Listenform gesetzte Abschrift der Ahnentafel Reinhard Heydrichs. Die im Original mit Bleistift eingetragenen Vermerke habe ich in der Abschrift eingeklammert. Meist handelt es sich dabei um errechnete Daten oder oder geschätzte Zeiten. Die Sterbedaten von Heydrichs Eltern kenne ich nicht. Sie dürften etwa Ende der dreißiger bzw. Anfang der vierziger Jahre verstorben sein. Gestern erhielt ich einen Bücherkatalog vom Bertelsmann-Verlag, betitelt "Europaring der Buch- und Schallplattenfreunde". Darin wird ein Buch von Alan Burgess angeboten: "Sieben Mann im Morgengrauen", ein Tatsachenbericht über das Attentat auf Heydrich. Die sogenannten Tatsachenberichte sind nicht immer zuverlässig, bisweilen sensationell oder tendenziös aufgemacht. Am Berichtsstil erkennt man im allgemeinen, ob der Verfasser Vertrauen verdient oder nicht. Ich habe das Buch bestellt und werde mich darüber äußern, wenn ich es gelesen habe. Zur Zeit besinne ich mich auf meine Begegnungen mit Heydrich. Je nachhaltiger ich mich damit beschäftige, umsomehr Einzelheiten kehren wieder ins Bewußtsein zurück. Mein nächster Brief wird wohl entsprechend umfangreich sein.

Für heute verbleibe ich

hochachtungsvoll

Ernst Hoffmann

Abschrift /zu.

Ernst Hoffmann

3139 Zernien, 26.1.65

Sehr geehrter Herr Aronson!

Verzeihen Sie, bitte, wenn ich heute handschreibe. Vor einigen Monaten hatte ich einen ausführlichen Bericht im Konzept begonnen, mußte aber abbrechen, weil mir die behördlicherseits diktierten Termine keine privaten Abstecher erlaubten. Heute ist die gleiche Situation, und ich werde daher vorerst nur den Weg aufzeigen, der mich zu Heydrich führte. Möglicherweise wird dieser kurze Bericht schon genügen, um Sie ausreichend zu unterrichten.

Der Vater meiner Mutter, Wilhelm H o e f l i c h , geb. 28.5.1849 in Katscher, Kr. Leobschütz (O.-Schles.) wanderte etwa um 1855 mit seinen Eltern nach Lodz aus. Mein Urgroßvater Carl Hoeflich war Weber. Was ihn veranlaßte, Deutschland zu verlassen, wird - zutreffend für viele seines Berufes - von Gerhard H a u p t m a n n in seinem Schauspiel "Die Weber" geschildert. Mein Urgroßvater, in Schlesien selbständig, fand Arbeit bei einem Tuchfabrikanten. Ich weiß nicht, wer sein erster Arbeitgeber war. Jedenfalls blieb er in seinem Beruf. Mein Großvater erlernte den Spinnerberuf. Sein Lehrmeister ist mir nicht bekannt. Aus Erzählungen meines Großvaters weiß ich, daß er viele Jahre (40 ?), bis zu seiner Pensionierung bei der Firma Carl v. Scheibler tätig war. Meine Mutter, geboren am 17.10.1886 in Lodz-Pfaffendorf, besuchte gemeinsam mit einer Tochter des Prokuristen des Herrn v. Scheibler in Lodz die Schule. Es kam zu einer Freundschaft, die sich heute bereits zwischen beiden Familien in die 4. Generation erstreckt. Etwa im Jahre 1906 fiel meiner Mutter beim Säubern der Fenster eine Topfpflanze (Perlkaktus) auf die Straße. Zufällig kam der Obergärtner des Herrn von Scheibler, Ernst H o f f m a n n darauf zu. Er nahm den Kaktus mit, pflanzte ihn in einen neuen Topf und brachte ihn meiner Mutter zurück. Auf diese Weise lernte meine Mutter meinen Vater kennen. Am 15. August 1908 fand die Hochzeit meiner Eltern statt. Kurz danach verzogen sie nach Dambritsch Kr. Neumarkt/Schlesien. Hier hatte Herr v. Scheibler für seine Mutter als Ruhesitz ein Schloß (Blumerode) und für meine Eltern eine kleine Villa erbauen lassen. Mein Vater war dort als Schloßgärtner tätig. Es war stets das Streben meines Vaters selbständig zu werden, und als die Gelegenheit dazu bald darauf sich bot, nahm er seinen Abschied, kaufte in Kolberg/Ostsee ein Grundstück und verzog am 4.6.1909 dorthin. Hier wurde ich geboren (16.6.1909).-

Bald nach dem Fortzug meiner Eltern aus Lodz heiratete die erwähnte Schulfreundin meiner Mutter einen deutschen Offizier. Die direkte Verbindung zwischen beiden riß ab. In den folgenden Jahren unterrichteten sie einander auf brieflichem Wege über ihre Eltern. Im Jahre 1913, mein Großvater war bereits im Ruhestand, verzogen meine Großeltern von Lodz nach Kolberg und wohnten in unserem Hause. Sie konnten in der ihnen fremden Umgebung keinen Kontakt finden. Getrennt von allen Freunden und Bekannten überkam sie das Heimweh. Sie zogen nach etwa 6 Monaten wieder nach Rußland zurück. Dort lebten noch drei Söhne wovon einer als Direktor der Scheibler'schen Eisenbahn, der zweite als Prokurist bei Krusche und Ender in Pabjanice und der dritte russischer Offizier war. Der 3., Boris, war nicht verheiratet. Der erste, Alexander, und der 2., Wladimir, waren verheiratet und hatten auch schon Kinder. Hiervon leben heute noch 1 Vetter, Alexander, und 1 Cousine, Nadia, von mir in Lodz. -

Bald nach der Rückkehr meiner Großeltern nach Lodz brach der Weltkrieg aus. Sie überstanden dort die schwere Zeit. Ihre Heimat wurde polnischer Staat. Die allgemeinen Verhältnisse sagten ihnen nicht mehr zu, so daß sie sich abermals entschlossen auszuwandern. Nach dreiwöchiger (!) Reise von Lodz über Eydtkuhnen/Ostpr. - Pillau - über See nach Swinemünde, von dort per Bahn nach Kolberg, nahmen wir sie 1919 in Empfang. Nun blieben sie bis an ihr Lebensende bei uns im Hause wohnen. Im Jahre 1920 erschien die erwähnte Freundin meiner Mutter mit ihrem Mann in Kolberg. Sie wollten eine Landwirtschaft kaufen, weil er, dem Kaiser und der Monarchie ergeben, seinen Abschied aus dem Heere genommen hatte. - Das Vorhaben ließ sich schnell verwirklichen. Vier Kilometer von unserem Hause entfernt wurde ein Bauernhof zum Kauf angeboten. Herr K. kaufte. Von nun an nahm der für etwa 12 Jahre unterbrochene persönlich-freundschaftliche Verkehr seinen Fortgang. Für K's führte der Weg in die Stadt Kolberg an unserem Hause vorbei. Ich kann mich nicht entsinnen, daß sie jemals ohne kurzen Besuch bei uns vorbeigefahren wären. - Das Ehepaar K. hatte 2 Söhne. Der ältere, Jochen, war 5 Jahre jünger als ich und Peter war damals kaum 2 Jahre alt. Kurz nach der Inflation verkaufte Herr K. die Landwirtschaft wieder und erwarb in Kolberg ein repräsentables Haus im Kurviertel. Darin richtete er eine Pension für Kurgäste ein. Er war an der Politik sehr interessiert. Besonders viel Gelegenheit zu politischen Gesprächen fand er in seiner neuen Umgebung. Dort lebten einige (pensionierte) Offiziere, Ärzte, Zahnärzte, ein Rechtsanwalt usw., mit denen er Kontakt hielt. In den ersten Jahren war er Wähler der DVP (Volkspartei), dann der DNVP (Deutsch-

- 3 -

nationale) und seit 1928 Mitglied der NSDAP. Sein Einfluß auf meinen Vater war so stark, daß dieser immer die Partei wählte, die Herr K. für die richtige hielt. Mein Vater hatte überhaupt keine politischen Ambitionen. Er schimpfte nur über die wirtschaftlichen Verhältnisse und sah mit großem Pessimismus in die Zukunft. Eines Tages, im Jahre 1930 war es dann so weit: Mein Vater Mitglied der NSDAP, am gleichen Tage auch ich, Jochen K. in der Hitlerjugend. Bald nach unserem Parteieintritt wurde Herr K. zum Führer der 39. SS-Standarte ernannt. Folge: sein Sohn Jochen, und ich auch, wechselten die Farbe von braun in schwarz. 1932: Ich habe meine praktische Tätigkeit als vorexaminierter Apotheker abgeschlossen und beabsichtige nach Erlangen zu gehen, um zu studieren. -

Jochen hat seine Schulzeit beendet und ein gutes Abiturientenzeugnis erhalten. Er ist soeben 18 Jahre alt geworden. Sein Vater hat Sorge, ihn ohne Aufsicht in München zu wissen. Er entsinnt sich an eine SS-Führertagung, bei der er H e y d r i c h kennen gelernt hat.

H. ist in München. Herr K. schickt also seinen Sohn mit einem Brief an Heydrich nach München zum Jurastudium. Mit dem gleichen Zuge reise ich nach Erlangen ab. Unsere Eltern winken uns nach. Heydrich nimmt Jochen unter seine Obhut. Er steckt ihn zunächst in einen SS-Reitersturm und übernimmt ihn nach kurzer Zeit als Mitarbeiter (technische Hilfskraft) in den SD. Jochen, der bereits als 14-jähriger von seinem Vater eine große Remington-Schreibmaschine erhielt, ist ein flotter Maschinenschreiber und gut geeignet. Beim SD in München sollen damals nur etwa 6 Personen tätig gewesen sein. Übrigens muß ich mich berichtigen. Es handelte sich damals noch um den PJ-Dienst (Politische Informationen). Der PJ-Dienst war der Vorläufer des SD. -

Ich selbst hatte damals noch keinen Kontakt mit Heydrich. - Im Jahre 1933 wurde ein weiterer Angehöriger der Kolberger SS in den SD berufen. Er war ebenfalls Kolberger Gymnasiast, wurde dann Drogist (Obertertianer) und war in der Drogen^{ei} seines Vaters tätig. Seine Berufung in den SD geschah im Auftrage Heydrichs über K. K. sollte unter seinen guten Bekannten einen Mann suchen, der intelligent war und Neigung hatte, für einige Zeit mitzuhelfen. Dieser 2. Kolberger bekam dann Jahre später den Auftrag die Ahnentafel Heydrichs zu vervollständigen, weil die Reichsstelle für Sippenforschung (nicht identisch mit dem Rasse und Siedlungshauptamt der SS) nicht schnell genug arbeitete. Er, der 2. Kolberger, war Adjutant bei Heydrich. Er versuchte sich an dieser Aufgabe. Häufig fragte er mich um Rat; nachdem auch ich inzwischen als Anwärter für das chemische Labora-

torium in den SD berufen war, und ich konnte ihm behilflich sein, weil mir diese Tätigkeit nicht fremd war. Mein Großvater Hoeflich, der Lodzer Spinmeister, hatte eine Chronik der Familie Hoeflich aufgestellt. Jahrzehntelang hatte er mit Pfarrämtern korrespondiert und während seines Urlaubs Reisen in seine Heimat unternommen. Er, hat mir als Kind viel davon erzählt und bei mir das Interesse für Familiengeschichte wachgerufen, das mich bis heute nicht verlassen hat. Als Zwölfjähriger begann ich die Stammtafel Hoffmann aufzustellen. Eines Tages entdeckte ich in der Buchreihe "Aus Natur- und Geisteswelt" einen Band von D e v r i e n t über Familienforschung. Die Lektüre dieses Buches machte mich mit der Ahnenforschung bekannt, um die ich mich bisher überhaupt nicht gekümmert hatte. Zu damaliger Zeit befaßte man sich mit den Trägern des eigenen Familiennamens und vernachlässigte die Töchternachfahren und die Vorfahren der an die Namensträger angeheirateten Ehefrauen, also die sogenannten Ahnen. Es war 1924, als ich mit der Ahnenforschung (meiner eigenen) begann. Der Wechsel zwischen Erfolg und Misserfolg fesselte mich. Wenn von den Pfarrämtern Urkunden eingingen, freute ich mich sehr, wenn Absagen kamen, suchte ich nach neuen Wegen, entweder über die Geschwister der Vorfahren, über die Militärstammrollen, usw. Nach einiger Zeit und manchen Mühen kam ich dann meistens zum Ziel. - § "Z", (so nenne ich den 2. Kolberger) wußte, daß ich Familien- und Ahnenforschung trieb. Er wußte auch, daß ich viel Freude daran hatte. Eines Tages sagte er mir etwa wörtlich: "Ich werde "C" den Vorschlag machen, daß Du seine Ahnenforschung übernimmst." Heydrich wurde "C" (Chef) genannt. C. ging auf den Vorschlag von Z ein. Als ich die Unterlagen von Z übernahm, bemerkte ich, daß der Schriftwechsel lückenhaft war. Der Anfang der Korrespondenz fehlte. Um nicht etwas nochmals zu tun, bzw. zu versuchen, was bereits schon einmal vorher ergebnislos von anderer Seite versucht worden war, ging ich zu Herrn M a y e r, dem Leiter der Reichsstelle für Sippenforschung. Ich kannte ihn bereits; denn ich war wegen meiner eigenen Forschung bereits einige Male bei ihm gewesen, um Einblick in die "Ahnenstammkartei" zu nehmen, die normalerweise in Dresden beheimatet war (und heute noch ist!), damals aber - ich weiß nicht, aus welchem Grunde - in der Reichsstelle f.S. in Berlin stand.) Ich ließ mir alle Unterlagen aushändigen und stellte nach Durchsicht fest, daß die Reichsstelle f.S. sich mit einer Negativantwort abgefunden hatte, die vom Einwohnermeldeamt in Meißen kam. Das Einwohnermeldeamt ging auf die Anfrage der Reichsstelle überhaupt nicht ein, sondern verwies sie

- 5 -

an das Pfarramt als zuständige Stelle, ohne zu wissen, daß bereits vorher von dort eine Negativantwort gekommen war. Es ging darum, festzustellen, von wof der Vorfahr Heydrich ^{seinerzeit} s.Z. (Anmerkung Zu.: "seiner Zeit"!)) in Meißen zugezogen war. M.W. (Anm. Zu.: "Meines Wissens"!)) habe ich darüber schon berichtet. Ich fuhr nach Meißen zum Einwohnermeldeamt, sah die Einwohnerlisten ein, fand den Herkunftsort Arnsdorf und am gleichen Abend in Arnsdorf die Geburtsurkunden im evangelischen Pfarramt. Nachdem ich mit der Erforschung der Ahnentafel einigermaßen gut vorankam, sollte ich noch alle Namens-träger Heydrich, Heidrich, Haedrich, Heydenreich usw. erfassen, deren Vorfahren (Namenslinie) ermitteln und die Stammväter feststellen. Meine Kartei hierüber ging in Bad Ischl verloren, während ich mich als Kriegsgefangener im Gewahrsam der Amerikaner befand. -

Nun möchte ich Ihnen noch etwas darüber berichten, wie "man" zum SD kam. Ich erwähnte bereits, daß im Jahre 1932 nur etwa 6 Personen in der Zentrale des PJ-Dienstes tätig waren. Wann die "Firmenbezeichnung" gewechselt wurde, weiß ich nicht, vermutlich aber im Frühjahr 1933. Im Herbst, als Z dazu kam, hieß er bereits "SD". Die äußeren Kennzeichen waren damals an der Uniform: ein SD auf schwarzer Raute am linken Unterärmel: SD Die Buchstaben aus weißem Garn gestickt, Offiziere: gleiche Abzeichen, jedoch Buchstaben aus Silbergarn. Wie ich erwähnte, erhielt K den Auftrag von Heydrich eine Hilfskraft zu beschaffen. K mußte sich für die Zuverlässigkeit dieser Person verbürgen. So etwas kann man nur, wenn man jemanden seit Jahren kennt. Das war hier der Fall. Ich kannte Z von der Schule her. Wir gehörten danach gemeinsam dem Motorsportclub an. Z seit 1928, ich seit 1929. Jochen K lernte Z durch mich kennen. Später holte mich Z auf die gleiche Weise nach. Es sollte ein Laboratorium eingerichtet werden, das ich übernehmen sollte. Als ich schließlich zur Verfügung stand, hatte man umdisponiert, bzw. brauchte das Laboratorium später nicht mehr, nachdem die Kriminalpolizei mit in das Reichssicherheitshauptamt übernommen war, die über ein Labor verfügte. So wurde ich Abteilungsleiter "z.b.V." (Anm. Zu.: "Zur besonderen Verwendung"!)) - Herr Heydrich pflegte zuweilen in seinem Hause Kammermusik ^{nachmittage} zu veranstalten. Einmal, es war alles vorbereitet, fiel der Bratschist aus. Z erhielt den Auftrag, aus den eigenen Reihen einen Bratschisten herbeizuschaffen. Er wußte keinen und fragte mich. Ich wußte auch keinen. Es mußte aber einer gefunden werden. Das war damals so. Wenn ein Adjutant so etwas nicht zustande brachte, war er eben kein geeigneter Adjutant. Schließlich Z zu mir: "Kannst Du denn nicht einspringen, Du spielst doch Geige!"

Ich: "Ja schon, aber erstens wird ein Bratschist gesucht. Dazu gehört auch eine Bratsche, die habe ich nicht, und wenn ich sie hätte müßte ich sie zweitens auch spielen können. Das geht nicht innerhalb weniger Minuten, weil die Noten nach einem anderen Schlüssel gesetzt sind als Violinnoten." Er: "Ist mir ganz egal, aber irgendwie mußt Du mir helfen." Ich: "Nun gut, ich werde mir Bratschensaiten besorgen und sie auf die Violine spannen, außerdem werde ich mich noch mit Bratschennoten etwas vertraut machen. Schließlich haben wir ja noch 2 Stunden Zeit." Gesagt, getan. Ich besorgte die Saiten, bespannte die Geige. Es war ein dauerndes Nachstimmen, weil die neuen Saiten stark nachgaben. Dann hatte ich noch etwa eine Stunde Zeit, um mich dem Bratschenstudium zu widmen. Lampenfiebernd fuhr ich mit in Herrn Heydrichs Wagen in sein Haus. Ich sagte ihm Bescheid, was ich getan hätte und daß ich mich bemühen wolle zurechtzukommen. In der Wohnung angekommen traf ich als Gäste: Heydrichs Bruder H e i n z mit seiner Frau und Frau C a n a r i s an. Wir versuchten uns an einem Streichquartett von Haydn in folgender Besetzung: Reinhard Heydrich: 1. Violine, Frau Canaris: 2. Violine, Ernst Hoffmann: Bratsche, Heinz Heydrich: Cello. Nach einigen Takten größter Konzentration und Beherrschung war es passiert. Ich spielte Violine! Pause. Noch einmal. Wiederum mit Fehlgriffen meinerseits durchsetzt. Pause. Beratschlagen. Schließlich rückt Frau Canaris damit heraus, daß sie bereits Bratsche gespielt habe. Wir tauschen die Instrumente. es geht. Konzertreife fehlt zwar, als Hausmusik jedoch annehmbar. - Ein anderes Mal war ich bereits zum Mittagessen bei Heydrichs eingeladen. Dieses Mal war das Ehepaar Canaris ebenfalls da. Soweit ich mich entsinnen kann, haben wir an diesem Tage nicht musiziert. Den Nachmittag verbrachten wir im Garten mit Krocketspielen. Bei Heydrichs zu Gast zu sein, war für seine Untergebenen im Offiziersrang nicht ungewöhnlich. Für die Betroffenen kamen die Einladungen zumeist unerwartet. Man ist heute versucht, in allen seinen Handlungen nach der eigentlichen Ursache zu suchen. So vermute ich, daß diese Einladungen dazu dienten die Menschen seiner Umgebung zu testen. Während des Dienstes in Uniform war das gar nicht möglich; denn die ~~existen~~ Uniform zwang gewissermaßen den Menschen so zu sein, wie er nicht ist. Mir ist das stets so vorgekommen. Und wenn ich heute Angehörige der Bundeswehr daraufhin ansehe, habe ich den gleichen Eindruck. Das Wort "Uniform" als Substantivum mag äußerlich sein. Als Adjektivum entformt es die Persönlichkeit, verbiegt und verdirbt den Charakter des Menschen. Daß zwischen Heydrich und Canaris Spannungen bestanden

- 7 -

hätten, war nicht zu beobachten. Die Unstimmigkeiten müssen wohl erst später entstanden sein. - } Über den Fortgang der Ahnenforschung mußte ich von Zeit zu Zeit bei Herrn Heydrich persönlich Bericht erstatten. Bei diesen Gelegenheiten betrachtete er stets die Ahnentafel. Als er darin zum ersten Mal den Namen "Birnbäum" entdeckte, war er schockiert. Ich konnte ihn beruhigen, daß dieser Familienname in der Umgegend, wo ich auf ihn gestoßen war, häufig vorkam und Hinweise auf eine jüdische Herkunft nicht vorlägen. Der Name erscheint in der gleichen Gegend auch in sorbischer Mundart. Der Pfarrer wies mich auch noch daraufhin. Wegen der zahlreichen Vorkommen dieses Namens einerseits und der knappen Eintragungen andererseits, die Angaben über Eltern, Hinterbliebene usw. vermissen ließen, konnte die Namenslinie nicht weiter verfolgt werden. - } Einmal, es war in Landau in der Pfalz im Sommer 1938, erhielt ich telephonisch den Auftrag am folgenden Vormittag 11 h mit meiner Geige in der Adjutantur zu erscheinen. Der Anruf erreichte mich um etwa 22 h. Für eine Bahnfahrt zu spät, für eine Autofahrt zu anstrengend und ohne Garantie für pünktliche Ankunft. Es blieb nur ein Flug mit der Lufthansa übrig. Ich fuhr mit meinem Wagen am folgenden Morgen nach Mannheim löste eine Flugkarte, ließ das Auto stehen und flog nach Berlin. Wegen Nebels landeten wir anstatt in Leipzig, in Erfurt. Ich mußte in eine andere Maschine umsteigen, verlor Zeit und kam erst um 11.15 in der Adjutantur Heydrich an. Dort traf ich auf den Chef des Protokolls vom Auswärtigen Amt, Freiherrn v. Dörnberg. (Herr v. Dörnberg fiel durch seine Körpergröße stets auf. Nach meiner Schätzung muß er etwa 2 m groß gewesen sein). Nach wenigen Minuten verläßt ein Beamter Heydrichs Zimmer. H. hatte ihm die Tür selbst geöffnet. Er entdeckt mich sofort und ruft mich herein. Herrn v. Dörnberg läßt er warten. Das ist mir peinlich. Ich erhalte den Auftrag mit seiner Geige zu Herrn Professor X (ich habe inzwischen den Namen vergessen) am Kurfürstendamm zu fahren und ihn zu bitten einen Wirbel an der Geige auszuwechseln. Ferner solle ich um 15.30 mit seiner und meiner Geige bei ihm in der Wohnung erscheinen. Danach war ich entlassen und Herr v. Dörnberg löste mich ab. Kurz vor 15.30 sprach ich im Hause Heydrich vor, mit beiden Geigen, seine repariert. Bruder Heinz Heydrich war bereits da und der Bratschist, diesmal der richtige, Herr Fritz (oder Wilhelm?) Al b e r t, erschien gleich nach mir. Wir begannen mit Haydn, das Kaiserquartett war dabei, dann folgte ein Beethovenquartett und abschließend eine Komposition seines Vaters Bruno Heydrich. Nach kurzem Tee begab ich mich wieder zum Flughafen. Erst im Flugzeug fand ich Ruhe. Der ganze Tag war - und ich habe den Eindruck, nicht

- 8 -

nur für mich - von einer Hast diktiert. Heydrich wirkte abgespannt, Herr Albert nervös, wie häufig. Nur Bruder Heinz wirkte ausgeglichen. Kein Wunder; denn er spielte ja Cello. Kurz nach Sonnenuntergang rollte die Maschine auf dem Flugplatz in Mannheim aus. Mein Wagen stand unversehrt auf seinem Platz. Kurz vor 22 h war ich wieder in Landau. - { Ich war damals bei der Oberbauleitung eingesetzt, um die vom Reichssicherheitshauptamt genehmigten Namenslisten der Westwallarbeiter in Empfang zu nehmen und die entsprechenden Ausweise zu unterschreiben. Man wollte verhindern, daß ehemalige Kommunisten oder getarnte Ausländer Zugang zu den Baustellen erhielten, Spionage und Sabotage sollten dadurch eingedämmt bzw. verhindert werden. Bei jeder Oberbauleitung saß ein Angehöriger des Reichssicherheitshauptamtes. Zur Ahnenforschung war wenig Zeit vorhanden. Nach wenigen Monaten holte man mich nach Troppau. Von dort aus konnte ich besser die Pfarrämter bereisen. Im Frühjahr 1939 erhielt ich die Stabsführerstelle beim SD Leitabschnitt Breslau. Im November 1939 die gleiche Position in Kattowitz. Auch von diesen Orten fuhr ich bis nach Reichenbach, Görlitz, Löbau, Tetschen usw. Mit Heydrichs Tod hörte auch meine Aufgabe auf. Ich wurde zur Reichsleitung der NSDAP abkommandiert. Dort wurde das Hauptamt für Volkstumsfragen als neue Dienststelle eingerichtet. Wie immer, so wurde ich auch hier mit dem Aufbau der Registratur betraut. Es handelte sich um ein kleines Amt. Der Leiter der Dienststelle und ich waren viel unterwegs um bei den Gauleitungen gleiche Dienststellen einzurichten. Insbesondere war es Aufgabe meines Chefs die entsprechenden Gauamtsleiter ausfindig zu machen. Das bereitete viel Schwierigkeiten, weil die geeigneten Leute an der Front waren. Wir kamen uns so überflüssig vor, weil wir den Sinn unserer Tätigkeit nicht begreifen konnten. Die Volksdeutschen, die aus Bessarabien oder aus der Bukowina oder sonstwo herkamen, sollten "eingedeutscht" werden. Andererseits sollten zwischen Deutschen und Ausländern nichtdeutscher Herkunft keine Ehen geschlossen werden. Das Volks- und Rassebewußtsein "mußte gewahrt werden". Pflege des Brauchtums, der Mundart, Trachtenwesen, Volkstanz. Alles, was unter den Begriff "Folklore" fällt, gehörte zur Zuständigkeit dieser Dienststelle. Eines Morgens suchten wir unsere wenigen Akten aus den Trümmern hervor und siedelten nach Bad Ischl ins Ausweichquartier um, wo das Kriegsende dem Aufbau des Amtes ebenfalls ein Ende setzte.

Nach längerem Überlegen fällt mir noch eine Begebenheit ein, die einer meiner Vorgesetzten mit Heydrich hatte. Er war damals Personalchef

und legte Heydrich die Vorschlagslisten für die Beförderungen vor. Z und ich waren zur Beförderung zum Obersturmführer "reif". Die Offiziere sollten alle im Besitz des Reichssportabzeichens sein, wenn sie auf eine weitere Beförderung Wert legten. Z hatte es geschafft, ich nicht. Heydrich genehmigt die Beförderung von Z. Als er merkt, daß ich noch nicht im Besitze des Abzeichens ~~bin~~ bin, zieht er die Genehmigung für Z zurück. Er warf uns beide meist in den gleichen Topf. Ich bemühte mich darauf besonders intensiv mit dem Erwerb des Sportabzeichens ab, schaffte aber das Kugelstoßen nicht und gab auf. Dann lernte ich reiten und erwarb nach einigen Monaten das Reitersportabzeichen. Inzwischen war - während ich noch das Reiten erlernte - wieder ein Beförderungstermin herangekommen. Dieses Mal gelang es dem Personalchef die Beförderung für Z durchzubringen. Als ich dann nach einem Vierteljahr das Reiterabzeichen besaß, erkannte Heydrich dieses als Ersatz für das Reichssportabzeichen an und beförderte mich ebenfalls. - Auf sportliche Betätigung seiner Untergebenen legte Heydrich großen Wert. Er selbst war in dieser Beziehung sehr vielseitig.  Eine Abneigung hatte H. gegen die Sachsen. Er hielt sie für "falsch". Diese Abneigung hinderte ihn aber nicht, einige leitende Stellen mit Sachsen zu besetzen. - Trotz aller persönlichen Ambitionen und Neigungen, die viel Zeit beanspruchten, schaffte er täglich ein großes Arbeitspensum. Seine Adjutanten waren manches Mal fix und fertig. Wenn nicht alles wie am Schnürchen ablief, hagelte es "Anpfliffe". Derartige Zurechtweisungen nannten wir "Zigarren". Die Bezeichnung war aber nicht unsere Erfindung. Sie dürfte aus der Kaiserlichen Ära stammen. So schnell, wie er explodieren konnte, war er auch wieder versöhnt. - Die Unterschriftsmappen wurden, bevor sie zur Vorlage kamen, von den Adjutanten genau durchgesehen. Jedes Schriftstück, das aus dem Amt hinausgehen sollte, mußte im Entwurf bzw. auf dem Durchschlag mit dem Handzeichen des Sachbearbeiters, des Referenten, Abteilungsleiters, Hauptabteilungsleiters und Amtschefs versehen sein, je nachdem, wer es verfaßt hatte. War z.B. ein Hauptabteilungsleiter der Verfasser, dann zeichnete nur noch der Amtschef gegen, bevor es an H. ging. Schriftstücke nebensächlichen Inhalts, wie Mahnungen, Anfragen, brauchten nicht vorgelegt zu werden. Diese gingen bereits mit der Unterschrift der Abteilungsleiter hinaus. Für meine Tätigkeit als Familienforscher galt diese Bestimmung nicht. Ich unterschrieb alle diesbezüglichen Sachen selbst. Es mußte jeder SS-Angehörige den Ahnennachweis erbringen. Vielen half ich dabei. - Mitunter unterbrach H. seine Arbeit plötzlich, um entweder in den Park zu gehen und Sport zu treiben oder fortzufahren, um zu schwimmen

- 10 -

zu reiten oder zu fliegen. Die entsprechende Bekleidung dazu mußte stets bereit sein. Nach einer solchen Unterbrechung war er wieder fit für den Schreibtisch. - Als ich einmal zum Vortrag befohlen war, war kurz vorher sein Dienst-Zimmer neu eingerichtet worden: Wandschränke eingebaut, der Schreibtisch neu, die Sitzecke neu. Stühle mit dunkelgrünem Leder gepolstert. Der gesamte Fußboden mit Teppichstoff (einfarbig) bespannt. Er war an diesem Tage sehr fröhlicher Stimmung, öffnete alle Schränke, um mir ihren Zweck zu zeigen, erklärte mir die Tischtelefonanlage mit Lautsprecher usw. Er benahm sich so, wie ein Privatmann, der einem Freund seine neue Wohnung zeigt. - Gespräche, die er für wichtig hielt, übertrug er auf Schallplatten. Am Schreibtisch befand sich an unauffälliger Stelle ein Knopf, mit dem die Aufnahmeanlage, die in einem Nebenraum stand, betätigt werden konnte. - Dienstliche Begegnungen verliefen meist sachlich-kühl und sehr offiziell. Es kam selten vor, daß er sich so gab, wie ich es eben geschildert habe, als er mir die neue Einrichtung seines Zimmers vorführte. Im privaten Kreise war er ungezwungen. Für mich war es dann stets schwer, die dienstliche Umgangsform zu verlassen und ebenso frei aufzutreten. Frau Heydrich verstand es aber stets, derartige Verkrampfungen ihrer Gäste zu lösen. Ein paar plattdeutsche Worte genügten, und schon war die Atmosphäre für eine Plauderei frei. ²¹ Das werden Sie selbst festgestellt haben, als Sie auf Fehmarn waren. -

In meinem Bücherregal stehen die Memoiren von Schellenberg. Bis auf Seite 108 habe ich sie vor Jahren gelesen und vergessen, was er dort geschrieben hat. Ich habe Schellenberg zwar gekannt. Seine Arroganz lag mir nicht. Er berichtet in einer Weise, die nach meinem Empfinden nicht das "sine ira et studio" wahrt. Nun, Schellenberg hat mit Heydrich eine Unzahl persönlicher Begegnungen gehabt, damals aber nie ein Wort der Kritik von sich gegeben, obwohl es auch unter uns üblich war, daß man gelegentlich über die Vorgesetzten schimpfte, wenn sie nicht dabei waren. Nicht schön, aber menschlich. Hin und wieder wurde man nach solchen Äußerungen zum Kadi zitiert, um sich zu rechtfertigen. Wenn man dann zu seinem Wort stand und den Grund seiner Verstimmung nannte, bekam man allenfalls eine "Zigarette" wegen der begangenen Disziplinlosigkeit, mehr aber nicht. - Ich hielt Schellenberg für einen ehrgeizigen Menschen, der es darauf anlegte, Karriere zu machen und traute ihm unlautere Wege und Mittel zu, um dieses Ziel zu erreichen. Wie weit ich ihn richtig gesehen habe, kann ich erst sagen, sobald ich sein Buch voll gelesen habe. Die Blicke, die ich hin und wieder auf noch nicht gelesene Seiten geworfen habe, reichen nicht aus,

um ein Urteil abzugeben. Daß er ein Mensch war, der mit seinen Aufgaben gewachsen ist, glaube ich nicht. Nach meinem Dafürhalten war er eine Befähigung "a priori". Daß mir sein Charakter nicht lag, ist eine persönliche Angelegenheit. - Es gibt noch ein Buch über den SD, das ein Sturmbannführer Höttl, wenn ich nicht irre unter einem Pseudonym, verfaßt hat. Dieses Buch zeigte mir ein früherer Angehöriger des RSHA. Das ist auch schon lange her. Ich glaube mich recht zu erinnern, daß er mit damals einige Seiten zeigte, die etwas über die angeblich jüdische Abstammung Heydrichs aussagten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß alle diesbezüglichen Resonanzen, so auch die von Frau Hannah A r e n d t , auf die Angaben von H ö t t l zurückzuführen sind. Mein heutiger Brief an Sie ist so niedergeschrieben, wie mir die Erinnerungen zuflossen. Sprunghaft, die Reihenfolge daher nicht logisch, nichts mehr als eine Skizze. Nichts beschönigt. Kaum etwas Schlechtes. Den Heydrich, der heute allgemein serviert wird, habe ich nicht erlebt. Das mag an dem rein persönlichen Auftrag gelegen haben. Er war für mich schwer durchschaubar. Man nannte ihn den "Oberverdachtsschöpfer". Das Mißtrauen, das spürbar von ihm ausging, mag eine Folge schlechter Erfahrungen, vielleicht auch nur eine praeventive Notwendigkeit im Hinblick auf sein Amt gewesen sein. Ob es ihm angeboren war oder erst entstanden ist, nachdem er in exponierter Stellung war, weiß ich nicht, weil ich ihn erst kennen lernte, als er bereits Chef des SD war. Z, der ihn noch in Prag erlebte, sagte mir mehrmals, daß H. froh sei, endlich eine positive Aufgabe zu haben. Die jahrelange Beschäftigung mit negativen Dingen hätte er weiterhin nicht mehr länger mitmachen können. Er hatte es sich vorgenommen die Tschechen zu Freunden der Deutschen zu machen. Das durfte nicht geschehen, und nur deshalb soll das Attentat erfolgt sein. - Mit welchen Dingen E i c h m a n n betraut gewesen war, erfuhr ich erst, als die Presse darüber berichtete. Ich kannte auch Eichmann. Er war damals einer unter den vielen Hilfskräften. Soweit ich mich entsinne, half er bei der Auswertung der Freimaurerverzeichnisse mit. Ich hätte nie erwartet, daß dieser Mann einmal die Augen der Welt wegen solcher Dinge auf sich ziehen würde. Wessen Hirn die "Endlösung" entsprungen ist, ich weiß es nicht, neige aber dazu anzunehmen, daß es nur H i t l e r selbst gewesen sein kann. - Ihr Thema erstreckt sich auch auf das RSHA und nicht auf Heydrich allein. Hierzu ein kleiner Beitrag: Ich erwähnte bereits, daß die Angehörigen des SD die beiden Buchstaben auf dem Ärmel trugen. Nachdem die Geheime Staatspolizei Heydrich unterstellt wurde, begann man

damit, die Beamten zu uniformieren, mit der Kriminalpolizei geschah das gleiche. Weshalb man darauf verfiel, den Angehörigen dieser exekutiven Ämter auch noch das SD-Abzeichen anzuschaffen, bleibt mir unverständlich. Zum Sicherheitsdienst, besser gesagt, der SD war das Amt III im RSHA.^(sic) Diesem Amt oblag die nachrichtendienstliche Tätigkeit. Das Amt IV war zuständig für die sogenannten "politischen Verbrechen". Das Amt V war die Kriminalpolizei. Alle trugen das SD-Abzeichen, auch die Angehörigen der Ämter I und II Zentralamt und Verwaltung. Trotzdem bestanden geringe Unterscheidungsmerkmale. Die Angehörigen der Exekutive, also der Ämter IV und V trugen eine Raute mit weißer bzw. silberner Umrandung. Alle Maßnahmen wie Verhaftungen, Erschießungen, usw., die von der Exekutive durchgeführt wurden, gingen infolgedessen zu Lasten des SD. Später (?) kam noch das Amt VI hinzu. Welches Abzeichen die Angehörigen dieses Amtes trugen, weiß ich nicht. Ich weiß auch nicht ob dieses Amt nur nachrichtendienstliche Aufgaben hatte oder ob es außerdem auch exekutiv tätig werden durfte. Evtl. wissen Sie es bereits, andernfalls müßten Sie das noch ermitteln. Soeben fällt mir ein, ob richtig weiß ich nicht: Amt VII, Wissenschaft und Forschung (?), ferner Amt "Mil." Ob dieses Amt "Mil." (ehemalige Dienststelle von Canaris) ein selbständiges Amt war oder dem Amt VI sachlich untergeordnet war, ist mir nicht bekannt. Es gehörte jedenfalls zu Schellenbergs Bereich. Nicht ausgeschlossen, daß Schellenberg somit Chef von 2 nebeneinander gestellten, in sich aber selbständigen, Ämtern war. Falls Sie noch ganz spezielle Fragen haben, schreiben Sie bitte. Was ich sicher weiß, werde ich gern beantworten. Sollte ich aber keine verbindliche Auskunft geben können, werde ich das ausdrücklich erwähnen.

Ich bedauere, daß Sie solange auf meinen Brief warten mußten. Es war lediglich die Angst vor der verlorenen Zeit und die damit verbundenen Versäumnisse.

Soeben erscheint meine Frau und wundert sich, daß ich noch schreibe. Einen Nachmittag und eine Nacht habe ich mit diesem Brief verbracht. 6 Uhr 21 meldet die Sprecherin im Rundfunk. Hoffentlich sehen Sie nun klarer in der ganzen Angelegenheit. Von der Richtigkeit der übersandten Ahnentafel können Sie überzeugt sein. Sie ist auch heute nachprüfbar, falls die Krichenbücher noch erhalten sind. Mit möglicher Ausnahme von Dresden, das ja einen schweren Luftangriff auszuhalten hatte.

Verzeihen Sie bitte die Form, den Stil und Schreibfehler, die mir unterlaufen sein können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Ernst Hoffmann

P.S. Meine Frau hat mich gebeten, diesen Brief abzuschreiben, mit der Begründung: "Du hast sonst doch keine Zeit so etwas niederzuschreiben. Die Sache mit dem Perlkaktus habe ich noch gar nicht gewußt." Ich bin ihrem Wunsche nachgekommen und habe alles noch einmal abstenographiert.

D.O.

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN
SEMINAR FÜR INDISCHE PHILOLOGIE

1 BERLIN 33, FARADAYWEG 15
TELEFON 76 59 61 - Apparat 2931

10.2.1965

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ernst Hoffmann:

Berichtigungen und Ergänzungen zur Inaugural-Dissertation
von Shlomo Aronson über "Heydrich und die Anfänge des SD
und der Gestapo (1931-1935)"

Zu

S. 14, Z. 4. v.u.:

Nicht Wehrmachtsauskunftsstelle, sondern
Wehrmachtsauskunftsstelle. Die Schreibweise war durch
Erlasse festgelegt. Es sollte das verbindende "s"
z.B. bei folgenden Wortzusammensetzungen fortgelassen
werden: Wehrmachtbericht, Offizierlaufbahn,
Offizierkorps, Offizierkasino usw.

S. 18, Z. 10:

Nicht Zernin, sondern 3139 Zernien

S. 24:

Die Skala der Dienstgrade beginnt folgendermaßen:

SS-Bewerber (Diese Bezeichnung wurde angewandt, sobald
ein Antragsteller die Aufnahmefragebogen
ausgefüllt und der SS-Einheit eingereicht
hatte.)

SS-Anwärter wurde der Bewerber nach Genehmigung des
Aufnahmegesuches. Uniform ohne Kragen=
spiegel

SS-Mann usw. wie auf S.24

.....

Scharführer (Truppenführer ist nicht richtig und
falsch placiert, daher streichen.)

Oberscharführer (Truppführer) sic !

.....

Offizierdienstgrade: (Weiter oben muß es heißen:
Unteroffizier- und Mannschaft=
dienstgrade)

Untersturmführer - Ustuf.-(Sturmführer) sic !

usw. wie auf S.24.

S. 69 Z. 16:

Zur militärischen Ausbildung studentischer Korporationen
durch die Reichswehr kann ich berichten, daß ich an
einer solchen Ausbildung teilgenommen habe. Mir wurde
ebenfalls eine schriftliche Verpflichtung abverlangt,
die vermittelten Kenntnisse nicht gegen den Staat zu
verwenden. Unausgesprochen blieb dabei, daß diejenigen
Parteien und politischen Organisationen nicht als
"staatszerstörend" galten, die bei ihren Kundgebungen
die "Internationale" zu singen pflegten. Es ist mir
nicht bekannt geworden, daß z.B junge Angehörige des
"Reichsbanners" oder der "Eisernen Front" in gleicher
Weise durch die Reichswehr ausgebildet wurden. Was die
Reichswehr bewog, Korporationsstudenten am leichten und
schweren Maschinengewehr auszubilden, konnte man nur
vermuten. Entweder wollte sie selbst für eine Übernahme
der Regierungsgewalt über eine zusätzliche Reserve
verfügen oder diese bei einem Umsturz durch die
Marxisten einsetzen können.

S. 92, Z. 25:

Dr. Goerke ist personengleich mit dem bekannten
Sippenforscher Dr.Achim Gercke, (1970 und vermutlich
auch z.Zt. noch) wohnhaft in 3211 Adensen über Elze/Han.
Rufnummer: Eldagsen = 05044/307

S. 92, Z. 33:

wie vorher.

Ich erinnere mich an einen Bericht, dem eine Fotokopie aus einem Lexikon, Bruno Heydrich betreffend, beigelegt war. In der Meldung war von Heydrichs angeblich jüdischer Abstammung die Rede. Der Bericht stand in einem Zusammenhang mit Dr. Achim Gercke. Ob dabei der Berichterstatte sich auf Dr. Gercke berief, oder ob die Meldung oder ein Antwortschreiben darauf Dr. Gerckes Unterschrift trug, weiß ich nicht mehr.

S. 93, Z. 9:

Was Himmler am 20.8.1942 seinem Masseur, Herrn Kersten, gesagt haben soll, "klingt beinahe sehr überzeugend" (Aronson). Zunächst habe ich daran gezweifelt, daß Himmler noch im Jahre 1942 dieses "Märchen" erzählen konnte. Nach einigem Nachdenken kam ich zu dem Ergebnis, daß das Gespräch durchaus so verlaufen sein kann, wie Kersten es geschildert hat. Danach muß Himmler zehn Jahre lang, also noch nach Heydrichs Tode, der irrigen Meinung gewesen sein, daß Heydrich jüdischer Abstammung gewesen sei. Die Notwendigkeit, Heydrich jemals wegen einer Unbotmäßigkeit unter dem Hinweis auf dessen jüdische Abstammung unter Druck zu setzen, wie es gegebenenfalls eingeplant war, hat sich nicht ergeben. Wenn Himmler sagt: "...wußte ich schon, als ich noch Chef der BPP war", dann schließt diese ungenaue Zeitangabe nicht aus, daß er bereits vorher, also 1932, das gleiche wußte. Daraus den Schluß zu ziehen, daß Himmler erst als BPP-Chef davon erfahren habe, ist irrig.

Heydrich hingegen hat wahrscheinlich nichts von der in Himmlers Gewahrsam liegenden Meldung gewußt und daher keinen Anlaß gehabt, "Flecken" hinsichtlich seiner Abstammung Himmler gegenüber zu beseitigen. Ich schließe dies daraus, daß Heydrich nie eine Urkunde bzw. eine Abschrift hiervon oder eine Abschrift der Ahnentafel einbehielt, wenn ich, von einer Reise zurückgekehrt, ihm Vortrag hielt und ihm Ahnentafel und Urkunden vorlegte. Angst, bei der Ahnenforschung auf jüdische Vorfahren zu stoßen, hatte er durchaus. Aus der Art, wie er mich musterte, wenn ich in sein Zimmer trat, waren ihm die Zweifel anzumerken. Doch, bevor ich ein Wort zur Sache geäußert hatte, hatte sich seine Unheil fürchtende Spannung gelöst. Er hatte mich "durchschaut" und gespürt, daß "alles in Ordnung" war. Einmal überkamen ihn Zweifel, als er den Namen Birnbaum las. Sie waren verständlich, aber unbegründet, wie Herr Aronson bereits berichtet hat.

S. 94, Z. 4 ff:

Hierzu kann ich aussagen, daß entgegen anderslautenden Behauptungen hierfür nicht kompetenter Persönlichkeiten nichts "gedreht" wurde. Ungilbt geben die Eintragungen in den Kirchenbüchern Auskunft. Darin befindet sich keine Korrektur und keine Rasur. Hinter eine Todes-eintragung hatte der Pfarrer folgenden Satz geschrieben, dessen erster Teil mir leider entfallen ist; "...denn er war ein Kirchen- und Abendmahlsverächter, und das aus Grundsatz". Da ich die Urkunden nicht mehr in meinem Besitz habe, vermag ich den Satz nicht vollständig wiederzugeben. [Etwa ab Januar 1945 trennte ich mich

Mahnworte
Heydrichs

31/1

geht als Ergänzung
des Ahnentafels

aus dem Ahnen. im den Teil
des Ahnentafels

Kopie 1, Ahnen 1

Was den Verbleib des in seinem Besitz befindlichen Ahnentafels und Genealogie
Heydrichs betrifft, Ernst Hoffmann (P. Schwenke vom 6. März 1971, J 82)
78218

von den inzwischen umfangreich gewordenen Schriftstücken im Einvernehmen mit Frau Heydrich. Um nicht den Verlust des gesamten Materials durch Kriegseinwirkungen zu ermöglichen, brachte ich zunächst den Schriftwechsel auf den Weg nach Jungfernbreschan bei Prag. Nachdem Frau Heydrich von dort den Empfang der Sendung bestätigt hatte, sandte ich die Urkunden hinterher. Die Ahnentafel behielt ich zurück. Auf diese Weise war das Ergebnis der Forschung so auf zwei Stellen verteilt, daß man auf der einen Seite ohne Schwierigkeiten die Ahnentafel hätte erstellen und auf der anderen anhand der vorhandenen Namen und Daten die Urkunden wieder hätte anfordern können. Diese Vorsichtsmaßnahme war richtig. Es gelang mir, die Ahnentafel durch alle Kontrollen und Razzien hindurchzubringen. Man hatte sie nie genau in Augenschein genommen. Frau Heydrich hingegen hatte weder den Schriftwechsel noch die Urkunden mitnehmen können. - Aus der Tatsache, daß Herr Aronson die Richtigkeit der in der Ahnentafel gemachten Angaben seitens der Kirchenbuchstellen bestätigt erhielt, schließe ich, daß an den Quellen keine Verluste entstanden sind. Außer der Ahnentafel hatte ich noch eine umfangreiche Kartei von Heydrich-Genealogien und noch nicht bearbeitete Listen von Namensträgern Heydrich aus dem gesamten Reichsgebiet. Diese Materialsammlung verpackte ich gemeinsam mit meinem eigenen Familienarchiv und der gedruckten Fachliteratur in Kisten und versah diese mit der Aufschrift "Genealogical documents and literature". Nach Suspendierung der Dienststelle, des Hauptamtes für Volkstumsfragen, wohin ich abkommandiert war, stellte ich die Kisten in einem Nebenraum des Hauses Miramonti in Bad Ischl ab. Ich selber hatte einen Einberufungsbefehl erhalten. Auf dem Wege zur Sammelstelle geriet ich mit noch einigen Angehörigen der ehemaligen Dienststelle auf Vorausabteilungen der Amerikaner und zurückweichende deutsche Einheiten, die uns berichteten, daß der Krieg beendet sei. Sie empfahlen uns Verstecke in den Bergen aufzusuchen und abzuwarten, wie die Amerikaner sich weiterhin gegenüber der SS verhielten, deren Leben bedroht sei, wenn sie den Amerikanern vereinzelt in die Hände fielen. Wir zogen uns diesem Rat folgend für einige Tage in die Nähe von Bad Ischl zurück. Es gelang uns, unentdeckt, mit Bekannten Verbindung aufzunehmen, die uns notdürftig mit Lebensmitteln versorgen konnten. Als die Truppenbewegungen auf den Straßen geringer geworden waren, begaben wir uns zu Fuß auf den Weg in das Auffanglager der Amerikaner nach Oberndorf, von wo wir nach eintägigem Aufenthalt am 10.5.45 nach Mauerkirchen in ein Kriegsgefangenenlager abtransportiert wurden. - Ob das von mir in Bad Ischl zurückgelassene Archivgut der Vernichtung anheimgefallen oder doch noch in ein Archivlager gelangt ist und möglicherweise noch jetzt der Auswertung harret, vermag ich nicht anzugeben. Wie mir Einwohner des Hauses Miramonti mitteilten, habe man die Kisten abgeholt. Ob es sich dabei um eine antliche Maßnahme oder um eine Plünderung gehandelt habe, sei nicht festzustellen gewesen. (Einer meiner Anzüge sei jedenfalls nachträglich in Bad Ischl spazieren gegangen.)

Ich mir neu
Gutwillig
Mittelbar

Rückfragen bei der Stadtverwaltung in Bad Ischl blieben ohne Ergebnis. Bei dem Schriftwechsel befand sich ein an mich gerichtetes Dankschreiben des Admirals Canaris auf einen Glückwunsch zu seiner Beförderung zum Konteradmiral, meine Schul- und Hochschulzeugnisse, von Heydrich und Himmler persönlich unterschriebene Ernennungs- und Beförderungs-urkunden. Ein Postbuch, das mein Großvater als Posthalter und Gemeindevorsteher von Lupow, Krs.Stolp geführt hatte, eine von dem Vater meiner Mutter angelegte Chronik der Familie Höflich aus Steubendorf in Oberschlesien, eine zweibändige Familiengeschichte der Familien Kummer und v.Kummer aus Berlinchen in der Neumark, sowie einige hundert Bände und Broschüren familiengeschichtlicher Fachliteratur.)

S.178,Z. 3 v.u.:

/unklar/ - Da Himmler von brutaler Gewalt spricht, wird hier wohl das im Straßenjargon gebräuchliche Wort "Fresse" oder "Schnauze" gemeint sein, jedoch nicht der Ausdruck "in die Pfanne hauen", der auf eine geistige Auseinandersetzung hinweist.

S.187,Z.25:

nicht 1935, sondern 1933.
Im Sommer 1935 kam es zwischen Oberg und Heydrich zu sachlichen Auseinandersetzungen. Oberg war ein unbequemer Untergeordneter. Er scheute sich nicht, Heydrich zu widersprechen, sobald er anderer Meinung war, sondern sogar aufzumucken, wenn es ihm notwendig erschien. Aus den sachlichen Differenzen entstanden zusehends persönliche Aversionen, wobei der Altersunterschied von sieben Jahren, der bei dem Lebensalter beider doch noch recht sichtbar war, den älteren Oberg daran hinderte, die zuweilen verletzende Arroganz des jüngeren Heydrich ohne Widerrede hinzunehmen. Während dieser Spannungen erkrankte Oberg an Scharlach. Damit war das SD-Hauptamt seines Zentralamtschefs und eines wichtigen "vortragenden Rates" entblößt. Die Hauptabteilungsleiter des Zentralamtes, die bisher unter Oberg ~~unter Oberg~~ ^{unter Heydrich} arbeiteten, erstatteten nunmehr persönlich Bericht bei "C" und konnten keine geeignete Möglichkeit finden, sich aus der Vormundschaft des Zentralamtes zu befreien, als zu dieser Zeit, wobei ihnen die Verstimmung Heydrichs gegenüber Oberg den Weg nach oben eben half. Als Oberg aus der Quarantäne zurückkehrte, fand er eine veränderte Lage im SD-Hauptamt vor. Er war nicht mehr "gefragt". Seine Versetzung nach Schwerin folgte unmittelbar danach. Dort wurde ihm die Führung der 22.SS-Standarte übertragen (siehe S.400 Anm.44), was einer Strafversetzung ähnlich sah. Es sollte auch wohl eine sein.

S.188,Z.32:

Illies heißt richtig Ilges. Er hatte seinen Wohnsitz in Köln und war mit der Geschichte dieser Stadt so vertraut, daß man ihn für einen Einheimischen halten konnte, der er vielleicht auch war. Nicht als Snob, sondern wegen offenkundiger Fehlsichtigkeit trug er ein stark geschliffenes Einglas. In den Jahren vor 1933 sei er, wie er mir erzählte, unter dem Pseudonym Hardefust (oder Hardevust?) mit literarischen Beiträgen politischer Tendenz hervorgetreten. Während seiner Tätigkeit im SD-Hauptamt lag er in ständiger Fehde

Vgl. M 1-3.11

Bf. 16.04-17.07

Redetext in: eigenhändigen
Korr. Himmlers, das
"in die Pfanne hauen"

5. April

2.4.44

Tatort

18.8.

4)

Inhalt zu Num. 27, 1. Aug. 44

Wuppertal

Pir

Institut für

mit dem Leiter der Registratur Herbert Voßhagen, vormals SA-Brigadeführer in Frankfurt oder Mainz, der beim SD bis zum Hauptabteilungsleiter, dienstgradmäßig jedoch nur bis zum Hauptsturmführer aufstieg. Ilges blieb häufig "auf den Akten sitzen", sobald sie in seine Hauptabteilung gelangt waren. Zuweilen nahm er Schriftstücke heraus und ordnete sie anderswo ein, ohne die Registratur zu benachrichtigen. Wenn nun zu bereits vorhandenen Vorgängen neue Nachrichten eingingen, war es häufig nicht möglich jene aufzufinden. Zur Erheiterung der Nichtbeteiligten pflegte es dann zwischen dem temperamentvollen Voßhagen und dem störrischen Ilges zu Auseinandersetzungen zu kommen, die auch für Schwerhörige wahrnehmbar waren.

el S.189,Z.15 und 22: Illies in Ilges ändern.

S.210,Z.18:

nicht SD-Unterabschnitten, sondern SD-Abschnitten. Die Bezeichnung "Unterabschnitt" wurde erst gegen Ende 1935 eingeführt. Für die Änderung der Bezeichnung gab es keinen erkennbaren Grund.

S.213,Z. 1 ff:

Was Orb berichtet, erscheint nicht glaubwürdig, z.B. die Errichtung einer "großen Auto-Reparaturwerkstätte am Kurfürstendamm unter Umgehung der Baupolizei" und " ...erhielt von der Firma jederzeit Opel-Wagen kostenlos ".

Unter den Dienstwagen befand sich kein Opelwagen, vielmehr Adler, Mercedes und danach noch Borgward, welche letztere bereits nach einigen tausend Kilometern mit neuen Motoren bestückt werden mußten.

S.213,Z.13 ff:

Die von Orb angeführte Klassifizierung der V-Leute hat es offiziell nicht gegeben. Außer den V-Leuten, die von dem SD zur Geheimhaltung verpflichtet wurden, gab es gelegentliche Zubringer, die keinerlei Bindung zum SD hatten und auch der Partei oder einer ihrer Gliederungen nicht anzugehören brauchten. Die Verwendung von Agenten, die allenfalls für die Auslandsabteilung in Betracht gekommen wäre, war nicht üblich. Der Personenkreis, den Orb außerdem noch nennt, hätte allenfalls der Kriminalpolizei beim Aufspüren untergetauchter straffällig gewordener Personen dienlich sein können, doch waren die in jenem vertretenen Gruppen nicht geeignet, dem SD für die Stimmungs- und Lageberichterstattung verwertbare Nachrichten zu liefern.

add S. 214,Z.3 v.u.: nicht Hirschenberg, sondern Hirschberg.

add S.219,Z. 6: nicht Vorbildungsschule, sondern Fortbildungsschule, die der jetzigen Berufsschule entspricht.

add S.221,Z.13: nicht Truppenführer, sondern Truppführer.

add S.222,Z. 2: nicht Memingen, sondern Memmingen.

~~S.222,Z.14 f. v.u.:~~

Albert promovierte erst etwa 1938

add S.223,Z.10: nicht Oberführer, sondern Brigadeführer.

add S.224,Z.11: nicht Truppenführer, sondern Truppführer

add S.225,Z. 8,10,14,28: nicht Jaeckeln, sondern Jeckeln

S.226,Z.10,22: desgleichen.

Über Jeckeln habe ich von mehreren seiner Untergebenen, unabhängig voneinander ähnliche Aussagen gehört. Alle beklagten sich über arrogantes Verhalten, Hang zum Alkohol und schlechtes Benehmen im Zustand der Trunkenheit. Ich selber habe ihn nicht persönlich kennen gelernt.

Feldm. 72 ff.

Kopie V. Mann-GBa. Folio 42

S.246,Z.12:

nicht Ferelenwalde, sondern Freienwalde.

S.243,Z.19:

Palten ist Patschowski. Er hatte seinen polnischen Namen "eindeutschen" lassen. Derartige Namensänderungen waren in jener Zeit nicht selten. Die neuen Namen sollten deutsch und möglichst nordisch klingen. Häufig entstanden Wortbildungen ohne Aussage. Aus meiner Verwandtschaft zwei Beispiele: Ladny ändert in Schönborn, Marschkowski in Marschner. Mein ehemaliger Hausnachbar in Kolberg Otto Hans Przygodda, s.Zt. Major der Schutzpolizei, wählte den Namen Prüger, während seine Eltern und Geschwister ihren alten Namen beibehielten. In Breslau begegnete ich einem SS-Untersturmführer Jansen, der beim Sender Breslau hauptamtlich tätig war und dem SD ehrenamtlich angehörte. Im Gegensatz zu seinem nordischen Namen wies er in ausgeprägtem Maße mongolische Rassenmerkmale auf. Aus seiner Personalakte ersah ich später, daß sein Name ihn erst kurze Zeit begleitete. Er war eine Abänderung des bisherigen Namens Jakutek. Damit fand die "Zwiespältigkeit" ihre Erklärung dahingehend, daß der Namen Jakutek etwa das gleiche aussagte wie die deutschen Herkunftsnamen Bayer, Schwab, Franke, Sachs, Friese usw.: Der Jakutek war ein Jakute! Der "Antinamen" Jansen hatte aus der ursprünglichen Kongruenz eine Polarisierung sichtbar werden lassen. Die Aufnahme in die SS war an eine Anzahl Bedingungen gebunden. Im Falle Jakutek blieben die russischen Voraussetzungen außer Betracht, denn Heinrich Himmler stand Pate.

S.243,Z. 4 v.u.:

nicht Truppenführer, sondern Truppführer.

S.247,Z. 4:

nicht persönlichen, sondern persönlicher.

S.272,Z. 3 v.u.:

nicht Illies, sondern Ilges.

S.273,Z. 4 ff:

Die Angelegenheit ist mir etwas anders geschildert worden. Albert soll als Junggeselle bei seiner Tante gewohnt haben. Wahrscheinlich hierdurch entstand das Gerücht, er sei seiner Tante "hörig". Ob nun Heydrich selber seinen Einfluß geltend machte und Albert eine möglichst ungehende Eheschließung empfahl, oder ob Albert, dem das Getuschel wohl nicht verborgen geblieben sein dürfte, von sich aus den Entschluß faßte, zu ehelichen, bleibe dahingestellt. Albert heiratete daraufhin nicht Heydrichs, sondern seine eigene Sekretärin. - Die Dienststellen werden im folgenden Absatz nicht immer korrekt bezeichnet. Es galt folgendes Schema. Die Ämter wurden mit römischen Ziffern versehen. Aus der Anzahl der angeschlossenen arabischen Ziffern ersah man den Rang der Planstellen. Es bedeuteten:

- eine Ziffer = Zentralabteilung
- zwei Ziffern = Hauptabteilung
- drei Ziffern = Abteilung
- vier Ziffern = Referat

Wie die den Referaten nachgeordneten Sachgebiete bezeichnet wurden weiß ich nicht mehr sicher anzugeben. Wenn die Erinnerung mich nicht trügt, folgte hinter der 4. Ziffer ein waagerechter Bindestrich und dahinter die 5. Ziffer. Beispiel: II/1121-3 oder ohne Schrägstrich II 1121-3.

8.275, Z. 2 v. u. ff :

Aronson spricht von einer Angleichung des SD an die Gestapo. Optisch schien sich eine Angleichung zu vollziehen, ja es schien sogar, daß der SD hierbei mehr die Gestapo an sich zöge als umgekehrt. Nach meiner Auffassung glich dieser Wandlungsprozeß eher einer Flurbereinigung als einer Angleichung von der einen oder anderen Seite. Das gemeinsame Firmenschild war die Bezeichnung für einen Konzern. Der Inhalt des RSHA war heterogen. Staat (Behörde) und Partei unterstanden zwar dem gleichen Leiter und waren dennoch voneinander getrennt, das gleicht einer Glucke, die Hühner, Enten und Puten unter sich vereinigt. Trotz der Eingliederung des SD in das RSHA blieb er ein Nachrichtendienst ohne Exekutive. Das Judenreferat wurde vom Amt IV (Gestapo) übernommen. Der bisherige SD-Referent Eichmann wechselte ebenfalls zum Amt IV über. Damit war das vollzogen, was ich Flurbereinigung genannt habe. Alles was Eichmann jetzt "tat", geschah unter der Verantwortlichkeit des Amtes IV und hatte mit dem Amt III (SD) nichts mehr gemeinsam. Der falsche Eindruck einer "Angleichung" des SD an die Gestapo, bzw. einer Verschmelzung beider miteinander, hatte mehrere Ursachen. Solange das Formationsabzeichen SD nur von Angehörigen des SD-Amtes an der Uniform getragen wurde, konnten keine Irrtümer entstehen. Erst als Himmler die Beamten der Gestapo in SS-Uniform "stecken" ließ - wiederum unter Außerachtlassung der sonst strengen Aufnahmebedingungen -, begannen die Unterschiede zu verschwinden. Nicht nur die Uniformierung brachte Verwirrung, sondern ihre Kennzeichnung. Die Beamten der Geheimen Staatspolizei erhielten ebenfalls die sogenannte SD-Raute, d.h. sie waren von nun an SS-Angehörige der (Truppen)-Einheit "SD" ohne im oder für den Sicherheitsdienst tätig zu sein. Zum Unterschied gegenüber den zu Recht so gekennzeichneten Uniformen der Angehörigen der SD-Dienststellen wurde bei den Stapo-Uniformen die SD-Raute mit einer 2 mm breiten weißen (bei Offizieren silbernen) Umrandung versehen. Dieser geringe und unauffällige Unterschied wurde von der Bevölkerung entweder garnicht zur Kenntnis genommen, noch konnte er gegebenenfalls richtig gedeutet werden. Übertragen auf die heutige Zeit verhielt sich die Angelegenheit so, wie wenn der Tankwart Schulze auf seinem Overall den Namen Müller trüge und von seinen Kunden mit diesem Namen angesprochen würde. Überall dort, wo die Beamten der Geheimen Staatspolizei eingesetzt wurden, registrierte die Bevölkerung sie als Angehörige des SD. Das gleiche galt für die Kriminalpolizei, die man der Uniform nach von der Gestapo überhaupt nicht unterscheiden konnte. Weitere Verwirrung brachte die Bezeichnung "Reichssicherheitshauptamt", die zwar etwas auf "Sicherheitsdienst", doch mit keiner Silbe auf die sonst bekannte "Stapo" oder "Kripo" hinwies. - Als im Kriege die zur Partisanenbekämpfung und zur Auffindung von Juden eingesetzten Polizeieinheiten mit den Bezeichnungen SD-Einsatzgruppen, bzw. SD-Einsatzkommando versehen wurden, war eine Abgrenzung zwischen Exekutive und Nachrichtendienst überhaupt nicht mehr erkennbar. Hiernach mußte man den SD als ein Exekutivorgan ansehen, das er nie war.

4. Februar 96 ff

Institut für

Ob die SD-Einsatzgruppen außer Tätigkeitberichten über ihre polizeilichen Funktionen (Stapo, Kripo, Gendarmerie) auch Lageberichte an das Amt III (SD) des RSHA einsenden mußten, weiß ich nicht, halte es aber für wahrscheinlich. SD-Männer, die als Leiter zu Einsatzgruppen oder Einsatzkommandos abkommandiert wurden, übernahmen damit die Verantwortung für die vom Staat befohlene Durchführung der diesen Einheiten obliegenden exekutiven Tätigkeiten, die das fünfte Gebot mißachteten. Auch wenn SD-Angehörige in leitende Stellungen dieser Sondereinheiten kommandiert wurden, bestand kein Grund, die sachlich falsche Bezeichnung SD-Einsatzgruppe zu verwenden. Die "Rotjacken" genannten Einsatzkommandoleiter wurden nicht gehonkt, weil sie Lageberichte für den SD angefertigt hatten, sondern die ihnen erteilten Befehle zum Morden durch ihre Untergebenen ausführen ließen. Diese Befehle kamen vom Staat und nicht von der Partei. Die Befehlsgewalt wurde von "Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft", so lautete ihre Bezeichnung in den Dienstausweisen, ausgeübt.

S.277, Z.16 v.u.:

"Reichswichtige Personalkartei" -

Nach der Nomenklatur, wie sie amtsintern galt, hätte es "Personenkartei" heißen müssen. In der Personalkartei, die im Amt I (eins) geführt wurde, waren lediglich die Namen der SD-Angehörigen, also des Personals verzeichnet.

S.277, Z.14 v.u.:

"Zentralabteilung I/3 / wahrscheinlich "i"-Information/-Nein, die Bezeichnung "I" (groß i) für Informationsamt wurde zu jener Zeit nicht mehr verwandt. Es handelt sich, wie Schröder es auch meint, um die Zentralabteilung I/3 oder I 3, wobei I = "römisch-eins" bedeutet. Diese Zentralabteilung war die Nachfolgerin des vorherigen Amtes (?) oder der Hauptabteilung(?) "P" = Presse. Chef des Presse"amtes" war bereits 1934 bis etwa Mitte 1935(?) der damalige Ostuf. Rang, dessen Nachfolger der SA-Ostuf. Dr. habil. (phil. oder rer. pol.?) Franz Alfred Six wurde. Six behielt nach der Umorganisation die gleiche Aufgabe als Zentralabteilungsleiter I 3. Die organisatorische Aufgliederung dieser ZA ist mir entfallen. Ihre Aufgabe war informativ und umfaßte die Lektüre der überregionalen in- und ausländischen Presse im Hinblick auf gegnerische Strömungen und unter Beobachtung der Lebensgebiete. Wichtige Nachrichten wurden ausgeschnitten, aufgeklebt und zuständigen Abteilungen weitergeleitet. Aufgrund solcher Auswertungsergebnisse der ausländischen Presse wurde Anfang 1935 ein Bericht gefertigt, der detaillierte Angaben über einen bevorstehenden Militärputsch enthalten und Hitler veranlaßt haben soll die Generale in die Krolloper zu zitieren und zurechtzuweisen.

S.277, Z. 3 v.u.:

"C" hieß Heydrich bereits 1934 und vermutlich noch früher. "1" war das SD-Amt, später SD-Hauptamt. Direkte Mitarbeiter, "Einzeldrähte" genannt, erhielten Decknummern unter 1000. Die SD-Oberabschnitte chiffrierten z.B. unter 5001, 10001, 13001 usw. Ob die Abschnitte mit zwei Endziffern (5031) und die Außenstellen mit drei Endziffern (10421) ausgestattet wurden, ist mir

folgt ab 96 ff.

ist auffallen!

Kap. VI, Anm. 55

nicht berücksichtigt

Institut für

nicht bekannt, doch wäre solch ein System möglich gewesen.

11. S. 278, Z. 30 :

II/112' am Ende der Zeile muß richtig II/1121 heißen.

S. 288, Z. 11 :

Illies ist Ilges

S. 288, Z. 14 :

Ilges schied aus dem SD-Hauptamt aus und begab sich nach Köln, wo er bald verstorben sein soll.

S. 304, Z. 7 und 6 v.u.: (Fol. 194r)

wegen Übergriffen oder kriminellen Delikten muß heißen: wegen Übergriffe und krimineller Delikte.

S.320, Z. 7 v.u.:

nicht zum, sondern zur DNVP.

S. 350, Anm. 86:

Nach Dr. Best soll "Heydrich eine Hexe bei Himmler festgestellt" haben. Ich hege Zweifel, daß Heydrich selber mit Himmlers Ahnenforschung befaßt war. Himmlers Ahnentafel bearbeitete der Öschl. und spätere Ustuf. Bergmann, der auf der Wewelsburg eine Klausur innehatte und mit familiengeschichtlicher Literatur vorbildlich ausgestattet war. Heydrich machte mich auf Bergmann aufmerksam, den ich bald danach (1937) aufsuchte. Der Burgkommandant, Obersturmbannführer v. Knobelsdorff, lud mich zum Mittagessen an den Familientisch ein, der Verwalter, Standartenführer Salpeter und Hauptsturmführer Descoudres servierte eine "Kalte Ente" und der Oberscharführer Bergmann sorgte für die geistige Nahrung, die, trotz der großen Bibliothek, spärlich blieb. Als ich etwa 1939 wiederum, ohne großen Empfang, die Wewelsburg besuchte, war der mir von Berlin her bekannte neue Kommandant "Opi" Taubert nicht anwesend. Dafür konnte mir der zum Ustuf. avancierte Bergmann diesmal mehr anbieten, weil ich inzwischen das Forschungsgebiet auf die Erfassung aller Heydrich-Generalogien auftragsgemäß erweitert hatte. Abschließend bliebe festzustellen, daß der Bergmann Himmlers Hexe und der Hoffmann Heydrichs Abendmahlsverächter entdeckt hatte.

S. 351, Anm. 94:

Was Delarue über Kimmeler berichtet, müßte sich doch noch belegen lassen. (Gibts es noch irgendwas?)

S.360, Ann.217 :

Nicht Goerke, sondern Gercke.

S. 364, Z. 25 :

Nicht verschlossen, sondern verschlissen.

S. 366, Ann. 48:

Wisliceny statt Wisliceni. Sein Bruder erhielt als Angehöriger der Waffen-SS das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

S. 405, Anm. 129 :

Abkommandierungen vom SD zum Gestapa hat es gegeben. Man konnte auch auf eigenen Wunsch überwechseln, insbesondere dann, wenn man Wert darauf legte, einmal in das Beamtenverhältnis übernommen zu werden.

S.414, Anm.284, Z.20:

nicht eher, sondern ehe er.

S. 423, Anm. 39, Z. 6 v. u.:

Brandt?, ich meine: Maximilian Brand. Die richtige Schreibweise dürfte in Graz zu erfahren sein.

S.423, Anm. 39, Z. 5 v. u. ff:

Dieser "wissenschaftliche Leiter" war der Professor Gregor Schwartz-Bostunitsch, angeblich taub, wohl altersbedingt, dürfte damals bereits über 60 Jahre alt gewesen sein. Er soll früher in Odessa gelebt haben und sprach die Mundart der Schwarzmeerdeutschen. Seinen Gesprächspartnern pflegte er eine Wachstafel (Printator) und einen Schreibstift zu überreichen, auf die sie ihre Fragen oder Antworten schrieben und ihm vorhielten. Seine umfangreiche Bibliothek enthielt vorwiegend Veröffentlichungen über Freimaurerei und Geheimwissenschaften. Die eingehende Beschäftigung mit okkulten Erscheinungen dürfte neben seiner Taubheit dazu geführt haben, daß er unter Verfolgungswahn litt. Er fürchtete von Russen oder Freimaurern ermordet zu werden. Sein favorisierter Komponist war Rimsky-Korsakoff dessen Werke er gründlich analysierte. Als ich ihn einmal besuchte, ließ er mir von seiner Frau Schallplatten von Rimsky-Korsakoff vorspielen, wobei ich den Eindruck hatte, daß diese Musik von ihm nicht ungehört blieb. Seit diesem Tage zweifelte ich an seiner völligen Taubheit. Hinsichtlich seiner äußeren Erscheinung wäre nachzutragen, daß er infolge seiner Plattfüße einen schwerfälligen Gang hatte, ansonsten bei einer Größe von über 1,80 m wie ein Boß wirkte und überdies durch einen weißen Kinnbart (Ziegenbart) auffiel. Die unter seiner Anleitung eingerichtete Freimaurerkartei, -bibliothek und das Freimaurermuseum waren frei von jeder Tendenz. Die Kartei wurde anhand der authentischen Mitgliederlisten erstellt. Außer den Personalien waren die Namen der Logen und die erreichten Grade der Mitglieder verzeichnet. Die Kartei hatte in wenigen Jahren einen hohen Grad an Zuverlässigkeit erreicht. Einmal erschien Hermann Goering, um sich über die Arbeit des SD zu informieren. Nachdem er das Freimaurermuseum besichtigt und anschließend den Karteiraum betreten, und der Abteilungsleiter in üblicher militärischer Form "gemeldet" hatte, nannte Goering einen Namen. Er wollte wissen, ob dieser in der Kartei enthalten sei. Der zuständige Bearbeiter fand eine auf diesen Namen ausgeschriebene Karte und las die Daten vor. Goering sagte darauf: "Das wollte ich nur wissen, darauf habe ich mich schon den ganzen Vormittag gespitzt. Das ist nämlich mein Onkel, das Schwein. Meine Herren, Ihre Kartei ist in Ordnung." Derartig drastische Äußerungen brauchte man bei Göring nicht für bare Münze zu nehmen. Im Freimaurerarchiv befand sich die sogenannte "Schwedenkiste". Weshalb sie so genannt wurde, weiß ich nicht. Sie schien eine Briefsammlung prominenter Freimaurer zu beinhalten. Von einer Kiste oder Truhe war nichts mehr zu entdecken. Der Inhalt wurde in einem besonders hierfür angefertigten Stahlschrank verschlossen aufbewahrt. Der Archivar Richter zeigte mir einmal zwei Briefe von Goethe und Mozart, die mit ihren Freimaurernamen unterzeichnet waren. Von Schwartz-Bostunitsch wären folgende Bücher erwähnenswert, deren Titel ich soeben in einem Antiquariatskatalog fand:

1. Die Freimaurerei. Ihr Ursprung, ihre Geheimnisse, ihr Wirken. Weimar (1928) 311 S. m. 60 Abb.

Anm. Schwartz
Z. 5 v. u. ff

8)

Institut für

2. Jüdischer Imperialismus, 4. Aufl. Berlin (1939)
687 S. 84 Abb.

1935 veröffentlichte Schwartz-Bostunitch ein Buch über Freimaurerei. Ob es sich dabei um eine überarbeitete Auflage des erstgenannten Buches handelte, oder ob es eine echte Neuerscheinung war, kann ich nicht überprüfen. Mir ist bekannt, daß dieses Buch wegen angeblicher Unsachlichkeit von dem Archivar Richter und auch von Haselwander kritisch "zerrissen" wurde. Schwartz-Bostunitch wurde pensioniert. Sein Alter, zunehmende Krankheit und der Fehlgriff mit seiner Veröffentlichung führten zu dem Entschluß, ihn abzuservieren. Das dürfte etwa 1936 geschehen sein.

S. 423 Anm. 38 :

411 nicht Schwarz-Postaniz (siehe auch S. 280), sondern Schwartz-Bostunitch

S. 424, Anm. 43, Z. 6 f.:

411 Nicht Abteilungsleiter, sondern Hauptabteilungsleiter.

S. 424, Anm. 50 :

Ende 1934 war v. Mildenstein im SD-Hauptamt, allenfalls gerade in Erscheinung getreten. Seine Versetzung zur Organisation Todt könnte gegen Ende 1936 erfolgt sein, da er zuvor an der Konstruktion der Karteiräder gearbeitet hat, die erst in der Ara Mehlhorn gegen die vorher verwendeten Karteitröge ausgetauscht wurden. Die Karteiräder standen auf vertikaler Achse und wurden in horizontaler Ebene gedreht. Auf den Speichen waren die Karteikasten befestigt. Durch leichte Bewegungen konnte man den gesuchten Karteikasten an sich heranrollen lassen, und im Sitzen Karteikarten einordnen, was gegenüber der Arbeit an den Karteitrögen eine wesentliche Erleichterung bedeutete, wo die Karteikasten feststanden und der Bearbeiter sich bewegen mußte und in gebückter Haltung und im Stehen zu arbeiten gezwungen war.

S. 427, Anm. 85:

Taubert, "Opi" genannt, war, wie dem Spitznamen zu entnehmen ist, beliebt. Er war der königlich preussische Offizier geblieben, mit der Materie nicht vertraut, dafür aber ein vortrefflicher Repräsentant. Seine spätere Versetzung zur Wewelsburg brachte dieser den geeigneten Burgkommandanten. Er hatte für die Sorgen seiner Untergebenen ein offenes Ohr. Was er nicht immer beherrschte, war sein Temperament. Einmal hatte er den Telefonapparat aus dem offenen Fenster in den Schloßpark geworfen, weil er ununterbrochen Anrufe erhielt, die ihn bei einer Arbeit störten, die seine Konzentration erforderte. Nach derartigen Spontanreaktionen, pflegte eine Stimmung einzukehren, wie sie in Beethovens Pastorale im Hirtengesang als "frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm" gezeichnet wird.

S. 429, Anm. 122:

Über das Verhältnis zwischen Heydrich und Canaris Bilanz zu ziehen, könnte zu falschen Ergebnissen führen, wenn dabei Heydrichs Dienstzeit bei der Marine außer Betracht bliebe. Die anfängliche "Freundschaft" dürfte von Beginn an mit Vorbehalten auf beiden Seiten belastet gewesen sein. Die Erinnerung an Heydrichs Abgang von der Kriegsmarine war noch nicht verblaßt und stand im Raum, wenn beide einander begegneten, gleichgültig ob aus dienstlichem Anlaß oder im häuslichen Kreise. Um das Fluidum dieser Peinlichkeit aufzulösen,

Wenn für dann?
Für 25, Anm. 38

S. Anm. Folie
S. 28
44-51

S. Anm. Folie
S. 26
74-79

Wird bei
S. 26

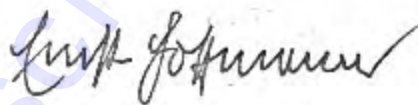
S. Anm. Folie
S. 26 / 119

begann Heydrich Canaris zu hofieren, und wenn Canaris 1935 von Himmler zum Reichsparteitag nach Nürnberg eingeladen wurde, ist zu vermuten, daß Heydrich diese Einladung veranlaßt hat. Nachdem Canaris die Einladung angenommen und seine Teilnahme zugesagt hatte, stellte man ihm einen Reisesadjutanten. Diese Aufgabe fiel mir zu. In einem schlichten Dienstwagen (Adler-Trumpf) des Reichswehrministeriums fuhren wir nach Nürnberg. Rechts neben dem Fahrer hatte Admiral Canaris Platz genommen, dahinter der Major i.G. (spätere General) Banler und ich auf der linken Seite. Während die Teilnehmer des Reichsparteitages üblicherweise in Zeltlagern am Stadtrand Nürnbergs übernachteten, hatte Himmler für die Offiziere der Hauptämter und für die Gäste ein Hotel gemietet. Während des Parteitages schloß sich dem Admiral Canaris ein etwa 11jähriger Junge an, den er zu allen Veranstaltungen mitnahm und der daraufhin sich täglich bei uns einfand. - Eine heitere Begebenheit sei hier eingeflochten. Zu den ehrenamtlichen Mitarbeitern des SD gehörte der SS Hauptsturmführer Moritz v.Egidy, der gemeinsam mit dem Hstuf. (späterem Gruppenführer) Dr.Behrends ein Doppelzimmer bewohnte. Nach der ersten Nacht beklagte sich der 65 jährige v.Egidy, daß Behrends ein sehr unruhiger Schlafnachbar gewesen sei und ihm mit ausgestrecktem Arm auf die Nase geschlagen habe. Er wolle einen ruhigeren Nachbarn haben und fragte mich ob ich mit Behrends tauschen wolle. Da Behrends nichts dagegen einzuwenden hatte, und ich mich für "ruhig" hielt, war auch ich mit dem Umzug einverstanden. Des anderen Morgens beim Frühstück erzählte v.Egidy, daß auch ich ihm "eins gewischt" hätte. Da es bei meinem Opfer sich um den während des ersten Weltkrieges bekannt gewordenen und mit hohen Orden dekorierten Kapitän zur See a.D. und Kommandanten des Schlachtschiffs "Seydlitz", Moritz v.Egidy, handelte, habe ich diesen Vorfall in Erinnerung behalten. In dieser kleinen Episode ist noch eine für mich unbegreifliche Tatsache versteckt, nämlich die, daß Himmler diesen hervorragenden Offizier, der in der kaiserlichen Marine vergleichsweise den Rang eines Obersten innehatte, in der SS nur mit dem Dienstgrad eines Hauptmanns ausstattete, anstatt ihn nach nahezu zwei Jahrzehnten mit dem eines SS Oberführers zu übernehmen, der damals (1935) noch dem Grad eines Generalmajors, bzw. Konteradmirals, entsprochen hätte. - Über weitere Begegnungen, auch mit Frau Canaris, habe ich vor Jahren dem damaligen Doktoranden Aronson berichtet. Es war ein handgeschriebener Brief, von dem Herr Aronson mir freundlicherweise eine maschinengeschriebene Kopie wieder zurück sandte. Eine Xerographie hiervon lege ich diesem Ergänzungsbericht bei. Als wir einmal vom Gestapo aus zu Heydrich in die Wohnung fuhren, unterhielt sich Heydrich mit dem hinter ihm im Wagen sitzenden Dr.Albert über Canaris. Um was es dabei ging, weiß ich nicht, konnte auch kein Faktum aus dem Gespräch erkennen. Kurz vor seinem Hause beendete Heydrich die Unterhaltung mit den Worten: "Er (Canaris) ist eben doch ein Fuchs !" Ich war über dieses Urteil enttäuscht, denn ich hatte in den Tagen meines Beisammenseins mit Canaris, diesen Mann schätzen gelernt.

- 13 -

An diesem Tage musizierten wir ohne Frau Canaris. Den Cellopart spielte zuweilen, falls der Bruder Heinz Heydrich verhindert war, ein Dr. Onno Schirrmacher. Woher Heydrich ihn kannte, habe ich nie erfragt. Im Zusammenhang mit Prof. Schwartz- Bostunitsch erwähnte ich den Namen Haselwander. Er ist nicht identisch mit dem im Gestapotätigen, von Dr. Aronson genannten, Kirchen- und Judenreferenten Hasselwander. Dennoch meine ich mich recht zu erinnern, daß auch Haselwander mit dem SD oder der Gestapo liiert war, und daß sein Name im Zusammenhang mit Veröffentlichungen über die Freimaurerei in einem Antiquariatskatalog zu lesen war.

3139 Zernien, den 9.3.1971



(Ernst Hoffmann)

Sicherheitsdienst
des
Reichsführers-SS
Tgb. Nr. 4551

München, den 13. November 1933.

An den

Reichsführer-SS

Überstellung Abkommandierung - zum Sicherheitsdienst

Es wird gebeten,

den SS-~~Sturm~~führer Hermann Behrendt

SS-Ausweis Nr. 35.815 Partei-Mitgl. Nr. 981.60

Geburtsdatum 11. Mai 1907

wohnhaft Wilhelmshaven - Rüstringen

Peterstrasse 51

bisher bei (Truppenteil) Sturm 3/IV/24. SS-Standarte

Dienstgrad SS-Sturmführer

bestätigt am 20. April 1933.

zum Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS überstellen - ~~und~~
~~kommandieren~~ - zu wollen.

10546
17.11.1933
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

N. u. G.-Fragebogen

(Von Frauen fünggemäß auszufüllen)

Name und Vorname des H.-Angehörigen, der für sich oder seine Braut oder Ehefrau den Fragebogen einreicht:
Dienstgrad: 44 Oberstleutnant H.-Nr. 138116

Eip. Nr. 312835

Name (leserlich schreiben): Giel, Rudolf

in H seit 1933 Dienstgrad: 44 Oberstleutnant H.-Einheit: 44. Infanterie-Regiment

in SA von 1932 bis 1933, in HJ von — bis —

Mitglieds-Nummer in Partei: 3 955 308 H.-Nr.: 138116

geb. am 16. 12. 1900 in Braunsdorf Kreis: —

Land: — jetzt Alter: 41 Jahre Glaubensbekenntnis: evangelisch

Jetziger Wohnort: Gammow Wohnung: Straß 5

Beruf und Berufstellung: Regimentsarzt, Generalstab der Luftwaffe

Wird öffentliche Unterstützung in Anspruch genommen? nein

Liegt Berufswechsel vor? —

Außerberufliche Fertigkeiten und Berechtigungscheine (z. B. Führerschein, Sportabzeichen, Sportauszeichnung):

Staatsangehörigkeit: Preussisch

Ehrenamtliche Tätigkeit: —

Dienst im alten Heer: Truppe 1. Infanterie-Regiment von Febr. 1918 bis Sept. 1918

Freikorps — — — — — von Febr. 1918 bis Sept. 1918

Reichswehr — — — — — von Sept. 1918 bis Sept. 1918

Sicherheitspolizei — — — — — von — bis —

Neue Wehrmacht — — — — — von — bis —

Letzter Dienstgrad: Oberstleutnant

Frontkämpfer: Febr. 1918 bis Sept. 1918; verwundet: —

Orden und Ehrenabzeichen, einschl. Rettungsmedaille: Eisener Kreuz 1. Klasse, Eisener Kreuz 2. Klasse, Eisener Kreuz 3. Klasse, Eisener Kreuz 4. Klasse, Eisener Kreuz 5. Klasse, Eisener Kreuz 6. Klasse, Eisener Kreuz 7. Klasse, Eisener Kreuz 8. Klasse, Eisener Kreuz 9. Klasse, Eisener Kreuz 10. Klasse

Personenstand (ledig, verheiratet, geschieden — seit wann): verheiratet seit 1918

Welcher Konfession ist der Antragsteller? evangelisch die zukünftige Braut (Ehefrau)? —

(Als Konfession wird auch außer dem persönlichen jedes andere gottgläubige Bekenntnis angesehen.)

Ist neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung vorgesehen? Ja — nein.

Hat neben der standesamtlichen Trauung eine kirchliche Trauung stattgefunden? Ja — nein.

Gegebenenfalls nach welcher konfessionellen Form? —

Ist Ehestands-Darlehen beantragt worden? Ja — nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)? —

Wann wurde der Antrag gestellt? —

Wurde das Ehestands-Darlehen bewilligt? Ja — nein.

Soll das Ehestands-Darlehen beantragt werden? Ja — nein.

Bei welcher Behörde (genaue Anschrift)? —

(Ausführlich und eigenhändig mit Tinte geschrieben.)

Begebenheiten

[illegible]



Kopf-Lichtbild

von

linker Seite

W. K. 16. 1936. A. J. für Bremen:

Spillkopf zusammenfügen

von

H. W. S.

H. S. Aufz.

Lichtbild

in

ganzer Größe

Bitte zurück!

[illegible]

[illegible]

97	98	99	100	101	102	103	104	105	106	107	108	109	110	111	112	113	114	115	116	117	118	119	120	121	122	123	124	125	126	127
8	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63															
Krantz Name	Schwartz Geburtsname	Bärwind Name	Pötter Geburtsname	Schmidt Name	Kluge Geburtsname	Lehmann Name	Murth Geburtsname												Wels Name	Füßel Geburtsname										
Christian Vorname	Juliana Vorname	Johann Vorname	Anna Vorname	Johann Vorname	Maria Vorname	Johann Vorname	Maria Vorname												Jacobus Vorname	Anna Vorname										
Friedrich Nachname	Sophia Nachname	George Nachname	Maria Nachname	Gottlob Nachname		Gottfried Nachname	Christina Nachname												Antoniuss Nachname	Dorothea Nachname										
Dresden Ort	Pirna Ort	Dillstädt Ort					Mühlberg Ort												Wittichenau Ort											
12.7.1729 Datum	12.9.1734 Datum	19.9.1749 Datum				4.2.1750 Datum	6.2.1765 Datum												12.12.1723 Datum	8.1793 Datum										
Dresden Ort	Dresden Ort	Dresden Ort		Greitzschütz Ort	Greitzschütz Ort	Mühlberg Ort													Wittichenau Ort	Wittichenau Ort										
16.11.1796 Datum	9.3.1812 Datum	7.5.1795 Datum		30.12.1807 Datum	6.1.1812 Datum	12.6.1818 Datum													25.1.1795 Datum	6.6.1824 Datum										
R: eu	R: eu	R: eu	R:	R: eu	R: eu	R:	R: eu	R:	R:	R:	R:	R:	R:	R:	R:	R:	R:	R:	R: r.kth.	R: r.kth.	R:	R:	R:	R:	R:	R:	R:	R:	R:	
Bürger Ber: u. Schuhmachermeister	Bürger Ber: u. Schuhmachermeister	Bürger Ber: u. Schuhmachermeister		Ber: Böttcher		Ber: Schneidermeister													Ber: Stadtschreiber		Ber: Schlosser							Unteroffizier im Ber: Plebisiten-Füßler-Btl.		
Dresden Ort	Dresden Ort	Dresden Ort		Dresden Ort		Mühlberg Ort													Wittichenau Ort	Wittichenau Ort										
22.10.1761 Datum		30.5.1779 Datum				24.6.1787 Datum														10.8.1763 Datum										
14	25	26	27	28	29	30	31																							
Krantz Name	Bärwind Geburtsname	Schmidt Name	Lehmann Geburtsname	Mautsch Name	Wöls Geburtsname	Kräuter Name	Hen Geburtsname																							
Johann Gottlieb Vorname	Christiana Dorothea Vorname	Johann Andreas Vorname	Christiana Anna Eleonora Vorname	Josef Vorname	Anna Carolina Vorname	Daniel Ernst Vorname																								
Dresden Ort	Dresden Ort	Greitzschütz b. Pegau Ort	Mühlberg/Elbe Ort																											
4.12.1772 Datum	17.3.1782 Datum		17.10.1789 Datum																											
Dresden Ort	Dresden Ort	Dresden Ort	Dresden Ort																											
26.1.1840 Datum	30.7.1819 Datum	12.3.1843 Datum	27.5.1864 Datum																											
R: eu	R: eu	R:	R:	R: r.kth.	R: r.kth.	R: eu	R:																							
Ber: Bürger und Schuhmacher		Ber: Sergeant 2. Komp. Prinz Anton J.R.		Uhrmacher, 1839 Schlosserwaller in Krzemusch Ber: bei Teplitz-Schönau		Ber: Schlossermeister																								
Dresden Ort	J.5.1802 Datum	Graßenhain Ort		Wittichenau Ort		Breslau Ort																								
				29.10.1816 Datum	29.7.1795 Datum	26.6.1809 Datum																								
12	13	14	15																											
Krantz Name	Schmidt Geburtsname	Mautsch Name	Krauter Geburtsname																											
Ernst Moritz Vorname	Amalia Eleonora Vorname	Johannes Carolus Vorname	Auguste Henriette Helena Vorname																											
Dresden Ort	Graßenhain Ort	Wittichenau Kr. Hoyerswerda Ort	Breslau Ort																											
8.8.1812 Datum	2.7.1817 Datum	27.1.1797 Datum	20.8.1812 Datum																											
Dresden Ort	Dresden Ort	Bautzen Ort	Dresden Ort																											
16.5.1869 Datum	4.12.1870 Datum	26.4.1882 Datum	16.3.1877 Datum																											
R: eu	R: eu	R: r.kth.	R: [eu] r.kth.																											
Ber: Zeichner u. Lithograph		Ber: Instrumentenmacher																												
Dresden Ort	15.11.1840 Datum																													
6	7																													
Krantz Name	Leop. Eugen Vorname	Mautsch Geburtsname	Maria Antonie Vorname																											
Dresden Ort	Gohlitz Ort	Bautzen/So. Ort	Dresden Ort																											
13.9.1844 Datum	26.5.1898 Datum	26.4.1846 Datum	17.11.1909 Datum																											
R: eu	R: eu	R: r.kth.	R: r.kth.																											
Ber: Professor der Musik																														
Dresden Ort																														
7.12.1897 Tag Monat Jahr	3 (Mutter) Name	Krantz Name	Disabeth Maria Anna Amalia Vorname																											

(III) (173)

XIII

Don



HOTEL SAVOY
AM BAHNHOF ZOO
TELEGRAMM-ADRESSE
SAVOYHOTEL BERLIN

BERLIN-CHARLOTTENBURG 2, DEN 5. J. D.
FABIANENSTRASSE 9
TEL.: C 1 STEINPLATZ 8181

Preuß. Ministerium des Innern
Kommissar v. S. V. Dalwege
15. MRZ. 1933

Sehr verehrter Herr Gruppenführer!

Seit Sommer habe ich regelmäßig
versucht, durch das „Münchener“
Nachrichtenblatt. Ich habe wohl 6 x
telefoniert. In ich heute endlich
gesehen wurde, habe ich Sie
auf diesem Wege meinen Besuch
gelten zu lassen. In. W. K., das
ich in etwa 10 Tagen ab-
gewendet bietet für einen persönlichen
Besuch. Mit gebrauchtem Frap in.
H. H. Teil bin ich Sie gebeten!

Häuser unter derselben Leitung:
Palace Hotel, Luzern, Grand & Palace Hotel, Luzern
Hotel Continental und Dependancen, Abzahn.

[Signature]

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

28/A-34 - 85

Gauleitung Halle-Merseburg

Halle a. S. 2, Postfach 335
Fernspr.-Sammelnummer 27111



Postfach: K. Richter, Halle
Amt Leipzig Nr. 29716

Abt.: Jo/Br.

Streng Vertraulich!

Halle (Saale), den 6. Juni 1932
Thielenstr. 5

8. Juni 1932		Herrn
<i>K. Richter</i>		

Gregor Strasser,
München

Lieber Pg. Strasser!

Wie mir zu Ohren gekommen ist, befindet sich in der Reichsleitung ein Pg. mit dem Namen Heydrich, dessen Vater in Halle wohnen soll. Es besteht Veranlassung zu vermuten, dass der als Vater bezeichnete Bruno Heydrich in Halle Jude ist. Ich gebe Ihnen in der Anlage einen Auszug aus Hugo Riemanns-Musik Lexikon 1916 Max Hesses Verlag Berlin W.15, aus welchem Sie alles Nähere ansehen können. Vielleicht wäre es angebracht, dass die Personalabteilung einmal diese Sache prüfen könnte.

Mit Hitler Heil!

Ihr sehr ergebener

[Bauer]

Gauleiter

1 Anlage!

Aus dem Buch

Hugo Riemanns Musik-Lexikon
1916 Max Hesses Verlag, Berlin W.15, und Leipzig

H e y d r i c h Bruhno

(eigentlich Süß), geb. 23.2.1865 in Leuben (Sachsen) Sohn eines
Pianoortebauers, Schüler des Dresdner Konservatoriums, wirkte als
Kontrabassist im Meininger und Dresdner Hoforchester, machte Gesang-
studien unter Scharfe in Dresden, Hey in Berlin. Feodor von Milde
in Weimar und Schultz-Dornburg in Köln, war dann als Heldentenor
engagiert in Weimar, Aachen, Köln, Magdeburg, Braunschweig (Wagner-
Rollen). Als Komponist trat er mit Erfolg auf mit Liedern, Duetten,
Terzettten, Chören, Solfeggien, auch mit Orchester- und Kammermusik-
werken und Klaviersadhen, Chorwerken mit Orchester, den Opern "Amen"
(1 akt. Köln 1895) "Frieden" (Mainz 1907) 4 akt. Text von Max Behrend
und "Der Zufall" (Halle 1914) H. lebt jetzt in Halle/S. als Leiter
eines von ihm gegründeten Konservatoriums für Musik und Theater.

N. S. Auskunft

(Briefanschrift: Reichsleitung der N. S. D. A. P. (N. S. Auskunft)

München, den 22. Juni 1932

München 43, Postfach 80)

Unser Zeichen: U 31 Dr. G/E.

Ihr Zeichen:

Betrifft:

G u t s c h t e n

über die rassische Herkunft des Oberleutnant z. See a. D.

Reinhardt H e y d r i c h .

→ Aus beiliegender Ahnenliste geht hervor, dass Oberleutnant z. See a. D. Reinhardt H e y d r i c h deutscher Herkunft ist und frei von farbigem und jüdischem Blutseinschlag.

Das für die Familie Heydrich beleidigende Gerücht, dass sie ehemals S ü s s gehiessen habe, das dazu geführt hat, den Vater von Oberleutnant Heydrich im Volksmunde als "Isidor Süss" zu bezeichnen und das schliesslich zu der Vermutung Anlass gegeben hat, dass die Familie jüdischer Herkunft sei, hat folgenden Hintergrund. Aus der Ahnenliste ist ersichtlich dass Oberleutnant Heydrichs Grossmutter Ernestine Wilhelmine H e y d r i c h geborene L i n d n e r (in der Ahnenliste unter Nr 5) in zweiter Ehe mit dem Schlossergehilfen Gustav Robert S ü s s verheiratet war und als Mutter einer zahlreichen Kinderschar aus der Ehe mit ihrem ersten Mann Reinhold H e y d r i c h sich des öfteren S ü s s - H e y d r i c h genannt hat. Es ist übrigens hierbei bemerkenswert, dass auch der Schlossergehilfe S ü s s nicht jüdischer Herkunft ist. Diese zweite Ehe der Mutter von Bruno H e y d r i c h führte zu der falschen Annahme, die in "Riemanns Musiker-Lexikon" von 1916 durch die Bemerkung "Heydrich (eigentlich Süss)" Verbreitung fand. In späteren Auflagen dieses Lexikons wurde dieser falsche Zusatz unterlassen und zwar auf Veranlassung der Familie Heydrich.

Zusammenfassend stelle ich danach fest, dass der Vorwurf, dass die Familie Heydrich jüdischer Herkunft sei oder früher einen anderen Namen führte, unrichtig ist.

Für die Richtigkeit dieses Gutachtens übernehme ich die volle Verantwortung und erkläre mich bereit, es notfalls auch vor Gericht zu vertreten.

Behauptungen, die dieses Gutachten zu entkräften suchen, können nur auf Grund einer das Gegenteil aussagenden Urkunde gemacht werden. Sämtliche Angaben beruhen auf urkundlichen Belegen, die auf ihre Stichhaltigkeit hin geprüft worden sind.

Heil!

[Signature]

Dr. Gerd

A h n e n l i s t e

des Oberleutnants z. See a.D. Reinhardt Tristan Eugen H e y d r i c h,
Lochhausen bei München, Lochhausnerstr. 55,

geboren Halle a.S. 7. März 1904

1.) H e y d r i c h, Reinhardt Tristan Eugen, geboren Halle a.S.
7. März 1904;
Oberleutnant z. See a.D.

2.) H e y d r i c h, Richard Bruno, geboren Leuben i.Sa. 23. Febr.
1863, getauft evangelisch ebd. 6. März 1863;
Direktor des Konservatoriums Halle a.S.

verheiratet 7. Dez. 1897

3) K r a n t z, Elisabeth Marie Amalie, katholisch

4) H e y d r i c h, Reinhold Karl Julius, geboren Slamen b. Sprem-
berg;
1861 Tischlergeselle, 1863 Tischler, später
Pianofortebauer;

verheiratet Lommatzsch i.Sa. 1. Okt. 1861

5) L i n d n e r, Ernestine Wilhelmine, geboren Lommatzsch 30.
Aug. 1840

verheiratet 2.) Meissen 3. Mai 1877
mit Schlossergehilfe Gustav Robert S ü s s,
geboren Neuhartau b. Zittau 12. Juli 1853,
gestorben Meissen 23. Okt. 1931; ev.-luth.;
Sohn des Grundstückbesitzers Ehregott S ü s s
und seiner Frau Marie Rosine S t e g e d l y

- 6) K r a n t z , Eugen, geboren Dresden 13. Sept. 1844, gestorben
Gohrisch b. Königstein 26. Mai 1898;
Hofrat, Professor, Direktor des königlichen
Konservatoriums Dresden.
- 8) H e y d r i c h, Johann Karl Gottlob, gestorben Oberslamen 22.
Mai 1856 (46 Jahre alt)
Chausseegeldnehmer
verheiratet 1.)
- 9) T i e t z e n , Johanne Eleonore Ernestine
- 10) L i n d n e r , Karl Heinrich,
Bürger und Weber in Lommatzsch
verheiratet
- 11) S c h r e m p e l , Sophie Wilhelmine

N. S. Auskunft

[brosch.]

Dr. J. J. J.

N.S. Auskunft

(Briefanschrift: Reichsleitung der N.S.D.A.P. (N.S. Auskunft)

München 43, Postfach 80)

München, den

22. Juni 1932

Unter Zeichen: U 31 Dr. G/E.

Ihr Zeichen:

Betrifft:

An

die Reichsorganisationsabteilung,
z.H. Pg. Vollmuth,

im Hause.

→ Zu dem Schreiben der Gauleitung Halle-Merseburg in Sachen
Abstammung des Oberleutnants Heydrich und in Ergänzung meines
Briefes vom 16. Juni 1932 übersende ich Ihnen anliegend ein Gutachten,
durch das alle strittigen Fragen geklärt sind. 55

Heil!

Abschriften habe ich an
den Gau Halle-Merseburg
den Vorsitzenden des USchLA R.L.
die Reichsleitung der SS
die Ing. Techn. Abteilung
Wirtschaftspolitische Abteilung
und Herrn Oberleutnant Heydrich
gesandt.

N.S. Auskunft

[Kursiv]

Dr. Guder

Ann. 80, Bsp. I

Fragebogen

zur Ergänzung bzw. Berichtigung der Führerkartei und der Dienstaltersliste

Name und Vorname: Heydrich, Reinhard Dienstgrad und Nr.: H-Gruppenführer, Nr. 10.120

Parteinummer mit Eintrittsdatum laut Parteibuch: Nr. 544.916, eingetreten am 1.6.1932

Falls außerhalb der deutschen Staatsgrenzen geboren, bejaßen Sie eine fremde Staatsangehörigkeit? ---

Welche? ---

Einbürgerungsdatum laut Urkunde: ---

Hauptamtlicher H-Führer? ja

Dienststellung und Einheit: ---

Chef des Sicherheitshauptamtes d. RFH

Chef der Sicherheitspolizei

Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes

Leiter des Reichskriminalpolizeiamtes

Verheiratet: 24.12.1930

verheiratet: 26.12.1931

verwitwet: ---

geschieden: ---

(Bitte inoffizieller Angabe der Eheverhältnisse)

Mädchenname der Verlobten bzw. der Frau (Name und Vorname): v. Osten, Lina, Mathilde

Geburtsort: 14.6.1911

Geburtsort: Axendorf auf Fehmarn

Parteidaten, NSD, NSD, NSD? Pgn. 1.201.380, NSV. 1.976.881

(mit inoffizieller Angabe der Mitgliedsnummer)

Geburtsdaten der Söhne: Klaus: 17.6.1933 zu Berlin, Heider: 28.12.1934 zu Berlin

(Erziehung mit vorangestelltem »E«, Adoption mit »A« und Pflegefamilie mit »P« bezeichnen)

Geburtsdaten der Töchter: ---

(Geburtsdaten mit vorangestelltem »E«, Adoption mit »A« und Pflegefamilie mit »P« bezeichnen)

Besuchen Ihre Söhne eine nationalpolitische Erziehungsanstalt?

(Sohn oder Söhne mit Geburtsdatumsangabe eintragen)

Welche? ---

Nur für nichthauptamtliche H-Führer: Ihr jetziger Beruf:

(mit Angabe der Dienststellung)

Arbeitgeber:

(mit Angabe der Dienststelle und Ort)

Sind Sie evangelischer — katholischer Konfession oder gottgläubig?

(Bitte inoffizieller Angabe)

Militärische Übungen nach dem 16.3.35 ---

a) Zeit: vom --- bis ---

b) Truppenteil: ---

c) Erreichter Dienstgrad: ---

d) Sind Sie im Besitz einer Kriegsgelobung?

nein

(Nur mit ja oder nein zu beantworten)

Kraftfahrzeugführer- und Führerscheine 1 und 2 und Führerschein Seefahrt

Flugzeugführerscheine: A/2.

Zugehörigkeit zu (mit Zeitangabe von — bis): Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund 1920/22

Freikorps Märker, Halle vom 1919 bis 1920, NS vom bis
Hans u. Freikorps Halle

Einführung vom bis, SW vom bis

Jungdo vom bis, NSKK vom bis

Sonstige Angaben: Pr. Staatsrat, M.d.R.

(als Staatsrat, Senator, Richter, Politischer Beamter, in der Bauernschaft, Reichsbankrat, Jäger etc.)

Mitglied des Vereins »Lebensborn«? ja Im Besitz des Füllzeichens? ja

Ehrenzeichen der Bewegung:

(Goldenes Parteiabzeichen, Gauabzeichen, Gauabzeichen, Blutorden, Goldener Hakenabzeichen)

Olympia-Ehrenzeichen: 1. Klasse.

(Angabe der Klasse)

Sportabzeichen: SA Bronze Reiter Silber Reichs Silber DMS ---
(mit jeweiliger Angabe ob Bronze, Silber oder Gold)

Vor dem Feinde erworbene Auszeichnungen (mit ja oder nein beantworten) nein

1. Pour le mérite: 2. Goldenes preussisches Militärverdienstkreuz:
(höchste Auszeichnung für den Unteroffiziers-Dienstgrad)
3. EK I: 4. EK II:
5. EK II am weißen Bande: 6. Ehrenkreuz für Frontkämpfer:
7. Sonstige im Felde erworbenen Landesordnungen
8. Verwundetenabzeichen:
(Ehrenkreuz, ob Schwarz, Silber oder Gold)

Geräumer in der Dienstaltersliste vom 1. 12. 36, die die eigene Person betreffen, mitteilen:

Berlin SW.11, Prinz Albrecht Str. 8., den 26. 11. 1937

(Dorf)

(Strasse und Hausnummer)

(Datum)

(Unterschrift)

10. 11. 37.

Die Dienstaltersliste 1937 mit dem Stand vom 1. 12. wird kurz vor Weihnachten 1937 erscheinen.
Befehlssachen gehen den Führern rechtzeitig zu.

F U R T U R

Name: H e y d r i c h , Vorname: Reinhard
Y : 7.3.04 A : 4.6.1942 in Prag
in Halle/Saale

Abschrift des Lebenslaufs aus der Personalakte:

Ich, Reinhard H e y d r i c h , wurde am 7. März 1904 als Sohn des Konservat. Direktors Bruno Heydrich in Halle/Saale, geboren. Ich besuchte das Reformrealgymnasium in Halle, machte Ostern 1922 das Abiturientenexamen und trat in die Reichsmarine ein. Nach Beendigung der normalen Ausbildung wurde ich Oktober 1926 Leutnant z. See und Juli 1928 Oberleutnant zur See. Ich wurde hauptsächlich als Nachrichten- und Funkoffizier an Bord und zuletzt bei der Admiralstabsabteilung in Kiel verwandt. Ende April 1933 wurde ich aus ausserdienstlichen Gründen auf Entscheidung des Reichspräsidenten gegen den Entschluß meines Vorgesetzten verabschiedet.

Als 16jähriger Schüler war Heydrich Melder im Freikorps Maerker und Freiwilliger im Freikorps Halle.

1922 Eintritt in die Reichsmarine, 1926 Leutnant und 1928 Oblt. z. See. Tätigkeit als Funker- und Nachrichtenoffizier. Im Jahre 1931 schied er aus der Reichsmarine aus.

Im selben Jahre holte ihn der Reichsführer-Dr. Heinrich Himmler im Juli in die W und ernannte ihn nach der Machtergreifung im März 1933 zum Chef der politischen Abteilung des Polizeipräsidenten in München.

Am 20.4.34 wurde Heydrich vom preuss. Ministerpräsidenten Reichsstatthalter Hermann Göring die Stellvertretung der Leitung der Gestapo Preussens übertragen und im Jahre 1936 wurde Heydrich in der durch den Führer neu geschaffenen Reichspolizei Chef der Sicherheitspolizei. Damit wurde ihm ausser der Geheimen Staatspolizei auch die gesamte Kriminalpolizei unterstellt.

Durch Erlass des Führers vom 29.9.41 wurde Heydrich für die Dauer der Erkrankung des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren mit der Vertretungsweise Führung der Geschäfte des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren beauftragt.

Beförderungen in der Schutzstaffel:

10. August 1931	Sturmführer
1. Dezember 1931	Hauptsturmführer
25. Dezember 1931	Sturmabteilführer
29. Juli 1932	Standartenführer
21. März 1933	Oberführer
9. November 1933	Brigadeführer
30. Juni 1934	Gruppenführer
27. September 1941	Obergruppenführer und General der Polizei.

Nach dem am 4. Juni 1942 anfolge Attentats am 27. Mai 1942 erfolgten Tod des W-Obergruppenführer Heydrich verlieh der Führer durch Verfügung vom 4. Juni 1942 der 5. W-Inf. Standarte den Namen "Reinhard Heydrich".

Am Sonntag, d. 7. Juni 1942, fand eine Totenfeier auf der Burg zu Prag statt, sodann wurden die sterblichen Überreste nach Berlin überführt und nach einem feierlichen Staatsakt in der Reichskanzlei auf dem Invaliden-Friedhof zu Berlin am 9. Juni 1942 beigesetzt.

W-Obergruppenführer Heydrich war im Jahre 1940 in den Niederlanden und Norwegen als Angehöriger der Luftwaffe als Jagdflieger geflogen und das EK II sowie die bronzene Frontflugschleife erhalten.

Im Jahre 1941 am Anfang des Russen-Feldzuges flog er erneut als Jagdflieger und erwarb das EK I und die silberne Frontflugschleife.

W-Obergruppenführer Heydrich war seit dem 26.12.1931 mit Linda v. Osten, geb. am 14.6.11 zu Abendorf auf Fehmarn, verheiratet. Frau Heydrich ist Pgn. Nr. 1 201 380. In der Ehe sind 3 Kinder geboren, ein viertes Kind wird in diesen Tagen erwartet.

Und zwar zwei Söhne am 17.6.1933 und 28.12.1934, sowie eine Tochter am 29.4.1939.

SS-III a

IV - 5

SS-TV - Handbuch geführt 16.12.39

Rgt. x / richtig:

SS-Inf. Rgt. 6; dann sp im Herbst 1942/43

SS-Sub. Jäger-Rgt. 6

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Gau München-Oberbayern

Parteiverkehr:

Dienstag und Freitag 9-12 Uhr



Fernsprecher:

Ortsverkehr 34811/14

Fernverkehr 35126

IV

Amt für Beamte

Abteilung: Gauamtsleiter

Diktat: B/St.

München, den
Georgenstraße 7

9.3.37

Fachschaft:

Ihr Schreiben vom:

An die

NSDAP-Gauleitung München-Oberbayern

Personalamt,

3. O. d. B. G. S e h t ,

M ü n c h e n .

Betr.: Politische Beurteilung über den Arim. Oberinspektor Josef Franz
von Paula H u b e r .

Ich habe die Angelegenheit Huber nochmals nachprüfen
lassen. Meine Gewährsleute bleiben auf ihren Angaben be-
stehen.

Vielleicht der eine oder andere Ausdruck
auch jetzt noch zu scharf sein, so steht es natürlich frei,
die politische Begutachtung entsprechend zu ändern.

Es liegt nochmals eine politische Beurteilung bei,
die schon etwas gemildert ist.

Ihre uns überlassenen Unterlagen geben wir anbei
zurück.



Heil Hitler

[Unterschrift unleselich]

Gauamtsleiter.

Anlagen.

11. März 1937

3542/185/32

streng vertraulich!**Politische Beurteilung *)**des: KriminaloberinspektorsJoseph Franz von Paula HUBERausgestellt durch: Amt für Beamte -Traditions-gau München-Oberbayern-

Dem Vorschlag des stellvertretenden Chefs der Preuss. Geheimen Staatspolizei, den Kriminaloberinspektor Joseph Huber zum Regierungs- und Kriminalrat zu ernennen, kann vom politischen Standpunkt aus nicht beigestimmt werden.

Huber stammt aus einer ultramontan gesinnten Familie. Sein Vater steht bei der Beamtenschaft des Polizeipräsidiums München wegen seiner üblen Charaktereigenschaften und seiner gehässigen Hetze gegen die Bewegung in übelster Erinnerung. Dessen treue Anhängerschaft zur politisierenden katholischen Geistlichkeit brachte ihm weitgehendstes Wohlwollen der Systemregierung ein.

Bei der Erziehung, die dieser Vater seinen Söhnen angedeihen ließ, ist es nicht verwunderlich, daß auch der Sohn Joseph ein gehässiger Gegner der Bewegung wurde und auch heute sicherlich noch nichts vom Ideengut des Nationalsozialismus aufgenommen hat.

Huber studierte zuerst, weil er Geistlicher werden sollte, am Gymnasium, wechselte aber die letzten Jahre zur Realschule über und trat mit Beendigung des 6. Schuljahres aus. Längere Zeit war er Mitglied des katholischen Burschenvereins "Ludovicia" der kath. Pfarrei St. Ludwig in München.

Seine politische Einstellung ließ ihn in der Systemzeit als Sachbearbeiter in der politischen Abteilung der Polizeidirektion München geeignet erscheinen. Huber hatte gegen die Rechtsbewegung zu arbeiten und

*) Am Schluß derselben mit Dienststempel und Unterschrift der ausstellenden Parteidienststelle zu versehen.

ließ keine Gelegenheit unbenutzt, vorgeführten oder festgenommenen Nationalsozialisten gegenüber, sich höhnisch und zynisch über die Bewegung auszulassen. In seiner Tätigkeit bei der politischen Abteilung beschränkte er sich etwa nicht nur darauf, seine Pflicht zu erfüllen, sondern war bestrebt, durch besonders forsches Vorgehen gegen Nationalsozialisten, sich Lob und Anerkennung seiner Vorgesetzten zu erwerben. Bei seiner Tätigkeit blieb er nicht objektiv, seinen Ehrgeiz setzte er darein, Nationalsozialisten schwersten Strafen zuzuführen und strafbaren Handlungen eigener Gesinnungsgenossen möglichst milde Sachbearbeitung zuteil werden zu lassen. Vom Führer sprach Huber als von einem "dahergelaufenen arbeitslosen Anstreicher", einem "fahrlässigen Oesterreicher" und was der Ausdrücke mehr sind, mit denen damals der Führer bedacht wurde.

Genau wie sein Vater, war auch er als Denunziant bekannt. Ende Februar 1933 begriff er noch nicht, daß die Machtübernahme durch den Führer auch für Bayern Auswirkungen zeigen wird. Kurz vor der Machtübernahme hielt er sich noch für verpflichtet, Beamte, welche sich mit Heil Hitler begrüßten, zu denunzieren.

Zusammen mit seinem Gönner, dem vor Kurzem zum Oberregierungs- und Kriminalrat vorgeschlagenen Kriminaloberinspektor Heinrich Müller, glaubte er, am 9. März 1933 der Besetzung des Polizeipräsidiums durch SA und SS, mit Gewalt entgegenwirken zu können.

Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß Huber seine politische Einstellung geändert hat, dazu fehlen die charakterlichen Voraussetzungen.

Wenn er heute so tut als ob er seine ultramontane Gesinnung aufgeben und dem Staate rückhaltlos bejahend gegenüber stände, dann nur aus Existenzgründen heraus. 1933 fürchtete er, wegen seiner gehässigen Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus, aus dem Staatsdienst entlassen zu werden. Diese von ihm befürchtete und damit vielleicht selbst als berechtigt empfundene Maßnahme, wäre ohne Zweifel ange-

bracht gewesen, als die heute in Aussicht genommene Beförderung
zum Regierungs-und Kriminalrat.

München, den 12. Februar 1937



Gauamtsleiter

[Unterschrift
von Leo Loh]

Sachbearbeiter:

[Initiale]

Lagner
Gaustellenleiter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Politische Beurteilung *)

des: Kriminal-Oberinspektors Heinrich Müller.

ausgestellt durch: Gauleitung München-Oberbayern.

Das Amt für Beamte teilt mit:

Der Kriminal-Oberinspektor Heinrich Müller ist nicht Parteigenosse. Er hat auch noch nie innerhalb der Partei, oder in einer von dieser betreuten Organisation aktiv mitgearbeitet. Wegen seiner Verwendung bei der Geheimen Staatspolizei wurde ihm die Uniform eines SS-Obersturmbannführers ehrenhalber verliehen; gleichfalls darf er den Winkel, (Zeichen der Zugehörigkeit vor der nationalen Erhebung) ehrenhalber tragen.

Vor der Machtergreifung war Müller in der politischen Abteilung der Polizeidirektion beschäftigt. Sowohl unter der Leitung des verüchtigten Präsidenten Koch, als auch unter Nötz und unter Mantel, hat er jeweils als Beamter seine Pflicht getan. Sein Tätigkeitsgebiet war, die Linksbewegung zu beaufsichtigen und zu bearbeiten. Hier muss unbedingt anerkannt werden, dass er dieselbe äusserst scharf, ja sogar teilweise unter Ausserachtlassung der gesetzlichen Vorschriften und Bestimmungen bekämpfte. Es ist aber ebenso klar, dass Müller, wenn es seine Aufgabe gewesen wäre, gegen Rechts genau so vorgegangen wäre. Bei seinem ungeheueren Ehrgeiz und seinem ausgesprochenen Strebertum, hätte er sich auch hier die Anerkennung seines jeweiligen System-Vorgesetzten errungen. Gesinnungsgemäss gehörte er dem nationalen Lager an und bewegte sich hier zwischen der Deutschnationalen Volkspartei und Bayer.Volkspartei. Keinesfalls war er aber Nationalsozialist.

Was die charakterlichen Eigenschaften Müller's anbelangen, so werden diese in einem noch schlechterem Lichte als seine politischen begutachtet. Er geht rücksichtslos vor, bedient sich seiner Ellenbogen und versteht es jederzeit seine Tüchtigkeit zu zeigen, schmückt sich aber auch ungeniert mit fremden Feern.

*) Am Schluß derselben mit Dienststempel und Unterschrift der ausstellenden Parteidienststelle zu versehen.

Bei der Auswahl der Beamten zur Politischen Polizei war er eifrigst bestrebt, entweder nur dienstjüngere Beamte als er selbst war, oder nur solche Beamte, die ihm leistungsmässig nachstanden in Vorschlag zu bringen. Dadurch konnte er sich jeden Vordermann fernhalten. Bei der Auswahl dieser Beamten ging er von keinem politischen Gesichtspunkt aus, er hatte lediglich seine egoistischen Ziele hierbei im Auge.

Die Frau des Müller's ist die Tochter des sehr vermögenden Verlags- und Schriftleiters der in Pasing erscheinenden Zeitung "Würmtalbote", der ein eifriger Angehöriger der BVP. und dessen Blatt zugleich amtliches Publikationsorgan der BVP. war.

Es wäre dem Müller zuzutrauen, kann allerdings nicht bewiesen werden, dass er nur deshalb heute von seiner Frau getrennt lebt, weil deren politische Herkunft ihm in seinem rücksichtslosen Strebertum hinderlich werden könnte. Charakterlich ist ihm dies unbedingt zuzutrauen, es kann aber wie gesagt nicht einwandfrei erwiesen werden.

Eine Bevorzugte Beförderung Müller's kann deshalb, da derselbe keinerlei Verdienste um die nationale Erhebung aufweist, seitens der Gauleitung München-Oberbayern nicht befürwortet werden.

Heil Hitler!

der stellvertretende Gauleiter

[Kürsch]

L.

W. P. M.

F.d.R.

Gaupersonalamtsleiter



München, den 4. Jan. 1937.

Personal-Bericht

Dok. XV
ZS/R-34 - 102

des 39-Untersturmführers Dr. Hans Hockemann SD-O. A. Rhein (Steno)
(Dienstgrad) (Vor- und Nachname) (Dienststellung und Einheit)

Mitglied-Nr. der Partei: 1.107.551 SS-Ausweis Nr. 264.225

Seit wann in der Dienststellung: Beförderungsdatum zum lehr. Dienstgrad: 3.6.35

Geburtsdag, Geburtsort (Kreis): 16.12.1905 an Aachen

Beruf: 1. erlernter: Dr. jur. 2. jetziger: Reg. Rat., Leit. d. Stapo Koblenz

Wohnort: Koblenz Straße: Oberpräsidium

Verheiratet? nein Mädchenname der Frau: Kinder? Konfession:

Wirtschaftliche Verhältnisse:

Vorstrafen: keine

Verletzungen, Verfolgungen und Strafen im Kampfe für die Bewegung:

keine bekannt

Beurteilung:

I. Rassistisches Gesamtbild: rassistisch einwandfrei, vorwiegend nordisch

II. 1. Charakter: selbstbewusst, strebsam, ehrgeizig, peinlich genau

Pflichtauffassung, dabei sehr kritisch

2. Willk: vermag sich durchzusetzen, energisch

3. Gesunder Menschenverstand: kompliziert, skeptisch

Wissen und Bildung: seinen Bildungsgrad entsprechend, gut

Auffassungsvermögen: sehr gut

Nationalsozialistische Weltanschauung: gefestigt, gut

III. Auftreten und Benehmen in und außer Dienst: sicheres Auftreten, korrekt, gute Umgangs-
(Besondere Tugenden, Schwächen und Fehler)

formen

IV. Ausbildungsengang, Kurse, Spezialausbildung:

V. Grad und Fertigkeit der Ausbildung:

1. durch den Dienst in der alten Armee, der Reichswehr oder Polizei:

2. im SS-Dienst:

3. in der Leichtathletik:

4. im Unterricht:

VI. Eignung:

1. zur Beförderung: ja

2. für welche Dienststellung:

Frankfurt a. Main 28. August 1936

Unterschrift:

W. Pöhl

Dienstgrad:

Dienststellung:

SS-Standartenführer

SS-Oberabschnittsführer

Stellungnahme der vorgesetzten Dienststellen:

Über SS-Untauf. Dr. Hockemann mussten früher von seiner vorgesetzten SD-Dienststelle verschiedentlich Klagen geführt werden, weil er nicht immer den guten Willen zu einer Erfolg versprechenden Zusammenarbeit erkennen liess. Das Verhalten N. hat sich jedoch in letzter Zeit merklich gebessert und gab zu Beanstandungen keinen Anlass. Es wird angenommen, dass die bestehende Differenzen ihre Ursache darin gehabt haben dürfte, dass N. als Stapostellenleiter und SS-Führer im SD sowie gleichzeitig politischer Bezernant des Oberpräsidenten Torboven in seinen Entschlüssen und Verhalten beeinflusst war. Durch eine längere Aussprache mit N. ist hier Klarheit geschaffen worden. Zur Zeit bemüht sich N. jedenfalls ehrlich, reibungslos mit dem SD zusammenzuarbeiten. Er muss als sehr befähigter Staposteller angesprochen werden, der sich den an ihm gestellten Aufgaben durchaus gewachsen zeigt. Auch als SS-Führer im SD kann ihm sein Eignung fachlich sowie charakterlich nicht abgesprochen werden.

Pers. Akten

K i e l , am 24. Mai 1933.

I. Marine-Artillerie-Abteilung.

Zu

ZS/A-34-184

Nr.

An

den Reichsführer der S.S. Herrn H i m m l e r .

B e r l i n .

Reichsführer,

Ihrer Aufforderung folgend überreiche ich Ihnen anliegend meinen Lebenslauf. Zeugnisse aus meiner Militärdienstzeit (andere besitze ich nicht, weil ich von der Schule weg zur Marine ging) kann ich leider nicht beilegen, weil die bekanntlich als Qualifikationsberichte beim Stationskommando bzw. bei der Marineleitung liegen. Es dürfte Ihnen aber leicht fallen, dieselben einzusehen, wenn Sie sich an unseren Personalreferenten, den Marine-Oberstabszahlmeister D i t t m e r s , Berlin, Marineleitung, wenden würden. Ich habe ihn von Ihrem Besuch in Kenntnis gesetzt.

Ich darf noch einmal im Nachgang zu unserer mündlichen Unterhaltung am Montag im Kasinogarten betonen, daß ich nicht aus persönlichen oder materiellen Süchten mich für Ihren Plan begeistere. Sie wissen selbst, daß ich in der Marine eine unbedingt sichere Lebensstellung habe, die mit allem Drum und Dran und ihren äußeren glänzenden Formen für viele begehrenswert ist. Ich finde jedoch in meiner beruflichen Tätigkeit nicht die volle seelische Befriedigung und nicht das Ventil, das meinem Schaffensdrang und meiner Arbeitswut Luft schaffen könnte. Arbeiten will und kann ich bis zum Zusammenbrechen. Wenn Sie so einen Kerl noch gebrauchen können, dann nehme ich sogar den Wechsel auf eine noch nicht so gesicherte Zukunft, wie ich sie zweifellos ^{zu Hause} ~~jetzt~~ ^{bringe} vor mir sehe, in Zahlung.

Ich bin gern zu einer mündlichen Besprechung bereit und bitte Sie, einen Zeitpunkt hierfür zu bestimmen.

Ich grüße Sie.

Heil Hitler!

Marine-Oberzahlmeister.

Walter Ludwig Pohl

44 Kriegsdienstjahre

Kriegsdienstverweigerer 44

Lebenslauf

Ich kam am 30. Juni 1892 zur Welt.

Mein Vater war 1914 als jagdachtender Markenscheiter
der August-Hofen-Jütte zu Jamborn a. Rhein best,
war damals Hofscheiter u. arbeitete auf den Rheinischen
Hofenwerken in Müstung-Rüppert, meinem Geburts-
ort.

Meine Eltern hatten eine Viehwirtschaft, Rindern
u. Schafen. Das waren meine Eltern hauptsächlich
seit 1910 u. früher als Kleinrentner (Kassier), Müller
u. Jamborn. Ich war mein Vater nach der Abreise
im 1880 (Gründungszeit). Er kam mir aus der
Viehwirtschaft, von dem in der Zeit (Friedenszeit).

Von den 8 Kindern meiner Eltern bin ich
das 5. Kind.

Ich besuchte von 6.-13. Lebensjahr die Volksschule
zu Müstung-Beck u. Jamborn. Dann bis zum
19. Lebensjahr das Realgymnasium zu Jamborn.
Daher nach ich kam 1912 mit dem Zeugnis
des Reife (Abitur).

Am 1. 4. 1912 trat ich bei der II. Hauptabteilung
in Kassel ein als Kassenzahlmeister - Assistent
ein.

Am 1. 4. 1918 wurde ich nach „güt.“ befördert
Jahresprüfung zum planmäßigen Kassenzahlmeister
und weiterhin zum - oberzählmeister in - Kassenzahl-
meister befördert.

Anfang 1934 wurde ich auf Wunsch der Reichs-
fürsorge 44 meinen Abstieg aus dem Kassendienst
zur Leitung der Ei-Verwaltung zu übertragen.

Meine planmäßige Schulung u. praktische Ausbil-
dung zur Bildung umfasst:

Jahres-, Monats-, Tages-, Kassenzahlmeister-,
Einkaufs-, Verkaufs-, Kassen-, Kassenzahlmeister-,
Kassen-, Kassenzahlmeister-, Kassen-, Kassenzahlmeister-

Kassen - Kassenzahlmeister - u. Kassenzahlprüfung.

Jahres - Kassenzahlmeister u. Kassenzahlmeister.

Kassenzahlmeister (Jahres, Monats, Finanzwissenhaft).
Kassenzahlmeister (Öffentliches u. Kassenhaftiges Kassenzahlmeister, Kassenzahlmeister).

Meine Ausbildung u. Fähigkeit zu folgen an Kassenzahlmeister
u. an Kassenzahlmeister in Kassenzahlmeister (Kassenzahlmeister, Kassenzahlmeister,
Kassenzahlmeister, Kassenzahlmeister).

Der Kassenzahlmeister ist von Kassenzahlmeister bis Kassenzahlmeister

in selbständigen Hallungen an der Front (an Bord
von Kriegsschiffen) in der östlichen Ostsee u. in Flak-
mitgeschiffen.

1919/20 Jahr ist mich unter meinem Marine-
Dienst durch Teilnahme an Kaiseranlässen in
u. als stellvertretender Kommandant der Kaiser- u. Kaiser-
waffenfabrik an der Universität Kiel auf einem
bürgerlichen Posten verwahrt. Ich wurde jedoch
durch die Übernahme in der Kaisermarine (1920)
in meinem alten Posten belassen.

1922 war ich in Kiel der H. P. D. A. F. bei; bei
mir 1923/24 als Vize- und -kommandant - einer Landwehr
nach meinem Kommando als Kommandant der
Volkspolizei-Block in der 1924 wurde ich
nach Kiel zurückversetzt.

Ich übernahm im Jahr 1925 bei der Marine
sog. Ostgruppen der H. P. D. A. F. als Ostgruppen-
leiter u. befand bis zu meiner Rückversetzung
nach Kiel 1930.

Im 1926 H. Mann u. - führte zu Kiel 1931 Grün-
ding der neuen H. A. Marinekommando, bei 1934
als H. A. Marine-Kommando (600 Mann) an meinem
Nachfolger abgab.

1933 Kieler Kommandant (i. a. Vorstand der
Kaiserlichen Gesellschaft).

Alle Tätigkeiten waren - in. spannungslief, außer
meinem Jüngsten bei der Maschine!

Seit 1918 bin ich ausgemacht. Meiner Frau, Mess-
gerate gab Kaufmann, kommt aus einer jüdischen
Kaufmannsfamilie.

Wir haben 3 Kinder: Ludwig 16 J. tot als
Jüngster des nationalpolitischen Erziehungsanstalt in
Plohn (Johann), Fritz 14 J. in. Ludwig 10 J. bin
verheiratet.

Walter Joch
44 Bergwerksführer

Raum zum Aufkleben der Lichtbilder.



Seitrand

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Lebenslauf:

(Ausführlich und eigenhändig mit Tinte geschrieben.)

ZS/A-34 - 111

Aus d. März 1908 in Jossa (Thür.) als Sohn des Kohlenhändlers Johannes Schmidt und seiner Ehefrau Olga geb. Hill geboren, besuchte ich von Ostern 1914 bis Ostern 1924 die GutsMuths-Oberrealschule in Jossa. Ich studierte dann in Heidelberg und Jena Rechtswissenschaft. Aktives Jusschüler. Am 25. VI. 1931 bestand ich mein Referendarexamen, im April 1933 mein Vollkammerexamen und am 11. IX. 1935 legte ich die große juristische Staatsprüfung ab. Von 1. X. 1935 bis zum 31. IV. 1936 war ich als Staatskammerassessor in Heilbronn (Landkreis Jossa, 3000 Einwohner) tätig. Seit dem 1. V. 1936 bin ich im Thüringischen Ministerium des Innern tätig und zwar in der Polizeidirektion. Am 1. X. 1936 kam ich ausserdem zum Leiter des Ministeriums, SS-Beauftragter Olkopp, als persönlicher Referent.

Von 1920 bis zur Auflösung (Ende 1923) war ich Mitglied des Deutschen Nationalen Jugendbundes. 1923 schickte ich mich ein Schulausschlussverfahren (vorb. Regierung in Thüringen). Vom Sommersemester 1928 - einschließlich Sommersemester 1929 war ich Mitglied des Allgemeinen Studentenbundes (Jossa) Heidelberg und gleichzeitig Vorstandsmitglied des Deutschen Studentenvereins Heidelberg.

Im Sommer 1929 trat ich dem NS-Studentenbund und mit dem 1. XII. 1929 des NSDAP bei.

Ende 1931 zog ich dem ersten Nachhilfendienst in die Reichswehr 14 (jetzt Wehrmacht XXVI) auf. Von Ende 1933 - August 1934 war ich im Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS informativ tätig beim SD-Hauptamt München und SD-Obereinsatz - Ost.



Lebenslauf:

(Ausführlich und eigenhändig mit Tinte geschrieben.)

Don IV

Am 13. I. 1911 wurde ich als dritter Sohn des Gutbesitzers
 Erich Ludwig Winkler und seiner Ehefrau Vally, geb. Paul in
 Regensburg (Gips.) geboren. Meine Schulbildung erfolgte in den
 verschiedenen höheren Schulen in Schlesien, welche meine Eltern
 nach Kriegsende zu besiedelten. Im Frühjahr 1930 bestand ich
 an der ev. Oberrealschule am Nibelungen in Breslau die Reifeprüfung.
 Meinem Wunsch, Medizin oder Jura zu studieren, stand die
 Vermögenslosigkeit meiner Mutter entgegen, die nach dem im Jahre 1928
 erfolgten Tode meines Vaters, für mein Studium nicht aufkommen konnte.
 Ein Verwandter wollte mich jedoch ev. Theologie auf seine Kosten studieren
 lassen. Nach einem Semester an der Universität in Breslau brach ich dieses
 Studium aus wirtschaftlichen Gründen ab. Ich habe dann als Praktikant
 bei einer Breslauer Baufirma gearbeitet. Im Herbst 1931 trat ich in
 die SA und in die NSDAP ein. In den Jahren der Arbeitslosigkeit von 1931-
 1933 habe ich mich völlig für die Bewegung eingesetzt. Nach dem Verbuch
 wurde ich im Februar 1933 zur Hilfspolizei im Lande freiwillig
 Melkung. Im März 1933 zur SA-Sabotage-Gruppe, in der ich bis zur Ver-
 löschung im Juni 1934 verblieb. Anschließend erfolgte meine Aufnahme in den
 SD - RFA in München. Seit dieser Zeit gehöre ich dem RSHA Hauptamt an.

Meine Tätigkeit:
 44 - Hauptverwaltung



Kopf-Lichtbild

von

linker Seite

Lichtbild

in

ganzer Größe